

Arbeitslosigkeit junger Erwachsener in Wien

Individuelles Erleben aus soziologischer Perspektive

Tamara Brandstätter, Julia-Rita Warmuth, Bernhard Kittel

März 2017

Vorwort

Die hier vorgelegte Studie befasst sich mit der Lebenswelt, den Einstellungen und den Zukunftsaussichten arbeitsloser Jugendlicher in Wien. Im Rahmen der Beteiligung des Instituts für Wirtschaftssoziologie an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Wien am Forschungskonsortium „Cultural Pathways to Economic Self-sufficiency and Entrepreneurship“ (CUPESE, www.cupesse.eu), das im siebenten Rahmenprogramm der Europäischen Kommission gefördert wird (Nr. 613257), wurde im Wintersemester 2015/16 ein Seminar zum Thema „Arbeitsmarkt und Beschäftigung“ im Master-Studiengang Soziologie der Universität Wien abgehalten. Zwölf Studierende führten Interviews mit jeweils drei jungen Erwachsenen im Alter zwischen 18 und 28, die sich in einer vorangegangenen Umfrage unter arbeitslosen Jugendlichen bereit erklärt hatten, an einer vertiefenden qualitativen Studie teilzunehmen.

Im Fokus dieses Berichts stehen 36 junge Menschen, die zum Zeitpunkt des Interviews arbeitslos waren oder Arbeitslosigkeitserfahrungen aufwiesen. Im Interview wurde über den schulischen und beruflichen Werdegang, die Arbeitsmotivation, die Bedeutung von Arbeit und das soziale Netzwerk gesprochen. Außerdem wurden Fragen zum Erleben der Arbeitslosigkeit im Alltag, Erfahrungen mit dem Arbeitsmarktservice, Strategien der Arbeitssuche, die Beurteilung der österreichischen wirtschaftlichen Situation sowie zu persönlichen Zukunftseinschätzungen gestellt. Die Interviews wurden von den Studierenden geführt, transkribiert, inhaltsanalytisch ausgewertet und verschriftlicht. In weiterer Folge wurden die Zusammenfassungen der Interviews von Tamara Brandstätter, die selbst als Studierende mitgearbeitet hat, überarbeitet und in eine einheitliche Form und Sprache gebracht.

Die in diesem Bericht gesammelten Protokolle lassen ein Panoptikum der Lebenswelt junger Erwachsener entstehen, die schon in jungen Jahren mit vielfältigen Widerständen zu kämpfen haben, denen es aber, trotz aller Schwierigkeiten, gelingt, sich einen Raum für Leben zu schaffen. Wir danken den interviewten jungen Menschen für die Bereitschaft, über ihre Situation zu sprechen, und wir hoffen, ihnen mit diesem Bericht eine Stimme zu geben.

Wir danken Julia Brenner, Christian Dörr, Eveline Fuchs, Patricia Hawel, Esther Köb, Sonja Luksik, Katharina Marcinek-Winski, Verena Öllinger, Katharina Pesic, Bernhard Rotter und Harald Schweiger für die engagierte Durchführung, Transkription und Zusammenfassung der Interviews. Sie werden jeweils bei den Darstellungen, die auf ihren Vorarbeiten beruhen, als Autorin oder Autor genannt. Des Weiteren danken wir Renate Schmid für die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts.

Bernhard Kittel, im März 2017

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Veränderungen am Arbeitsmarkt	2
2.1. Möglicher schulischer und beruflicher Werdegang in Österreich.....	2
3. Bedeutung von Arbeit und Arbeitsmotivationen.....	3
3.1. Intrinsische und extrinsische Arbeitswerte.....	3
4. Schulischer und beruflicher Werdegang junger Erwachsener	4
4.1. Arbeit soll gelernt sein	4
5. Arbeitslosigkeit.....	5
5.1. Gründe für Arbeitslosigkeit.....	5
5.2. Erleben der Arbeitslosigkeit.....	6
5.3. Lehre und überbetriebliche Ausbildung.....	7
5.4. Erfahrungen mit dem AMS	9
5.5. Neue Herausforderungen	10
6. Werte, Wertorientierungen und fünf Wertetypen	10
6.1. Werte	10
6.2. Wertorientierungen.....	11
7. Lebenswege und Lebensrealitäten arbeitsloser junger Erwachsener	13
8. Erfahrungsberichte und Typologisierung.....	16
8.1. Traditionelle Konventionalisten.....	16
8.2. Aktive Realisten bzw. selbstbewusste Macher	20
8.3. Non-konforme Idealisten bzw. pragmatische Idealisten	33
8.4. Die perspektivenlos Resignierten bzw. zögerlich Unauffälligen.....	44
9. Literaturverzeichnis.....	129

1. Einleitung

Die vorliegende Studie dokumentiert Erfahrungsberichte von 36 jungen Wienerinnen und Wienern, die mit Arbeitslosigkeit konfrontiert worden sind. Das Ziel der Studie war, junge Menschen zu Wort kommen zu lassen, um so zu einem tieferen Verständnis ihrer Lebenswelt, ihrer Werte, Erwartungen und Zukunftsaussichten beizutragen. Die Übergangsphase zwischen Schulbildung und Berufseinstieg wird sowohl von soziologischer als auch von psychologischer Perspektive aus als äußerst bedeutsam für die menschliche Entwicklung gesehen. Hierbei sind vor allem Aspekte wie die individuelle Identitätsbildung und das individuelle Wohlbefinden hervorstreichend. Denn eine erfolgreiche Platzierung am Arbeitsmarkt ist nicht einfach nur eine Hürde, die es zu meistern gilt, sondern stellt eine bedeutsame Weichenstellung für den weiteren Lebensweg dar.

Um ein breites Bild der Erfahrungs- und Lebenswelt jener jungen Menschen zu erhalten, die bereit waren, uns ihre Geschichte zu erzählen, werden diese Erfahrungsberichte in den wissenschaftlichen Diskurs eingebettet. Im folgenden Abschnitt geben wir eine verdichtete Gesamtschau der Befunde und interpretieren diese aus soziologischer Perspektive. Neben der subjektiven Sichtweise, welche wir durch die Erfahrungsberichte erhielten, gilt es in diesem Abschnitt auch, die individuellen Erfahrungen in eine gesamtgesellschaftliche Perspektive einzubetten, um dadurch das vielschichtige Zusammenspiel zwischen dem Individuum und gesellschaftlichen Strukturen wie Bildungssystem, Arbeitsmarkt und Familienstruktur zu beleuchten.

Im darauffolgenden Abschnitt greifen wir den Themenkomplex Werte und Wertorientierungen gesondert auf. Die Entwicklung von Werten und Wertorientierungen, wie auch ihr Wandel, ist ein Themenfeld, welches speziell in der Jugendforschung einen hohen Stellenwert hat. Unsere Studie fokussiert innerhalb dieses Forschungsbereiches auf eine sehr spezifische Zielgruppe: junge Menschen mit Arbeitslosigkeitserfahrung. Aufgrund dessen orientierten wir uns bei der weiteren Aufarbeitung des empirischen Materials an bereits bestehenden Wertetypologien, um das empirische Material zu verdichten und in seiner Komplexität zu reduzieren. Nach der generellen Abhandlung zu Werten und Wertorientierungen widmen wir uns der Darstellung der Wertetypologien von Klages und Hurrelmann bzw. Gensicke, die unserer Arbeit als Basis dienen.

In Folge diskutieren wir diese Typologie im Lichte unseres eigenen empirischen Materials. Abschließend werden die Interviews mit den 36 jungen Menschen zusammenfassend und systematisiert dargestellt.

2. Veränderungen am Arbeitsmarkt

Soziologisch gesehen ist der Arbeitsmarkt ein Subsystem der Gesellschaft und eingebunden in Institutionen, Werte und Normen. Er steht in Wechselwirkung zu anderen Subsystemen wie Recht und Politik, welche auch für Herrschafts- und Machtverteilungen verantwortlich sind (Abraham/Hinz 2008: 17). Auf individueller Ebene ist an die Ausstattung von unterschiedlichen Akteuren mit unterschiedlichem ökonomischem, sozialem und kulturellem Kapital zu denken (Bourdieu 1983). So sind soziale Netzwerke nicht selten für die Vergabe von offenen Stellen wichtig. Die AnbieterInnen von Arbeitskraft sind mit weniger Macht ausgestattet als die NachfragerInnen von Arbeit, da sich die Arbeitskraft nicht von ihrer Person abtrennen lässt. Man nennt dieses Phänomen auch den „fiktiven Warencharakter“ (Vobruba 2009b). Bei einem normalen Kaufvertrag wissen beide Vertragsparteien, um welche Ware es sich handelt und können deren Wert einschätzen. Bei einem Arbeitsvertrag gibt es jedoch eine „Unbestimmtheitslücke“ (Vobruba 2009a). Das bedeutet, dass beide Seiten nie umfassend wissen können, auf wen und was sie sich einlassen. Menschen haben unterschiedliche, individuelle Eigenschaften, die nicht – wie bei einer Ware – im Vorhinein abgeklärt werden können.

Parallel zu Veränderungen individueller Erwartungen sowohl von Seiten der NachfragerInnen als auch der AnbieterInnen von Arbeit spielen strukturelle Veränderungen des Arbeitsmarktes in den letzten Jahrzehnten eine Rolle. Seit den 1980er Jahren ist ein Trend zu flexibleren Arbeitsverhältnissen erkennbar. Die wirtschaftliche Globalisierung führt zu höherer Arbeitsmobilität und höherer Konkurrenz auf der ArbeitnehmerInnenseite. Das Bemühen um Senkung der Produktionskosten über die Senkung der Lohnkosten führt zur Flexibilisierung bzw. zu prekären Arbeitsverhältnissen, wie befristete Dienstverhältnisse, Leiharbeit und Scheinselbständigkeiten. Technologische Innovationen übernehmen in vielen Bereichen bisher vom Menschen verrichtete Arbeiten, wodurch die in diesem Bereich tätigen ArbeitnehmerInnen ihre Arbeit verlieren. Sie sind konfrontiert mit Arbeitslosigkeit und der Herausforderung, den Qualifikationsanforderungen anderer Stellen gerecht zu werden. Besser und vielseitiger ausgebildete Personen, die ihr stark nachgefragtes Spezialwissen am Arbeitsmarkt anbieten können, haben in diesem Prozess einen deutlichen Vorteil.

2.1. Möglicher schulischer und beruflicher Werdegang in Österreich

In Österreich gibt es zwei grundsätzlich verschiedene Ausbildungswege. Entweder Jugendliche gehen nach dem Abschluss der achten Schulstufe weiter in die Polytechnische Schule, eine höhere Schule AHS und

BHS mit Matura oder eine berufsbildende mittlere Schule ohne Matura, oder sie machen eine meist dreijährige, dual aufgebaute Lehre, bei welcher Jugendliche in einem Betrieb die praktische Seite der Ausbildung und während der Lehrzeit dreimal für jeweils etwa neun Wochen das theoretische Wissen in Berufsschulen erwerben. Nun kann man in Österreich von einer zunehmenden Bildungsexpansion sprechen. Viele Jugendliche, die früher eine Lehre gemacht hätten, besuchen jetzt eine höhere Schule und für den Lehrlingsmarkt stehen oft nur Jugendliche zur Verfügung, die schlechtere Qualifikationen aufweisen. So zeigt sich eine zunehmende Unzufriedenheit von Seiten der ausbildenden ArbeitgeberInnen (Vogtenhuber et al. 2010) und ein Rückgang der Bereitschaft, Jugendliche auszubilden (Haidinger/Atzmüller 2011: 18-19; Haidinger/Kasper 2012: 2). Um diesem Trend politisch entgegenzuwirken, wurde 2009 ein Gesetz verabschiedet, das eine Ausbildungsgarantie beinhaltet. Diese arbeitsmarktpolitische Maßnahme zielt darauf ab, mittels überbetrieblicher Lehrangebote (ÜBA) jene Jugendlichen aufzufangen, die auf herkömmliche Art keine Lehrstelle bekommen, und ihnen eine Berufsperspektive zu geben (Haidinger/Atzmüller 2001: 18-19; Haidinger/Kasper 2012: 2).

3. Bedeutung von Arbeit und Arbeitsmotivation

3.1. Intrinsische und extrinsische Arbeitswerte

Der Übertritt in ein Arbeitsverhältnis stellt für Jugendliche die entscheidende Grundlage für die wirtschaftliche Autonomie von ihren Eltern dar. In einem Wohlfahrtsstaat, in dem sozialstaatliche Leistungen an Dienstverhältnisse und Abgaben gekoppelt sind, kommt der Erwerbsarbeit aber noch eine zusätzliche Funktion zu: Neben dem Gelderwerb verschafft abhängige Beschäftigung auch den Zugang zu einer Reihe von wohlfahrtsstaatlichen Leistungen. Darüber hinaus hat Erwerbsarbeit für ein Individuum noch einige latente Funktionen. So strukturiert sie den Tag, trägt zu sozialen Kontakten außerhalb der Familie und der Schule bei, bietet eine Teilhabe an kollektiven Zielen, gibt dem Individuum Identität und Status und motiviert, regelmäßig aktiv zu sein (Jahoda 1982).

In welcher Weise diese Funktionen individuell bedeutsam sind, lässt sich anhand des Konzeptes der Arbeitsmotivation kategorisieren und erläutern. In der Literatur zu Arbeitswerten wird zwischen intrinsischen und extrinsischen Motivationen unterschieden. Dabei stehen intrinsische Werte für die Bedeutung des grundsätzlichen Interesses an Arbeit, des Treffens selbständiger Entscheidungen und der Möglichkeit

zur Weiterentwicklung, bis hin zum Wunsch nach Selbstverwirklichung. Im Gegensatz dazu stehen extrinsische Werte, wie die Höhe des Lohns für verrichtete Arbeit, die Anerkennung durch andere, Prestige und Geld, sowie Zugang zu sozialstaatlichen Leistungen und Arbeitsplatzsicherheit (vgl. Ros 1999).

In den Interviews zeigt sich, dass – auch wenn die Motivationspole extrinsisch und intrinsisch in Kombination auftreten – der Erfüllung intrinsischer Faktoren größere Bedeutung zugemessen wird. Extrinsische Motivationsfaktoren wie Reichtum, Luxus und andere prestigeträchtigen Ressourcen werden von den InterviewpartnerInnen intrinsischen Werten – wie Spaß an der Arbeit, etwas Sinnvolles tun, Gesundheit, Freizeit, eine ausgewogene *work-life-balance*, um Zeit für Freunde und Familie zu haben – trotz Arbeitslosigkeit nachgereiht. Auch „freiwillige Arbeitslosigkeit“, die später erläutert wird, wird durchaus in Kauf genommen, wenn der Job den eigenen Erwartungen nicht hinreichend entspricht.

4. Schulischer und beruflicher Werdegang junger Erwachsener

4.1. Arbeit soll gelernt sein

Kinder werden innerhalb ihrer Familien sozialisiert und ihre Eltern sind die ersten wichtigen „signifikanten Anderen“ – stehen also als WertevermittlerInnen zwischen der Gesellschaft und ihrem Kind (Berger/Luckmann 2012: 54). So wirkt sich die Bedeutung der Erwerbsarbeit im Leben der Eltern positiv oder negativ auf die Einstellung und Arbeitsmotivation der Kinder aus. Üben die Eltern also einen Beruf aus, den sie als bereichernd empfinden, wirkt sich das positiv auf die Motivation des Kindes aus (Abramovitch/Johnson 1992). Wird Erwerbsarbeit hingegen von den Eltern als negativ erlebt, hat dies negative Folgen für die Arbeitsmotivation des Kindes und die generelle Bedeutung von Arbeit in dessen Leben (Galambos/Sears 1998). Zusätzlich, und ebenfalls beeinflusst durch das Elternhaus, wirken sich „frühe Arbeitserfahrungen“ positiv aus; im Englischen spricht man von *self-efficacy* und *employability*, also Selbstinitiative, Proaktivität hinsichtlich der Zielerreichung zum einen, und Arbeitsmarktfähigkeit zum anderen. Dies beinhaltet Selbstwirksamkeit, Durchhaltevermögen, sowie die Fähigkeit, schwierigeren Umständen standzuhalten (Johnson/Mortimer 2002: 54). In diesem Sinne nimmt „[...]Arbeit ihren Platz im alltäglichen Leben nicht ‚von selbst‘ [...] ein“ (Plomb 2001: 56). Sowohl das Elternhaus als auch selbst erlebte, frühere Arbeitserfahrungen wirken sich positiv auf die Arbeitsmarktfähigkeit aus. So berichteten die InterviewpartnerInnen von fehlender Unterstützung oder vom Gegenteil – starkem Druck und Erwartungen von Seiten der Eltern – welche sich zum Teil negativ auf den Werdegang auswirkten. Was passiert nun mit jungen Erwachsenen, die arbeitslos sind oder werden?

5. Arbeitslosigkeit

5.1. Gründe für Arbeitslosigkeit

Zu frühe Entscheidungen, fehlende Passung und niedriger Reallohn

Viele interviewte junge Erwachsene berichteten retrospektiv, dass Entscheidungen, die sie im Alter von 14 oder 15 Jahren trafen, oder die ihre Eltern für sie getroffen haben, falsch gewesen wären und sie deshalb Ausbildungen abgebrochen hätten. Hier kann man die Frage stellen, was „falsch“ bedeutet. Geht es um echte Fehlentscheidungen, also um eine mangelnde Passung zwischen Person und Arbeit, oder handelt es sich eher um mangelndes Durchhaltevermögen und fehlende Widerstandsfähigkeit gegenüber schwierigen Lebensumständen? Des Weiteren kann man Abbrüche auch als Resultat des Ausprobierens und des Sammels von Arbeitserfahrung sehen, die in dieser Lebensphase dazu beitragen, die eigenen Stärken und Interessen herauszufinden, was jedoch oft mit den schwierigen Gegebenheiten und Anforderungen am Arbeitsmarkt in Konflikt steht. Ein anderer, von den interviewten jungen Erwachsenen immer wieder erwähnter Grund für Arbeitslosigkeit stellt der zu niedrige Reallohn dar, für den sie nicht bereit sind, zu arbeiten. Diese Einstellung erweist sich jedoch oft als problematisch, denn mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit gestaltet sich der Wiedereinstieg zunehmend schwieriger, da lückenlose Lebensläufe als wesentliche Voraussetzung für ein Arbeitsverhältnis betrachtet werden.

Neben den genannten Gründen spielen auch die Bildungsexpansion und deren Auswirkung auf den Lehrlingsarbeitsmarkt eine Rolle, welche im Abschnitt zu Arbeitsmarkt und arbeitspolitische Maßnahmen diskutiert werden. Nicht nur die genannten grundsätzlichen Gegebenheiten sind verantwortlich für Ungleichheiten und Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt. Darüber hinaus spielen auch zunehmende atypische Arbeitsverhältnisse – nicht zuletzt bedingt durch technische Entwicklungen und internationalen Wettbewerb – eine Rolle bei der Flexibilisierung der Arbeitsbedingungen und der Zunahme prekärer Arbeitsverhältnisse. So wirken sich technologische Innovationen besonders auf die Beschäftigung schlechter qualifizierter ArbeitnehmerInnen negativ aus. Während die Kernbelegschaft immer bessere und spezialisierte Qualifikationen aufweist, besteht für weniger anspruchsvolle Tätigkeiten kaum noch Nachfrage. Der zweite Aspekt – der internationale Wettbewerb aufgrund zunehmender internationaler Arbeitsteilung – erhöht die Mobilitätsanforderungen von Arbeitskräften. In diesem Kontext nehmen einerseits prekäre Beschäftigungsverhältnisse – befristete Verträge, Leiharbeit und Scheinselbstständigkeit – zu, wobei auch hochqualifizierte Arbeitsplätze betroffen sind. Andererseits sehen sich ArbeitnehmerInnen immer häufiger mit der Anforderung des „lebenslangen Lernens“ und der Bereitschaft zu Flexibilität und Mobilität

konfrontiert, um in einer „postindustriellen Gesellschaft“ (vgl. Bogner 2012: 171) am Arbeitsmarkt zu bestehen. Den einmal erlernten Beruf bis zur Pension auszuüben, erweist sich in der gegenwärtigen Gesellschaft für eine immer größere Gruppe als unerreichbares Wunschbild. Einige InterviewpartnerInnen geben deutlich zu erkennen, dass sie unter der dadurch bewirkten Unsicherheit leiden. Unter diesen Gesichtspunkten ist klar, dass sich die mit dem Ausprobieren verschiedener Optionen einhergehenden Brüche im Lebenslauf negativ auf die individuelle Arbeitsmarktchance auswirkt (Abraham/Hinz 2008: 211ff). Potentielle ArbeitgeberInnen unterstellen den Arbeitssuchenden rasch, dass sich ihre Kenntnisse und Fertigkeiten verringern, sie bei langandauernder erfolgloser Suche ihre Suchintensität reduzieren und dass sie bereits von anderen ArbeitgeberInnen „geprüft“ und aussortiert worden seien. Daher sinkt die Anzahl der Einladungen zu einem Vorstellungsgespräch mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit. Dies führt aber speziell im jungen Erwachsenenalter zu mangelnder Berufserfahrung bzw. zu fehlenden Ausbildungen, was sich – wie oben erläutert – negativ auf die Herausbildung eines Arbeitshabitus auswirkt und in weiterer Folge zu schwächeren Verhandlungspositionen bei der Arbeitssuche führt. Man könnte von einem „Matthäuseffekt“ oder einer Abwärtsspirale sprechen (Abraham/Hinz 2008: 211ff).

5.2. Erleben der Arbeitslosigkeit

Was anfangs erholsam ist ... Das Bemühen um die Aufrechterhaltung der Tagesstruktur und das Vermeiden von Stigmatisierung

Sozialleistungen wie Arbeitslosengeld und Mindestsicherung liegen in der Regel unter dem Arbeitseinkommen, wodurch mit der Arbeitslosigkeit teils erhebliche finanzielle Einbußen einhergehen. Darüber hinaus wirkt sich die Arbeitslosigkeit vor allem aufgrund der genannten Wiedereinstiegsprobleme auch negativ auf die psychische und physische Gesundheit der Menschen aus. Arbeit strukturiert den Tag und bietet die Möglichkeit, soziale Kontakte und Beziehungen auch außerhalb der Familie und dem Verwandtschaftskreis zu knüpfen (Jahoda 1982). Sie ist ein wichtiger Integrationsmechanismus in die Gesellschaft, indem das Gefühl, etwas beigetragen zu haben, auch den legitimen Anspruch auf einen Anteil des in einer Gesellschaft erwirtschafteten Profits impliziert. Nicht zuletzt gibt Arbeit dem Menschen eine Identität (Jahoda 1982: 83f). Der Wegfall dieser Funktionen von Erwerbsarbeit führt zu latenter Deprivation. Gesundheitliche Beschwerden sind nicht vorrangig Folge finanzieller Einschränkungen, sondern entstehen aufgrund des Wegfallens der latenten Strukturen (Jahoda 1982). Die interviewten jungen Erwachsenen stellten in ihren Antworten auf die Frage nach der Bedeutung von Arbeit im Allgemeinen vor allem den Verlust dieser latenten Funktionen als Folge ihrer Arbeitslosigkeit in den Mittelpunkt. Großen Raum nahm die Darstellung des Versuchs ein, eine Tagesstruktur aufrecht zu erhalten. Sie stellen sich den Wecker,

auch wenn sie nicht aufstehen müssen, berichten ausführlich von ihrer morgendlichen Pflege, dem Frühstück und der Arbeitssuche im Internet im Laufe des Vormittages, wobei für viele der strukturierte Tagesablauf an dieser Stelle endet. Zwar spielten finanzielle Schwierigkeiten in den Interviews auch eine Rolle, doch nicht die primäre. Eher wurde von Motivationsverlusten, Schwierigkeiten, aus dem Bett zu kommen, vom Aufkommen negativer Gedanken und vom Erleben sozialen Drucks von Seiten ihrer Freunde und Familien berichtet. Die Bedeutung der Erwerbsarbeit zeigte sich auch anhand zum Teil schamhafter Erzählungen und Rechtfertigungen.

Die Befragten berichteten weiter von Erholung und Zeitgewinn für sich und Freunde zu Beginn einer Phase der Arbeitslosigkeit. Auch wurden kürzere Phasen der Arbeitslosigkeit nicht vom sozialen Netzwerk – Familie, Freunde und Bekannte – durch soziale Stigmatisierung sanktioniert. Erst nach und nach begannen die Interviewten, sozialen Druck durch ihre Nächsten zu erleben. Neben der Stigmatisierung und der damit einhergehenden Belastung durch das soziale Netzwerk bestätigt sich die von Jahoda hervorgehobene latente Deprivation in den Interviews. So zeigt sich in allen Interviews der Kampf um die Aufrechterhaltung der Tagesstruktur, den die jungen Erwachsenen mit sich austragen.

5.3. Lehre und überbetriebliche Ausbildung

Die steigenden Anforderungen an die Qualifikationen und Kompetenzen von ArbeitnehmerInnen übertragen sich auf das Bildungssystem als steigende Nachfrage nach Ausbildungsgängen, die zu höheren Abschlüssen führen. Jugendliche, die früher eine Lehre gemacht hätten, besuchen jetzt eher eine höhere Schule mit Matura. Dies wirkt sich insofern negativ auf den Lehrstellenmarkt aus, als weniger angesehene Abschlüsse insbesondere im städtischen Kontext mit dem Stigma des Scheiterns versehen werden. Ein Diskurs über mangelnde Bildung und soziale und kognitive Defizite bei Jugendlichen paart sich mit den Anforderungen der Betriebe, die in technologischen Veränderungen und globalen Wettbewerbsdruck begründet sind (Lassnigg 2010, Hoeckel 2010). Zum Beispiel werden generalisierende Vorwürfe wie jene, dass Lehrlinge keine einfachen Rechnungen lösen und keine grammatikalisch richtigen Sätze bilden könnten, oder jene, dass Lehrlinge es nicht gewöhnt seien, richtig zu arbeiten oder kein Durchhaltevermögen hätten, von ArbeitgeberInnen vielfach tradiert (Vogtenhuber et al. 2010: 109f). Gleichzeitig ist eine grundsätzlich rückläufige Bereitschaft zu beobachten, Lehrlinge auszubilden (Haidinger/Atzmüller 2011: 18-19, Haidinger/Kasper 2012: 2). Mit dem Stand von 31.12.2015 gibt es in Österreich laut Wirtschaftskammer 109.963 Lehrlinge in 30.374 Lehrstellen, von denen sich 9.328 in Überbetrieblichen Lehren befinden.¹ Im

¹ <http://wko.at/statistik/jahrbuch/Folder-Lehrlinge2015.pdf>

Vergleich dazu gab es mit dem Stichtag 31.12.2003 119.040 Lehrlinge und 38.231 Lehrstellen.² Es kann also von einem Rückgang des dualen Ausbildungssystems gesprochen werden, was sich für junge Erwachsene negativ auswirkt, deren schulischen Leistungen in der Volksschule oder Unterstufe für eine höhere Schule nicht ausreichen.

Die Probleme der interviewten jungen Arbeitslosen setzten in der Regel weit vor ihrem Eintritt in die Erwerbsarbeit ein. Ein wiederkehrendes Muster sind Brüche in der Ausbildungsphase, die zum einen auf exogen hervorgerufene Krisen wie die Scheidung der Eltern oder Todesfälle im engeren Familienkreis, zum anderen auf eine pubertätsbedingte Rebellionsphase oder Krankheiten zurückzuführen sind. Des Weiteren lassen sich in vielen Interviews individuelle Faktoren erkennen, insbesondere Identitäts- und Selbstwertprobleme, Probleme der Akzeptanz von Autorität und fundamentale Mängel sowohl hinsichtlich kognitiver Grundkompetenzen als auch hinsichtlich sozialer Kompetenzen. Oft verstärken diese Faktoren sich gegenseitig. Wenn Krisen dieser Art zu Beginn oder während der Lehrausbildung stattfinden, führt dies oft zum Scheitern der Bemühungen um einen Ausbildungsplatz oder zum Abbruch der Lehre.

Die InterviewpartnerInnen dieser Studie berichteten jedoch auch von Problemen, die mit der Lehre selbst zusammenhängen. Zum einen erfolgten Lehrabbrüche aus mangelndem Interesse oder unzureichenden Identifikationsmöglichkeiten mit der Arbeit. Zum anderen waren aber auch Faktoren ausschlaggebend, die eher den ArbeitgeberInnen zuzuschreiben sind, wie ein schlechtes Arbeitsklima, schlechte Behandlung durch Vorgesetzte oder KollegInnen, schlechte oder gesundheitsgefährdende Arbeitsbedingungen, unzureichendes Engagement der AusbilderInnen oder mangelnde Förderung durch den Arbeitgeber oder die Arbeitgeberin.

Für jene Jugendlichen, die weder eine Lehrstelle bekommen, noch eine höhere Schule besuchen, wurde eine staatlich geförderte Ausbildungsoption geschaffen: die Überbetriebliche Ausbildung (ÜBA), in welcher der betriebliche Anteil der Ausbildung von der Schule übernommen wird. In der Praxis erweist sich der Besuch einer solchen Ausbildung jedoch als ambivalent. So berichteten InterviewpartnerInnen, dass die Ausbildung schulähnlich aufgebaut sei und der Praxisbezug fehle, was sich zuerst negativ auf ihren persönlichen Selbstwert auswirke und in weiterer Folge nach dem Abschluss zu Schwierigkeiten bei der Jobsuche führe. Selbst wenn die ÜBA an sich positiv erlebt wurde, berichteten InterviewpartnerInnen davon, dass ArbeitgeberInnen einerseits wegen des Praxismangels, andererseits aufgrund des Scheiterns am primären Ausbildungsmarkt selten AbsolventInnen einer ÜBA einstellen. Dies führt dazu, dass sowohl die ÜBA an sich negativ bewertet wird, als auch die AbsolventInnen sich selbst minderwertiger fühlen.

² <http://wko.at/statistik/jahrbuch/Folder-Lehrlinge2003.pdf>

5.4. Erfahrungen mit dem AMS

Die RespondentInnen zeichnen ebenfalls ein ambivalentes Bild des AMS, im Speziellen von dessen Kursmaßnahmen. Kurse helfen, ein strukturiertes Tagesprogramm aufrechtzuerhalten. Als interessant erlebte Kurse werden zudem als sinnvolle Möglichkeit zur persönlichen Weiterentwicklung gesehen, die dazu beiträgt, persönliche Ziele zu erreichen. Doch von vielen werden Kurse als inhaltlich unpassend und individuelle Bedürfnisse negierend beschrieben. So meinten einige Interviewte sogar, dass das AMS lediglich die Aufgabe habe, die Arbeitslosenzahlen zu reduzieren, indem den Kunden auch nicht geeignete Kursmaßnahmen vorgeschrieben werden. Die Bewertung des AMS durch die Interviewten hängt zum Teil von der Bewertung der AMS-BetreuerInnen ab. Werden diese als motiviert und auf persönliche Anliegen eingehend empfunden, wirkt sich das positiv auf die Bewertung des gesamten AMS aus. Das Eingehen auf die individuellen Bedürfnisse erweist sich jedoch dann als problematisch, wenn die jungen Erwachsenen weder Ziele haben noch wissen, wo ihre Stärken und Talente liegen. Dies steht wiederum im Zusammenhang mit dem Elternhaus, zum Teil fehlender Orientierungshilfen in Schulen und nicht zuletzt mit den genannten schwierigen Arbeitsmarktbedingungen, welche die Flexibilität, Lebensentwürfe auszuprobieren, kaum zulassen.

Die Aufarbeitung des Interviewmaterials zeigt deutlich den hohen Stellenwert auf, den Erwerbsarbeit in der modernen Gesellschaft hat. Arbeit ist zentral für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Ebenso verdeutlicht die Analyse die große Bedeutung früherer Arbeitserfahrung für eine erfolgreiche Positionierung am Arbeitsmarkt. Für junge Menschen ist es in dieser Phase ihres Lebens wesentlich, sich auszuprobieren, Stärken und Talente auszuloten und Interessen zu entwickeln. Dies steht jedoch in Konflikt mit den genannten schwierigen Arbeitsmarktbedingungen, dem zunehmenden Leistungsdruck und dem Verlangen nach lückenlosen Lebensläufen, wie auch dem Mangel an qualitativ hochwertigen Lehrstellen, da immer weniger Unternehmen bereit sind, Lehrlinge aufzunehmen. Staatliche Maßnahmen zur Verbesserung des Zuganges zu Ausbildung sind insofern ambivalent, als dass sie rasch die negative Konnotation erhalten, eine vom Staat finanzierte Sozialmaßnahme für diejenigen zu sein, die aus eigener Kraft keine Lehrstelle finden. Bei den InterviewpartnerInnen führte dies oft zum längeren Verbleib in der Arbeitslosigkeit. Finanzielle Schwierigkeiten auf der einen Seite, der Verlust von Selbstvertrauen bis hin zu psychischen und physischen Krankheiten auf der anderen Seite, waren wichtige Elemente der Interviews. In diesen Phasen wirken sich AMS-Kurse positiv auf die Aufrechterhaltung der Tagesstruktur aus, welche ohne Erwerbsarbeit ebenfalls teilweise verloren geht. Jedoch berichteten einige InterviewpartnerInnen, dass das AMS nicht genügend auf die individuellen Bedürfnisse der Arbeitslosen eingehe und als unbrauchbar wahrgenommene Kurse finanziert oder unpassende Stellenangebote verschickt würden.

5.5. Neue Herausforderungen

Generell ist sowohl auf nationaler Ebene wie auch im internationalen Vergleich erkennbar, dass sich der Übergang von Schulausbildung in die Berufswelt in den letzten Jahrzehnten stark verändert hat. Dies spiegelt sich deutlich in den von uns geführten Interviews wider. Diese Phase im Leben eines Menschen ist heute durch eine vergrößerte Komplexität geprägt und verlangt einen sehr aktiven, individualisierten Zugang, proaktive Planung und vielschichtige Entscheidungsprozesse. Der Weg ist heute nicht mehr vorgezeichnet, sondern wird als eine Sequenz von Kreuzungen und Weichen erfahren. Für die individuelle Entscheidungsfindung ist die Kenntnis der eigenen Interessen ebenso wichtig wie die eigene Motivation. Werte sind für die Motivation eines Menschen von zentraler Bedeutung. Um besser zu verstehen, was Werte und Wertorientierungen sind und welche Funktion sie haben, wird im Folgenden genauer auf die theoretischen Konzepte und die Bedeutung, die sie für Jugendliche und junge Erwachsene einnehmen, eingegangen. Anschließend werden Wertetypologien von Jugendlichen vorgestellt, die als Basis für die weitere empirische Aufarbeitung und Einteilung der vorliegenden 36 Interviews dienen.

6. Werte, Wertorientierungen und fünf Wertetypen

6.1. Werte

Werte sind nach Hillmann (2003: 53) sowohl auf der Makro- als auch auf der Mikroebene angesiedelt. Auf der Makroebene versteht er darunter eine abstrakte Grundlage von Kultur, gesellschaftlicher Ordnung und Stabilität, sowie der Legitimation sozialer Normen. Sie sind Ordnungsrahmen, welche sich in gesellschaftlichen Institutionen und kultureller Praxis manifestieren. Auf der Mikroebene treten sie in internalisierter Form in Erscheinung, dienen als Orientierungs- und Rechtfertigungsrahmen, sind somit handlungsweisend und zentral für Zielsetzungen und Überzeugungen. Werte werden aber auch von Individuum zu Individuum unterschiedlich interpretiert und gelebt (Hillmann 2003: 53). Nach Schwartz/Bilsky (1987, 1990) haben Werte drei Grundfunktionen: sie dienen dem Überleben des Individuums (1), mit ihnen können soziale Interaktionen kontrolliert werden (2), und sie dienen dem Erhalt und dem Fortbestand einer sozialen Gruppe (3). Werte werden innerhalb der Familie, aber auch in anderen Organisationen wie Kindergarten und Schule vermittelt. Man spricht dabei auch von Sozialisation: Kinder werden innerhalb ihrer Familien sozialisiert; ihre Eltern sind die ersten wichtigen „signifikanten Anderen“ und stehen somit als WertevermittlerInnen zwischen der Gesellschaft und ihrem Kind (Berger/Luckmann 2012: 54). Nach Klages (1992: 32) sollte allerdings begrifflich zwischen Makro- und Mikroebene unterschieden

werden: Er schlägt vor, Werte auf der Makroebene anzusiedeln, während für die individuelle Handlungsebene von Wertorientierungen zu sprechen sei.

6.2. Wertorientierungen

Wertorientierungen sind nach Klages (1984: 9-16) Konzepte des persönlich Wichtigen und Wünschenswerten. Sie sind teils manifest, teils latent und haben meistens den Charakter des Selbstverständlichen. Sie sind einerseits handlungsweisend, andererseits dienen sie der Legitimation vergangener Handlungen, wie auch der Beurteilung von Handlungen von Mitmenschen. Wertorientierungen können diametral sein, was ein Abwägen erfordert; sie können sich auch verändern oder von anderen Wertorientierungen abgelöst werden (Klages 1984: 10-11). Zusammenfassend sind sie „relativ stabile Orientierungsleitlinien für das menschliche Handeln“ (Gille 2000: 147).

Klages ist der Ansicht, dass Wertorientierungen aus unterschiedlichen unabhängigen Dimensionen bestehen – so unterscheidet er zwischen konventionellen (1), idealistischen (2) und hedonistischen (3) Wertorientierungen, welche trotz ihrer Unterschiedlichkeit in Kombination auftreten können, und nennt diese Erscheinung eine Wertesynthese (Klages 2002). Klages verortet jedoch diese Synthese innerhalb der Logik eines Wertewandels. Während Ingelhart eine Bedeutungsverschiebung von materialistischen hin zu post-materialistischen Werten sieht, werden bei Klages konventionelle durch idealistische Werteorientierungen abgelöst. Während Ingelharts Wertekonzept eher auf der Makroebene angesiedelt ist und politische Themenfelder in den Blick nimmt, konzentriert sich Klages auf die Mikroebene – also auf das Individuum an sich und dessen durch Handlung sichtbar werdenden Wertorientierungen (Ingelhart 1998).

Im Folgenden werden die Typologien jugendlicher Wertorientierungen nach Klages (2002) und Hurrelmann (Shell-Jugendstudie 2006) vorgestellt. Hurrelmann unterscheidet – mit Bezug auf die Gesamtheit der Jugendlichen – vier Werte-Typen, die mit den fünf Werte-Typen von Klages größtenteils übereinstimmen. Lediglich der Typus der traditionellen KonventionalistInnen wurde nur von Klages formuliert, ist jedoch für das vorliegende Interviewmaterial ebenso bedeutsam.

Traditionelle KonventionalistInnen (Klages 2002)

Diese Jugendlichen sind Neuerungen gegenüber eher ablehnend eingestellt. Sie bevorzugen Konstanz und Berechenbarkeit in allen Lebenssphären und interessieren sich nur wenig für Politik und generell für gesellschaftliche Themen. Für diese Jugendlichen stehen ihr persönliches Leben und die Familie deutlich im Zentrum.

Die Aktiven Realisten (Klages 2002) bzw. die Leistungselite der selbstbewussten Macher (Gensicke 2002)

Diese Gruppe vertritt sowohl „alte“ Werte wie Fleiß, Ehrgeiz, Macht, Einfluss und Sicherheit, als auch „neue“ Werte wie der Wunsch nach Selbstverwirklichung, Kreativität, Unabhängigkeit, Lebensgenuss und Lebensstandard. Mit Selbstdisziplin und Fleiß wird versucht, diese beiden Pole gleichzeitig zu erreichen. Nach Klages gehen sie mit den Herausforderungen einer sich rasch ändernden Welt pragmatisch um, weisen Lernbereitschaft auf und sind kritikfähig. Jedoch werden hier auch Ellenbogentechniken als Strategien zur Durchsetzung der persönlichen Ziele angewandt. In vorangegangenen Shell-Studien wurden sie auch „EgotaktikerInnen“ genannt.

Die Nonkonformen Idealisten (Klages 2002) bzw. die Pragmatischen Idealisten (Gensicke 2002)

Diese Gruppe, in der Frauen in der Überzahl sind, ergänzt die genannten Werten der „MacherInnen“ um humanistische Motive. Ihnen liegt nicht nur die eigene Karriere am Herzen, sie zeigen auch soziales Engagement, was sich durch Aktivitäten in Schulen, Freizeit, Vereinen, sowie in ehrenamtlichen Tätigkeiten zeigt. Sie haben das Bedürfnis, ihre Umwelt mitzugestalten und verfallen weniger leicht in eine selbstverliebte und arrogante Lebensführung. Klages weist weiter darauf hin, dass Hedonismus und Materialismus klar abgelehnt werden, was jedoch auch zu Frust führt, da sie einerseits für Emanzipation, Egalität und Weltoffenheit eintreten, gleichzeitig aber konträre Erfahrungen machen.

Die Perspektivenlos Resignierten (Klages 2002) bzw. die zögerlich Unauffälligen (Gensicke 2002)

Dies ist eine eher zögerliche, skeptische, resignative und unauffällige Gruppe von Jugendlichen, die gekennzeichnet ist durch mäßigen Erfolg in Schule und Ausbildung, die aber trotzdem den Anspruch erhebt, einen hohen Lebensstandard und Macht zu erlangen. Sie macht ungefähr ein Fünftel der Jugendpopulation aus und braucht aktivere Unterstützung am Arbeitsmarkt. Klages bezeichnet diese Gruppe auch als passiv, da sie dazu neigt, Herausforderungen aus dem Weg zu gehen, was er auch durch benachteiligte strukturelle Bedingungen in Bezug auf Wertverwirklichungsmöglichkeiten und schwierige familiäre Gegebenheiten begründet sieht (Klages 1988: 124).

Die Hedonistischen Materialisten (Klages 2002) bzw. die Robusten Materialisten (Gensicke 2002)

Diese Gruppe, überwiegend bestehend aus jungen Männern, möchte Macht, Lebensstandard und einflussreiche Positionen mit Lebensgenuss verbinden. Nach Klages weisen diese Jugendlichen zwar einen flexiblen Lebensstil auf, der aber eher auf Egoismus beruht und in der Form von Unverbindlichkeit in Erscheinung tritt. Ihre Leistungen und Kompetenzen reichen für einen solchen Lebensstil aber nicht aus, da sie zusätzlich Verlierer- und Versagensängste aufweisen, welche sich oftmals durch Gewalt, Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus und grundsätzlichem politischen Desinteresse sowie geringem sozialen Engagement ausdrückt.

Die dieser Studie zugrunde liegenden Erfahrungsberichte werden nach diesen Wertetypologien eingeordnet. Generell lässt sich ein Auseinanderklaffen von zwei Jugendpopulationen beobachten: Einer erfolgreichen Gruppe, die ihren Weg trotz, oder gerade aufgrund, der veränderten Rahmenbedingungen geht, steht eine kleinere, jedoch anwachsende Gruppe gegenüber, die Schwierigkeiten hat, sich in den neuen und wachsenden Anforderungen zurecht zu finden.

7. Lebenswege und Lebensrealitäten arbeitsloser junger Erwachsener

Die Befragtengruppe setzt sich aus arbeitslosen und langzeitarbeitslosen jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 28 Jahren zusammen und wurde in Anlehnung an die Shell-Jugendstudie und die Wertetypen nach Klages fünf Typen zugeordnet. Die folgenden Berichte sind ein Auszug aus den diversen Lebensrealitäten jenes Teils der Jugendpopulation, deren Lebensweg nicht durch kontinuierlichen Aufstieg gekennzeichnet ist. Auch wenn sich die genannten fünf Typen hinsichtlich ihres Risikos unterscheiden, arbeitslos zu werden, konnten alle befragten Personen einem Typus zugeordnet werden. In unserer Befragtengruppe fanden sich keine *Hedonistischen Materialisten* bzw. *Robusten Materialisten*, da sich niemand als machtorientiert, rücksichtslos und auf rein extrinsische Arbeitsmotive fokussiert erwies. Jedoch ist es für keinen Typus ausgeschlossen, arbeitslos zu werden, da – wie gezeigt – zumindest temporäre Arbeitslosigkeit oft nicht auf subjektive Faktoren zurückzuführen ist, sondern Resultat von Faktoren sein kann, die außerhalb des Handlungsrahmens des Individuums liegen, wie etwa der Konkurs des Arbeitgebers bzw. der Arbeitgeberin oder generell schwierige Arbeitsmarktbedingungen.

Die von uns befragten jungen Erwachsenen weisen ein breites Spektrum an Werten auf, von denen viele von Hurrelmann bzw. Gensicke und Klages auch der Leistungselite und den IdealistInnen zugeschrieben

werden. Diese „neuen“ Werte, von uns als intrinsische Arbeitsmotive (Selbstverwirklichung, Kreativität, Eigenverantwortung) bezeichnet, werden auch für junge Menschen, die großen Herausforderungen am Arbeitsmarkt ausgesetzt sind, immer bedeutender. Es zeigt sich, dass intrinsische Arbeitswerte auch in der Arbeitslosigkeit gegenüber extrinsischen Arbeitswerten – wie Geld, Jobsicherheit, Anerkennung durch andere und Prestige – bedeutsamer sind. Selbst wenn sowohl strukturelle als auch persönliche Gegebenheiten für viele der Interviewten bedeutende Hindernisse bei der Umsetzung ihrer Ziele darstellen, ist die Erfüllung intrinsischer Motive wichtig.

Der Großteil der InterviewpartnerInnen lässt sich eher den *Perspektivenlos Resignierten bzw. den Zögerlich Unauffälligen* (Klages 2002; Gensicke 2006) zuordnen. InterviewpartnerInnen, die diesem Typ zugeordnet wurden, weisen oftmals längere Orientierungsphasen auf, welche sich in Ausbildungsabbrüchen und häufigeren Job- oder Ausbildungswechsel äußern. Auch Schwierigkeiten mit Autoritäten, pubertäres Verhalten, fehlendes Engagement und geringe Lernbereitschaft werden als Gründe für Arbeitslosigkeit angesehen. Besonders das eigene fehlende Engagement und die geringe Lernbereitschaft werden retrospektiv oftmals stark bereut. Es scheint, als würden viele betroffene Jugendliche erst nachträglich die Bedeutung von Bildung und Durchhaltevermögen begreifen. Einige der InterviewpartnerInnen dieses Typus wuchsen in schwierigeren familiären Verhältnissen auf, was sich primär in fehlender elterlicher Unterstützung niederschlägt. Jungen Menschen wird dadurch sehr früh die Möglichkeit genommen, ihre eigenen Talente zu erkennen und zu entfalten, was in Folge zu Fehlentscheidungen für den eigenen Lebensweg führen kann. Nicht selten manifestieren sich aus den genannten Gründen geringes Selbstwertgefühl und Versagensängste als größte Hürden für die eigene Weiterentwicklung.

Auch finanzielle Herausforderungen wirken sich oftmals hemmend auf den schulischen und beruflichen Werdegang der jungen Erwachsenen aus. In diesem Sinne werden Schul- bzw. Studienabbrüche zum einen damit begründet, finanziell unabhängig werden zu wollen, zum anderen aber auch damit, die Familie aktiv finanziell unterstützen zu müssen oder zu wollen. Generell zeigt sich, dass fordernde Arbeitsmarktbedingungen gerade für junge Menschen, die einer längeren Orientierungsphase bedürfen, strukturell hemmend wirken.

In der Befragtengruppe finden sich jedoch auch InterviewpartnerInnen, die den *Aktiven Realisten bzw. Selbstbewussten Machern* zugeordnet werden konnten. Diese InterviewpartnerInnen sind gut ausgebildet und motiviert. Sie weisen eine hohe Lernbereitschaft auf und haben teilweise schon Arbeitserfahrungen gesammelt. Sie haben den Wunsch, einerseits für ihr Wissen und ihre Ausbildung gut entlohnt zu werden, möchten aber andererseits auch ihre intrinsischen Motivationen durch die Erwerbsarbeit erfüllt sehen.

Sie sind eher strukturellen Schwierigkeiten ausgesetzt: Mangelnde Deutschkenntnisse bei jungen Menschen mit Migrationshintergrund können eine schwer zu überwindende Hürde am Arbeitsmarkt darstellen, auch wenn ansonsten eine gute Ausbildung vorgewiesen werden kann.

Den *Non-konformen Idealisten* bzw. den *Pragmatischen Idealisten* konnten ebenfalls Interview-partnerInnen zugeordnet werden. Diese sind aktive junge Menschen, die angeben, ihre Ausbildung auf Basis ihrer Interessen gewählt zu haben. Sie haben nun teilweise eine abgeschlossene Ausbildung oder ein Studium und stehen der mangelhaften Nachfrage am Arbeitsmarkt gegenüber. Nicht selten führen derartige Erfahrungen zu dem Gefühl, den Ausbildungsweg zu bereuen und etwas Sinnloses gemacht zu haben. Sie machen die widersprüchlichen Erfahrungen, die Klages und Hurrelmann in ihren Typen erläutern: Einerseits sind sie hoch motiviert, zeigen Lernbereitschaft und den Wunsch, die intrinsischen Arbeitsmotivationen im Beruf erfüllt zu sehen, andererseits haben sie mit schwierigen Arbeitsmarktbedingungen zu kämpfen, die sich vor allem in den erschwerten Jobchancen für Menschen mit nicht-konventionellen Studienabschlüssen verdeutlichen. Jedoch kann auch ein gänzlich anderes Bild gezeichnet werden. Zu diesem Typus können auch jene Individualisten gezählt werden, die den Mut aufweisen, allen Widrigkeiten zum Trotz den eigenen Weg zu gehen, wie dies von einer Interviewpartnerin verkörpert wird, die den Mut aufbringt, ihr Hobby zum Beruf zu machen und ihren Traum zu verwirklichen, was sich aber als beschwerlich erweist und mit anfänglichen Phasen von Arbeitslosigkeit einherging.

Der *Traditionelle Konventionalist* findet sich in unserem Material nur einmal. Er wird von einem Langzeitarbeitslosen verkörpert, der nach Fehlentscheidungen hinsichtlich seiner Ausbildung die Motivation verloren hat und keine Perspektive mehr sieht. Er erlebt die Arbeitswelt als rasant und kommt mit ihr nur schwer zurecht. Vielmehr wünscht er sich Stabilität und im besten Fall einen Job bis zur Pension.

Abschließend muss gesagt werden, dass die Zuteilung der InterviewpartnerInnen zu den einzelnen Typen einen Überblickscharakter hat. Typologien dienen dazu, Komplexität zu reduzieren, gleichzeitig muss aber immer mitbedacht werden, dass sich die Vielschichtigkeit der individuellen Lebenswelt nicht trennscharf einer Kategorie zuordnen lässt. Die Einteilung der Erfahrungsberichte dient rein dazu, die folgenden Lebensberichte in einen konzeptionellen Rahmen einzubetten, der sich auf die für die subjektive Arbeitsmarktperspektive zentralen Werte und Wertorientierungen der jungen Erwachsenen bezieht.

8. Erfahrungsberichte und Typologisierung

8.1. Traditionelle Konventionalisten

Eigentlich wollte ich HTL machen, das sah meine Mutter anders, und als Langzeitarbeitsloser arbeite ich lieber schwarz als für einen niedrigen Reallohn

Männlich, 29 Jahre, Einzelkaufmann, zwei Jahre durchgehend arbeitslos

Tamara Brandstätter

Schulischer und beruflicher Werdegang

Der Interviewpartner ist ledig, alleinwohnend in Wien und seit zwei Jahren durchgehend arbeitslos. Er absolvierte die Volksschule, besuchte danach die Mittelschule und beendete das neunte Schuljahr. Seine Mutter bestand auf einen Lehrberuf, er selbst wollte auf einer höheren technischen Lehranstalt (HTL) Elektrotechnik lernen. Er erwähnte in diesem Zusammenhang, dass ein Freund von ihm ebenfalls eine HTL besuchte und er auch gerne die Chance gehabt hätte:

„(...) Bildung ist wichtig, und damals hab ich das natürlich nicht so verstanden, aber interessiert hätte es mich einfach. Ich hätte zumindest die Chance gerne gehabt und ja, das ärgert mich ein bisschen, ((wird leiser)) aber ja, was soll ich machen (I 03, Zeile 98ff).“

Er widersprach seiner Mutter nicht und hatte sich als Alternative vorrangig auf Lehrstellen bei Autowerkstätten beworben. Da er in dieser Branche jedoch keinen Lehrplatz bekommen hat, bewarb er sich unter anderem im Einzelhandel, wo er eine Lehrstelle erhielt und die Ausbildung mit Auszeichnung abschloss. Danach wechselte er in ein Elektrofachgeschäft und anschließend zu einem Autohändler. Bis dahin ist sein Werdegang kontinuierlich. Seine Mutter, eine den Beruf nicht mehr ausübende Friseurin, war einflussgebend für seinen Werdegang, da sie seinen Wunsch ablehnte, eine höhere Schule zu besuchen. Der Vater ist ein seinen Beruf nicht mehr ausübender Zuckerbäcker und sein Bruder erlernte ebenfalls einen Lehrberuf. Genau wie seine Eltern wollte der Befragte seinen erlernten Beruf nicht mehr ausüben, da ihn die Tätigkeit als Verkäufer langweilte.

Gründe für Arbeitslosigkeit

Laut den Angaben des Interviewpartners ist dieser arbeitslos, weil ihm sein erlernter Beruf keinen Spaß macht, er in anderen Branchen keine Lehrstelle gefunden hat, und er dadurch keine Motivation mehr

hatte, weitere Ziele zu entwickeln. Er spricht von daraus entstandenen „persönlichen Problemen“, geht aber nicht näher darauf ein. Auch meint er, dass das Geld als extrinsischer Motivationsfaktor grundsätzlich nicht ausreicht, um arbeiten zu gehen, da man zu wenig verdiene. Der Arbeitsmarkt müsse höhere finanzielle Anreize bieten. 100 Euro mehr im Monat für 40 Stunden Arbeit im Gegensatz zum Arbeitslosengeld spornen ihn nicht genügend an:

„Ja, es zahlt sich für die meisten auch gar nicht mehr aus, arbeiten zu gehen, finde ich; es kommt mir manchmal schon so vor, weil die kriegen 800, 900 Euro, was man halt so bekommt, keine Ahnung ja, wie gesagt, gehen dann für 1000 Euro arbeiten, na, ich mein, wenn man in der Situation ist, dass man sagt, ich gehe deswegen arbeiten, weil ich einen Ablauf brauche, und weil ich das machen will, dann ist das was anderes, nicht (...) (I 03, Zeile 583ff).“

Die falsche Jobwahl demotivierte ihn nachhaltig. Er ist bezüglich seiner Berufsvorstellungen orientierungslos und hält sich mit Gelegenheitsjobs aus rein finanziellen Gründen über Wasser.

Sicht auf die Welt/Zukunft – Arbeitsbild

Er erzählt anhand von Geschichten seiner Freunde, dass die wirtschaftliche Lage nicht gut sei. Häufige Jobwechsel und prekäre Verträge senken die Arbeitsmotivation und verhindern seiner Meinung nach ein planbares Leben. Die Vorstellung von einer langjährigen Stelle, vielleicht sogar bis zur Pension, ist nach wie vor prägend, so empfindet er den Arbeitsmarkt als schnell wechselnd und unsicher.

„(...) es geht eigentlich jedem zweiten oder dritten so, dass der nicht weiß, was er im nächsten Jahr arbeiten wird, seine Kinder füttern wird oder was auch immer, das ist einfach ungut, nicht“ (I 03, Zeile 542ff).

Im Gegensatz zur Vergangenheit wechseln Leute heute viel öfter den Arbeitsplatz:

„(...) weil früher war es ja eigentlich immer so, du hast in einem Beruf gelernt, dann bist halt meistens nach der Lehre in eine andere Firma gegangen, aber im gleichen Beruf, dann bist du bis zur Pensi dort geblieben. Heute, jeden dritten, den du fragst, der hat schon 47 verschiedene Jobs gehabt in seinem Leben, und ich kenn wirklich viele, denen es so geht (I 03, Zeile 548ff).“

Es scheint, als wäre das Arbeitsbild der Vorgeneration noch sehr prägend. Die Vorstellung von einem langjährigen Arbeitsplatz mit wenigen Veränderungen wird als normaler wahrgenommen als häufige Jobwechsel und die Flexibilität, die heute von arbeitenden Menschen verlangt wird. Er sieht berufliche Veränderungen als Bedrohung und nicht als Chance, sich weiterzuentwickeln. So ist Arbeit für ihn strukturgebend, nicht nur in Bezug auf das tägliche Leben, sondern für einen längerfristigen Lebensentwurf. Er braucht Sicherheit, um überhaupt Motivation aufbauen zu können.

Generell ist seine Sicht auf die Welt und in die Zukunft eher pessimistisch. Sowohl das medial vermittelte Bild als auch sein persönliches Empfinden sind negativ. Er meint, dass seine wirtschaftliche Situation schlechter und es für ihn härter werden wird:

„Ja, ich habe erst vor ein paar Tagen in der Zeitung gelesen, wie viele Menschen eigentlich wirklich Angst vor der Zukunft haben, wenn man das so sagen kann. Ja, war ein ziemlich hoher Prozentsatz, so an die 60, 70% glauben, dass das nächste Jahr schlimmer als das letzte wird, oder die nächsten drei. Und ich kann mich nur anschließen eigentlich, weil ich habe keine andere Erfahrung einfach gemacht, ja, für mich ist es so, dass die nächsten Jahre hart werden, und ich habe keine Ahnung, wie es weiter geht, das macht Angst (I 03, Zeile 531-536).“

Zurzeit arbeitet er ohne offizielles Dienstverhältnis bei Bekannten, mit denen er im Wirtshaus ins Gespräch kommt. Er macht Baustellentätigkeiten und hält sich damit finanziell über Wasser. Er ist der Meinung, dass der „offizielle“ Arbeitsmarkt keine Stellen für ihn hat, und so sucht er sich eigenständig durch soziale Netzwerke in der Schattenwirtschaft immer dann Arbeit, wenn das Geld knapp wird.

„(...) die Kroaten aus der Nachbarstiege oder so (I 03, Zeile 207f).“ „(...) Man kennt sich, weißt eh, vom Wirten oder dort oder dort oder dort (I 03, Zeile 210f).“

Alltag und Arbeitsmotivation

Die Arbeitslosigkeit ist mittlerweile sehr belastend. Er begegnet dieser Belastung mit sozialem Rückzug und Bewältigungsstrategien wie Fernsehen. Er trifft sich nach wie vor mit seinen Freunden, jedoch meistens bei jemandem zuhause. Der Interviewpartner begründet seinen Rückzug mit fehlender Motivation und finanzieller Enge. Er spricht an, dass die Arbeitslosigkeit für kurze Zeit sehr angenehm sein kann und dass er junge Menschen versteht, die sich nach dem Abschluss einer Ausbildung (Lehre, Schule etc.) eine Auszeit nehmen. Seine lange, inzwischen ziellos scheinende Arbeitslosigkeit führt inzwischen zu sozialem Druck und Stigmatisierung, was sich negativ auf seine psychische Situation auswirkt. Er ist auch der Meinung, dass der Mensch eine Aufgabe braucht, um sich nicht nutzlos zu fühlen:

„(...) Der Mensch braucht eine Aufgabe, Mensch ist ein Gewohnheitstier mehr oder weniger und man braucht einfach eine Aufgabe, man fühlt sich dann nicht nutzlos (I 03, Zeile 425ff).“

Aus seinen Aussagen kann man schließen, dass die intrinsische Motivation, arbeiten zu gehen bzw. eine Aufgabe zu haben, gegenüber der extrinsischen grundsätzlich überwiegt. Arbeit vermittelt das Gefühl von Wertschätzung. Sie strukturiert den Tag. Das Gefühl, zu viel Zeit zu haben und diese sinnlos zu vergeuden, regt ihn auf:

„(...) Das sage ich wie es ist, das hat mir ja natürlich auch Spaß gemacht, nicht, aber umso länger du dann auf deinen vier Buchstaben sitzt, dann nervt es halt einfach (...) (I 03, Zeile 605ff)“.

Aufgrund der zweijährigen Arbeitslosigkeit ist seine Arbeitsmotivation vorwiegend von finanziellen Motiven geprägt. Außerdem lässt sich ein resignierendes Verhalten erkennen. Aus Angst, die intrinsische Motivation und Talente in einem Job nicht befriedigen zu können bzw. sich der eigenen Orientierungslosigkeit zu stellen, werden diese Wünsche hinten angestellt oder gänzlich als unerreichbar empfunden. Was bleibt, ist der extrinsische Wert, der existentiell ist. Auf die Frage nach seinem Traumjob, antwortete er einerseits mit sozial anerkannten und medial gut dargestellten Berufen, doch erkennt man an dem folgenden Zitat, dass diese Jobs für ihn eher unrealistisch sind:

„(...) Keine Ahnung, das kann alles sein, wirklich, da lege ich mich nicht fest, also was halt Spaß macht, das könnte Privatdetektiv, keine Ahnung, Flieger oder ((lacht)) ich weiß es nicht, ja, wenn es Spaß macht (I 03, Zeile 330ff).“

Arbeitssuche und seine Erfahrungen mit dem AMS

Nach dem Aufstehen, Zähneputzen und Anziehen sucht er hin und wieder am Morgen auf Jobportalen im Internet nach Stellenausschreibungen. Wichtiger sind für ihn aber seine sozialen Netzwerke, über die er Aushilfstätigkeiten am Schwarzmarkt findet. Nur während des Besuchs von AMS-Kursen sucht er nicht aktiv und so beschreibt er die Kursmaßnahmen wie folgt:

„(...) Es gibt schon Kurse und Leute, die versuchen, dir wirklich was zu suchen, was dir Spaß macht, und ja, wo du halt wieder arbeiten kannst, aber es gibt halt dann auch die Situation, dass man einfach in der Früh kommt, man weiß, man hat seinen Stundenplan, heute in der Früh gehe ich, keine Ahnung, Bürotippseln, dann geh ich in Englisch, dann geh ich in Mathe oder was auch immer und ja, so ist das. Das ist wie Schule eigentlich so in der Art (I 03, Zeile 350-355).“

Er sieht in den meisten AMS-Kursen keinen Sinn. Er ist der Meinung, Kurse am Computer nicht zu brauchen, weil er nicht plant, in einem Büro arbeiten. Er meint auch, dass es keine Mitgestaltungsform gäbe und dass das AMS in seinem Kursangebot unflexibel und unpassend sei. Auf die Frage nach Mitgestaltungsmöglichkeiten antwortet er:

„Kann man schon sagen, ob es was bringt, ist dann die andere Frage. Dann sagt der zu dir ‘Naja, was würdest denn gerne machen?’ Dann sagst du, ‘naja, am besten wäre es, wenn ich irgendwas im (Bezirk wurde entfernt) hätte, wo ich in der Früh nicht lange hin brauch.’ Also was anderes bleibt dir nicht übrig, nicht. Du musst das nehmen, wie es kommt (I 03, Zeile 245ff).“

Passivität und Orientierungslosigkeit sind zentrale Aspekte, die sich durch das gesamte Interview ziehen. Er kritisiert zwar das Kursangebot des AMS im Allgemeinen sowie fehlenden Mitgestaltungsmöglichkeiten, kann aber, wie durch weiteres Nachfragen deutlich wird, diese Mitgestaltungsleistung nicht selbstständig aufbringen. Der Kritik am AMS steht keine Eigenleistung gegenüber, da es für den Interviewten unmöglich scheint, den BetreuerInnen beim AMS zu sagen, was er gerne machen würde.

8.2. Aktive Realisten bzw. selbstbewusste Macher

Irgendeinen Job finde ich leicht, aber ich will einen, der mich längerfristig glücklich macht

Männlich, 26 Jahre, BA in Kommunikation und Internationale Beziehungen, arbeitslos, Nachhilfelehrer

Sonja Luksik

Schulischer-und beruflicher Werdegang und soziales Netzwerk

Der Interviewpartner übersiedelte im April 2014 von Israel nach Wien und lebt mit einer Mitbewohnerin in einer WG. In Israel absolvierte er ein Bachelorstudium Kommunikation und Internationale Beziehungen, welches er vor allem aus Interesse aufgenommen hatte. Heute kritisiert er, dass seine Ausbildung nicht praktisch genug angelegt war. In Israel arbeitete er neben dem Studium unter anderem im Gastronomiebereich. Seine Nebenjobs halfen ihm laut eigener Einschätzung nicht bei der Verwirklichung seiner Karrierepläne, jedoch kann er heute auf Ersparnisse von damals zurückgreifen. Der junge Mann arbeitete in Wien drei Monate in einem Museum, seitdem ist er jedoch arbeitslos gemeldet. Derzeit lernt der Interviewpartner Deutsch und gibt ein paar Stunden pro Woche Hebräisch- und Englischunterricht. Sein Ziel ist es, in Wien zu studieren, einen Job zu finden und eventuell eine weitere Sprache zu lernen.

Soziales Netzwerk

Sein soziales Umfeld spielt eine wichtige Rolle in seinem Leben, denn er hält regelmäßigen Kontakt zu seiner Familie und FreundInnen in Israel. Seine Familie steht ihm sehr nahe und unterstützt ihn auch finanziell. Seine Eltern haben keine akademische Ausbildung. Momentan geht sein Vater zwei, seine Mutter einem Job nach, worauf er jedoch nicht näher eingeht. Der Bruder befindet sich im Rahmen eines Auslandssemesters in Frankreich und studiert etwas im IT-Bereich, worüber er jedoch nicht wirklich Bescheid weiß. Seine Schwester lebt in Israel. Als die gesamte Familie noch in Israel gelebt hatte, hatten sie ein sehr

gutes Verhältnis und lebten im gleichen Haushalt. Dies hat sich aufgrund seiner Migration nach Österreich und der Migration seines Bruders nach Frankreich verändert, sodass sie nur noch via Skype in Kontakt stehen und für seinen beruflichen Werdegang in Österreich keine Rolle spielen.

Erleben der Arbeitslosigkeit

Seit der Interviewpartner arbeitslos ist, nimmt er Veränderungen in seinem sozialen Umfeld wahr. So betrachtet er es als positiv, mehr Zeit zu haben, um seine sozialen Kontakte zu pflegen. Beispielsweise tauscht er sich mit einer in London lebenden und ebenfalls arbeitslosen Freundin über TV-Serien aus. Weiters fällt dem jungen Mann auf, dass er öfter als früher zuhause bleibt und sich nur am Wochenende mit FreundInnen trifft. Unter der Woche benötigt er die Zeit, um Bewerbungen zu schreiben. Als er berufstätig war, unternahm er noch häufiger etwas mit FreundInnen, so gingen sie einkaufen, essen, trinken oder tanzen. Die Möglichkeit, derartige Dinge zu unternehmen, vermisst er heute, da solche Freizeitaktivitäten sehr kostenintensiv sind. Die Unterschiede beim Konsumverhalten in Zeiten der Erwerbs- und Arbeitslosigkeit beschreibt der Interviewpartner folgendermaßen:

„Und wenn ich eine Arbeit, dann, ja das ist schon den Unterschied. Ich treffe, wenn ich eine Arbeit habe, dann treffe ich mich mehr mit Freunden, also draußen, in Party gehen und kaufen und sowas, was ich momentan nicht mache. Ich will eine neue Handy zum Beispiel haben, aber ich kaufe es nicht, weil ich sage 'Das ist nicht so wichtig'. Ich warte, bis ich eine Arbeit finde und dann kaufe ich das, das und das. Und das ist lustig, die Freundin aus London hat auch gesagt, dass sie hat eine Liste von Dingen, die sie kaufen will (I 21, Zeile 244-248).“

Die Arbeitslosigkeit wirkt sich aus Kostengründen negativ auf seine Freizeitgestaltung aus und führt in weiterer Folge zum sozialen Rückzug. Des Weiteren erzeugt die Arbeitslosigkeit ein Gefühl von Antriebslosigkeit, was sich sowohl auf die Arbeitsmotivation als auch das Privatleben auswirkt.

Tagesablauf

An einem typischen Tag steht er gegen 9 oder 10 Uhr auf. Manchmal gibt er eine Stunde Nachhilfe, ansonsten schaut er, ob es neue Jobangebote gibt. Danach spricht er mit seiner Familie und FreundInnen. Anschließend kocht er sich ein Mittagessen, schaut fern und spricht mit der Freundin aus London. Seine Mitbewohnerin kommt zwischen 16 und 17 Uhr von der Arbeit nachhause, danach wird zusammen gekocht, gegessen und geredet. Am Abend spricht er mit einer Freundin aus Israel, danach sieht er sich einen Film an, trinkt dazu ein Glas Wein und geht schlafen.

Bei dem Gespräch fällt eine optimistische Grundhaltung des Interviewpartners auf. Er betrachtet seine Arbeitslosigkeit als Übergangsphase, in welcher er Deutsch lernen kann, um danach leichter einen Job zu finden, der ihn wirklich interessiert.

Es erscheint, als würde der Interviewte aufgrund seines Studienabschlusses und seiner Motivation, noch besser Deutsch zu lernen, die Arbeitslosigkeit nicht als endgültig bzw. unüberwindbar empfinden. Auch wenn er mit seinem momentanen Arbeitsmarktstatus nicht zufrieden ist, dient diese Phase für ihn dazu, seine Deutschkenntnisse zu verbessern, um schlussendlich einen Job zu finden. Diese Zuversicht trägt dazu bei, dass er eine positive Haltung einnehmen kann.

Bedeutung von Arbeit

Neben dem fachlichen Interesse am Job sind ihm außerdem eine gute Bezahlung und die Möglichkeit, zu reisen, wichtig. Früher suchte er vor allem nach einer Stelle, die es ihm ermöglichte, sich selbst zu beweisen und wichtig zu fühlen. Inzwischen hat sich die Motivation maßgeblich geändert.

„Also nicht alles. Vorher war das ein bisschen wichtiger, ich wollte immer eine Stelle, wo ich mich wirklich beweisen kann und alles machen kann und wichtig fühlen, so dass ich habe so diese Stelle und ich mache einen Unterschied. Und heutzutage ist das ein bisschen anderes, weil ich so viel, so lange nicht gearbeitet und ich habe so eine andere, so meine Hobbies weitergemacht und weiterentwickelt. Also, aber noch wichtig, ich glaube, dass wenn ich eine Arbeit finde, die wirklich für mich was heißt, ja, wert, dann wahrscheinlich bekommt es so eine wichtige Platz (I 21, Zeile 198-203).“

Der junge Mann gibt an, dass Arbeit im Moment 20% seines Lebens ausmacht. Wenn er jedoch einen Job findet, der ihm etwas bedeutet und seinen Vorstellungen entspricht, könne dieser Prozentsatz auf 80% steigen und Arbeit einen wichtigen Platz in seinem Leben einnehmen.

„(...). Arbeit ist nicht wichtig, wenn ich keine Arbeit habe, aber wirklich wichtig, wenn ich die richtige finde (I 21, Zeile 209).“

Arbeit nimmt für ihn nur dann einen hohen Stellenwert ein, wenn sie sowohl seine intrinsische als auch seine extrinsische Motivation befriedigt. So wünscht er sich eine sinnvolle Arbeit, die ihm Ansehen in der Gesellschaft gibt. Weiters ist ein angemessenes Gehalt wichtig, wie auch die Möglichkeit, zu reisen. Andererseits findet er auch in seinen Freizeitaktivitäten eine Erfüllung.

Arbeitssuche und Erfahrungen am Arbeitsmarkt

Der Interviewpartner erlaubt es sich, nach einem passenden Job zu suchen, und kann es sich finanziell leisten, manche Stellenausschreibungen bereits im Vorhinein auszuschließen. Er ist davon überzeugt, dass er einen Job (z.B. als Hilfskraft oder im Supermarkt) finden würde, falls er wegen Geldmangels schnell einen bräuchte. Er möchte aber lieber einen Job finden, in welchem er längerfristig glücklich wird. Derzeit bewirbt sich der 26jährige für zwei bis fünf Jobs pro Tag.

Der Interviewte nimmt die Arbeitssuche in Österreich als gänzlich verschieden zu jener in Israel wahr. Er begründet dies derart, dass in Österreich aufwändige Motivationsschreiben eine Grundvoraussetzung wären, in Israel würde man ungeachtet dessen jeden Job bekommen. Er erinnert sich an eine konkrete Situation im Rahmen einer Bewerbung in Österreich:

„(...) Und ich habe gesagt: 'Ja, habe ich meine Lebenslauf, aber ich habe keine Motivation.' Und ich habe so gedacht 'Das ist eine Schuhgeschäft, ich brauche nur eine Arbeit, ich brauche keine, ich habe keine spezifische Motivation hier zu arbeiten.' Ich habe gedacht 'Das ist wirklich lustig, dass sie sowas wollen'. Also für mich war das wirklich komisch. Und für mich war es so wirklich eine Überraschung (I 21, Zeile 128-132).“

Der Interviewpartner ist hier auf kulturelle Unterschiede am Arbeitsmarkt gestoßen. Offensichtlich müsse man österreichischen ArbeitgeberInnen glaubhaft machen, aus bestimmten Motiven bei ihnen arbeiten zu wollen, auch wenn es seiner Meinung nach keine Jobs sind, die wirkliche Motivation erfordern. Des Weiteren wirkt es, als würde der Interviewpartner Jobs unterschiedlich kategorisieren. Es gibt für ihn „niedere“ Jobs, die ausschließlich dem Gelderwerb dienen (Supermarkt, Schuhgeschäft und seine Tätigkeit im Gastgewerbe während des Studiums etc.), und solche, die der persönlichen Karriere dienen, in der Gesellschaft einen hohen Stellenwert haben und für die er sich auch die Mühe machen würde, ein Motivationsschreiben zu verfassen.

Der junge Mann versucht seine Freizeitaktivitäten einzuschränken, um unter der Woche Bewerbungen abschicken zu können. Er macht keinen Hehl daraus, dass er kein großer Fan von Bewerbungsschreiben ist:

„Aber das wird niemals eine Hobby von mir, das ist so langweilig und bürokratisch und ich finde es nicht so einfach auch und ich muss immer denken 'Was wollen sie hören? Was soll ich schreiben?', bla bla bla bla. Und das dauert immer, ich glaube immer, das wird zehn Minuten, dann schaue ich und sage 'Schau, das ist schon eine Stunde vorbei.' Ja (I 21, Zeile 251-255).“

Gründe der Arbeitslosigkeit

Angesprochen auf vermutete Gründe für seine Arbeitslosigkeit nennt er seine mangelnde spezifische Ausbildung – ein Problem, welches er jetzt nach Möglichkeit korrigieren will. Seine fehlenden Kontakte und Deutschkenntnisse betrachtet er als weitere Gründe.

Erfahrungen mit dem AMS

Mit dem AMS hat der Interviewpartner eher negative Erfahrungen gemacht. Er kritisiert mangelndes Engagement und fehlende Hilfsbereitschaft der BeraterInnen, vor allem gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund. Er glaubt auch, dass er deshalb kein Geld und keine Kursangebote erhält. Einmal erkundigte er sich nach einem Kurs, bei dem man Bewerbungen und Jobinterviews üben kann. Vom AMS erhielt er eine Absage mit der Begründung, dass er bereits an der Universität an einem Deutschkurs teilnehme. Der Interviewpartner ist davon überzeugt, dass das AMS nur nach Ausreden suche, um ihm keinen Kurs finanzieren zu müssen. Trotzdem motivieren ihn die wöchentlichen Termine beim AMS, weil er daran erinnert wird, einen Job zu suchen. Auf die Frage, wie er ohne staatliche Unterstützung finanziell zurechtkomme, antwortet er:

„Ich habe in Israel viel gearbeitet, ich habe meine Geld und meine Eltern helfen mir auch, wenn ich etwas brauche zum Beispiel. So, für mich Österreich spielt keine Rolle. Sie gibt mir keine Unterstützung (I 21, Zeile 380-383).“

Das AMS hat für ihn ausschließlich eine kontrollierende und strukturierende Rolle. Er fühlt sich nicht gestresst, jedoch motiviert es ihn, Bewerbungen zu schreiben und sich wöchentlich darüber mit seiner/seinem BetreuerIn auszutauschen.

Blick in die Zukunft

Abgesehen von seinen Bewerbungen plant er, ein universitäres Masterprogramm anzufangen, noch eine Sprache zu lernen und nebenbei zu arbeiten:

„Ich will eine Einkommen einfach haben und eine Karriere. Am Ende will ich auch eine Karriere haben. Eine Karriere, die mich interessiert (I 21, Zeile 416f).“

Aufgrund seiner guten finanziellen Situation, einem abgeschlossenen Bachelorstudium und dem Plan, ein Masterstudium anzuschließen, wird die Arbeitslosigkeit von dem Befragten als nicht so belastend erlebt, sondern er betrachtet sie eher als Zeit, sich auszuprobieren und Deutsch zu lernen.

Der junge Mann bezeichnet sich selbst als optimistisch, weil er stets daran glaube, in der folgenden Woche eine Stelle zu finden. Er geht davon aus, dass sich seine Deutschkenntnisse im Laufe des Studiums verbessern werden und er daher auch leichter einen Job finden wird.

„Und ich bin wirklich optimistisch und ich wirklich hoffe, das wird so. Weil wenn nicht, dann ich habe es alles gelernt und studiert nur um nix. Nur weil es mich interessiert (I 21, Zeile 400ff).“

Der Interviewpartner ist motiviert, im Laufe seines Masterstudiums bzw. danach arbeiten zu gehen. Er möchte das Gelernte anwenden und Karriere machen. Das Studium alleine reicht für ihn nicht. Erst die Anwendung des Gelernten innerhalb eines Berufs gibt ihm das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun und Teil der Gesellschaft zu sein. Derart lässt sich erkennen, dass für ihn das Ziel, einer sinnvollen Arbeit nachzugehen, die einem Raum zu Selbstverwirklichung gibt und Freude bereitet, ein wichtiger Arbeitswert ist.

Ich habe schon während der Schulzeit immer gearbeitet und ja, das mach ich jetzt auch neben dem Studium so

Männlich, 21 Jahre, HTL-Matura, Student der Politikwissenschaft, immer nebenher gearbeitet

Verena Öllinger

Schulischer und beruflicher Werdegang

Der Interviewpartner besuchte nach der Volksschule eine private Kooperative Mittelschule (KMS), bevor er auf eine private Handelsakademie (HAK) wechselte, die er 2013 mit Matura abschloss. Während seiner Schulzeit arbeitete er nebenher als Autoverkäufer, was damals seinem Traumjob entsprach. In den Sommermonaten nach seinem Schulabschluss hat er sich Zeit für sich genommen, und sich danach beim AMS gemeldet. Bereits kurz nach der Meldung hat er das Angebot für einen Job in der Absatzförderung bekommen, wo er bis zum Zivildienst arbeitete. Nach dem Zivildienst bewarb er sich erneut erfolglos bei einigen Autohäusern. Daher ging er zu seinem alten Arbeitgeber zurück. In der Zwischenzeit begann er das Bachelorstudium Politikwissenschaft und arbeitete weiterhin Teilzeit beim selben Unternehmen. Der Interviewte weist einen weitgehend lückenlosen Werdegang auf. Lediglich in den zwei Sommermonaten, bevor er zu arbeiten begann, war er arbeitslos gemeldet.

Arbeitssuche und soziales Netzwerk

Arbeit sucht der Gesprächspartner vor allem im Internet, so bewirbt er sich per E-Mail auf ausgeschriebene Stellen, verschickt Initiativbewerbungen und wendet sich sogar an die Chefs persönlich. Sein soziales

Netzwerk spricht der Gesprächspartner zwar an, eine etwaige Unterstützung durch seine getrennt lebenden Eltern ist jedoch kein Thema. Er wohnt bei seiner Mutter und beschreibt das Verhältnis zu ihr als gut, spricht aber von einer „anderen Lebensphilosophie“ (vgl. I 27, Zeile 46-48) und kritisiert seine Mutter in Bezug auf das fehlende Engagement in der eigenen Arbeitssuche. Im Kontrast zu diesem Verhalten steht sein Vater. Für diesen hat Arbeit einen hohen Stellenwert, er bezeichnet ihn sogar als „Workaholic“ (vgl. I 27, Zeile 10-13). Abschließend erwähnt der Interviewpartner seinen besten Freund, mit dem er sich bezüglich möglicher Stellen austauscht.

Erleben der Arbeitslosigkeit

Den Alltag der Arbeitslosigkeit hat er in der Übergangszeit zwischen der Schule und seinem Dienstverhältnis als „Zeit für sich“ (vgl. I 27, Zeile 1-2) erlebt. Er beschreibt die Phase positiv als eine, in der er viel Zeit für seine Hobbies, seine Freunde und Freizeitgestaltung hatte. Rückblickend beschreibt er seine Bewerbungen bei den Autohäusern aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage als wenig erfolgversprechend, jedoch nützen ihm die Erfahrungen, die er bei diversen Bewerbungsverfahren gemacht hat, als Ressource, die ihm auch nach Abschluss seines Studiums zugutekommen wird.

Wirtschaftliche Situation in Österreich

Er ist der Meinung, dass an den falschen Stellen Steuern erhöht werden und dies zu keinem Wirtschaftswachstum führen werde. Auch hat er Bedenken, einen Job zu finden, und er fürchtet Einbußen bei seinem Einkommen.

Arbeitsbild und Arbeitsmotivation

Seine Motivation zu arbeiten ist sowohl intrinsisch als auch extrinsisch. Auf der einen Seite dient Arbeit der Erfüllung eines Traums (intrinsisch); so sieht er sich als Besitzer eines Autohauses, bei dem er in der Position des Chefs eine familiäre, vertrauensvolle und offene Beziehung zu seinen MitarbeiterInnen aufbauen und seine Angestellten mit Respekt, Vertrauen und einer freundschaftlichen Atmosphäre motivieren möchte. Auf der anderen Seite kommt deutlich hervor, dass Arbeit dem Zweck dient, Geld zu verdienen (extrinsisch). Es sei wichtig, sein eigenes Geld zu verdienen und nicht auf Kosten des Staates zu leben.

Erfahrungen mit dem AMS

Die Erfahrungen des Interviewten mit dem AMS beziehen sich auf einen Termin zur Meldung der Arbeitslosigkeit. Aufgrund der Kürze seiner Arbeitslosigkeit konnte er nichts über die Angebote berichten, lediglich über den Erhalt einer Liste mit potentiellen, aber für ihn unpassenden Stellenangeboten.

ArbeitgeberInnen in Österreich

Wichtige ArbeitgeberInnen sieht er vor allem in der Automobilbranche, dem Staat und in großen österreichischen Unternehmen, wie z.B. ÖMV. Jobs in der Privatwirtschaft haben seinen Aussagen nach sowohl Vorteile als auch Nachteile. So sind Unternehmen von der wirtschaftlichen Lage abhängig und müssen erwirtschaftete Gewinne an Aktionäre abführen, doch die positive Seite ist seiner Meinung nach die Tatsache, dass man jene Jobs finden kann, die man wirklich ausüben möchte und dadurch viel Geld verdienen kann, auch wenn diese durch höheren Druck gekennzeichnet sind als Jobs im öffentlichen Dienst.

Blick in die Zukunft und persönliche Jobchancen

In naher Zukunft sieht der Interviewte keine großen Veränderungen auf sich zukommen. Er befindet sich in der Anfangsphase seines Studiums und möchte nebenbei weiterhin in der Promotion arbeiten, da sich die beiden Tätigkeiten gut vereinen lassen. Nach Abschluss seines Studiums und der Spezialisierung auf Ökonomie sieht er sich als Politologe in einem Unternehmen, in der Unternehmensführung oder als Besitzer eines eigenen Autohauses. Aufgrund seines souveränen Auftretens sieht er seine zukünftigen Jobchancen sehr positiv.

Ich weiß, was ich will und meine Ausbildung passt perfekt dazu, mit dem Deutsch habe ich Probleme

Weiblich, 27 Jahre, MA Finanz- und Bankwesen, ein Jahr arbeitslos aufgrund schlechter Deutschkenntnisse

Esther Köb

Schulischer und beruflicher Werdegang

Die gebürtige Serbin lebt seit zwei Jahren in Österreich und ist seit Dezember 2014 arbeitssuchend gemeldet. In Serbien hat sie eine ökonomische Mittelschule (ähnlich einer HAK) besucht und danach ein wirtschaftliches Masterstudium an einer Universität in Serbien abgeschlossen. Ihre Ausbildungswahl basierte darauf, dass sie sich aus Liebe zum Fach für das Studium der Ökonomie entschied,

„(...) dann habe ich Buchhaltung und wirklich, ich habe, das ist meine große Liebe und deswegen habe ich das Studium angefangen (I 17, Zeile 21ff).“

Ihr Abschluss als diplomierte Ökonomin und Managerin für Finanz- und Bankwesen wird auch in Österreich anerkannt. Zwischen ihrem Studienabschluss und ihrer Migration nach Österreich arbeitete sie fünf

Monate in einem Produktionsbetrieb in Serbien. Trotz der Anerkennung ihrer Ausbildung und vorzeigbarer Berufserfahrung hat sie in Österreich Schwierigkeiten, einen Job zu finden, was sie in ihren schlechten Deutschkenntnissen begründet sieht. In Österreich absolvierte sie ein Praktikum in einem Altersheim als Raumpflegerin. Danach konnte sie keinen weiteren Job mehr finden, woraufhin sie das AMS konsultierte. Das AMS vermittelte ihr Deutsch-, Buchhaltungs- und Personalverrechnungskurse.

Soziales Netzwerk

Freunde und Verwandte habe sie bei ihren Entscheidungen über Ausbildungs- und Berufswahl nicht einbezogen, da sie immer wusste, was sie interessierte und was sie wollte. Erst jetzt tauscht sie sich mit Freunden über ihre momentane Situation, die von der Suche nach Arbeit geprägt ist, aus. Sie holt Rat ein, wie Bewerbungsunterlagen auszusehen hätten und wie der Lebenslauf gestaltet sein soll.

Sie lebt mit ihren Eltern zusammen in einer Wohnung und hat sowohl zu ihnen als auch zu ihrer Schwester ein sehr gutes Verhältnis. Ihr Vater ist Hausmeister an einer Universität in Wien, ihre Mutter hat in Serbien Soziologie studiert und arbeitet als Pflegerin in einem Krankenhaus. Ihre Schwester hat in Serbien Ökologie studiert und arbeitet ebenfalls in einem Krankenhaus in Wien.

Arbeitssuche, Tagesablauf und Erleben der Arbeitslosigkeit

Wie eingangs erläutert, gestaltet sich die Arbeitssuche in Österreich als nicht einfach für die Interviewpartnerin, da es ihr, ihrer Meinung nach, an ausreichenden Deutschkenntnissen mangelt. Sie hat genaue und realistische Vorstellungen über Stellen, die für sie mit ihrer Ausbildung infrage kommen würden,

„In Bank normal als Kundenberaterin [...] und dann Buchhalterin so etwas Einfacheres und dann bin ich noch ein bisschen besser mit Deutsch kann ich auch etwas anderes machen (I 17, Zeile 29f)“.

Die Suche nach Arbeit nimmt in ihrem Tagesablauf eine zentrale Rolle ein. Sie verschickt auch regelmäßig Initiativbewerbungen und erkundigt sich, welche Stellen frei sind:

„und wenn mir etwas passt, ich schreibe meine Bewerbung auf die Anzeige und dann schicke ich einen Lebenslauf, danach gehe ich auf den Kurs und nach dem Kurs bin ich zu Hause, schaue, was gibt es Nachrichten und danach, wenn ich Lust habe, telefoniere ich mit meine Freunden, wenn nein, dann ich ein bisschen lese und schon ist der Tag um (I 17, Zeile 59-63).“

Ihr Tagesablauf wirkt sehr strukturiert, fokussiert und sie vermittelte während des Interviews den Eindruck, die Arbeitssuche sehr akribisch zu betreiben, da ihr ihre persönliche Karriere und Zukunft wichtig sind. Generell erlebt sie die Arbeitslosigkeit ambivalent. Einerseits hat sie nun mehr Zeit und genießt diese

auch, andererseits muss sie dadurch finanzielle Einbußen hinnehmen, weshalb sie sich mit FreundInnen nur noch zu Hause trifft.

„Ja, ich muss ein bisschen mehr sparen aber wegen dieser Situation, wenn ich suche jetzt Arbeit und ich schaue, dass auch die bessere Situation ich besser Deutsch spreche und dann habe ich bessere Arbeit und dann ist meine Finanzlage wieder gut (I 17, Zeile 81ff).“

Sie hat konkrete Berufsvorstellungen, so möchte sie so schnell wie möglich am österreichischen Arbeitsmarkt Fuß fassen und als Buchhalterin arbeiten.

Gründe der Arbeitslosigkeit und Einschätzung der persönlichen Jobchancen

Ungeachtet ihrer Deutschkenntnisse schätzt sie ihre Chancen am Arbeitsmarkt als gut ein, da sie ein Studium abgeschlossen hat, ihre Diplome in Österreich anerkannt werden und sie wichtige Sprachkenntnisse mitbringt. Sie spricht neben Serbisch und Deutsch auch noch Ungarisch, Englisch und Slowakisch.

Dem kommenden Jahr blickt sie optimistisch entgegen. Sie möchte den Deutschkurs B1 gut abschließen und dann einen Job in ihrem Bereich finden. Das weitere Ziel ist, sich weiterhin im Deutschen zu verbessern und ihre Kenntnisse auf Maturaniveau zu erweitern. Sie sieht dies auch als Voraussetzung, um in einem Job aufsteigen zu können. Ihre Ziele sind sehr ambitioniert, sie wirkt jedoch motiviert und zielstrebig.

Einschätzung der wirtschaftlichen Situation und die Bedeutung von Arbeit

Die wirtschaftliche und politische Lage in Österreich sieht sie stark geprägt von der momentanen Flüchtlingsbewegung. Es gäbe nicht genug Arbeit für alle, aber das ist für die Interviewpartnerin nicht das größte Problem. Sie macht sich eher Sorgen über bevorstehende Kriege und soziale Unruhen. Obwohl sie der Meinung ist, dass es nicht genug Arbeit für alle in Österreich gibt, waren bessere Jobaussichten der Beweggrund nach Österreich auszuwandern. Generell attestiert sie Österreich, eines der besten Länder im Hinblick auf Arbeitschancen zu sein, ihre Informationen über politische und wirtschaftliche Themen bezieht sie primär aus österreichischen Medien. Arbeit bedeutet für die Interviewpartnerin

„Sicherheit und Zufriedenheit. Wenn man arbeitet, dann ist man für sich selber und auch für die Arbeit, was man macht, verantwortlich und neben der Arbeit verdienst du Geld und dann kannst du die Zukunft planen (I 17, Zeile 133ff).“

Arbeit hat einen großen Stellenwert in ihrem Leben. Man sollte immer Arbeit haben. Der jetzige Zustand stört sie sehr,

„[...] wenn ich nochmal einen Job kriege, ich will bis zur Pension arbeiten ((lacht)), ich glaube, ich habe viele Potentiale wegen Schule und Sprachen, die ich spreche und das ist für einen wirtschaftlichen Beruf ganz wichtig (I 17, Zeile 141ff).“

Aus ihren Darstellungen kann geschlossen werden, dass ihre Arbeitsmotivation primär intrinsischer Natur ist. Für sie steht das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun und für etwas verantwortlich zu sein, im Zentrum. Das Empfinden, gebraucht zu werden, befriedigt. Extrinsische Motivatoren wie Geld und Sicherheit sowie Planbarkeit spielen im Zusammenhang mit Fixkosten und Zukunftsgestaltung ebenfalls eine zentrale Rolle.

Erfahrung mit dem AMS

Ihre Erfahrungen mit dem AMS sind grundsätzlich positiv. Ihren AMS-Berater beschreibt sie als nett und hilfsbereit. Er unterstützt sie bei der Arbeitssuche, indem er ihr Sprachkurse und andere Kurse vermittelt, die ihre Jobchancen in Österreich positiv beeinflussen. Die Interviewpartnerin ist zielstrebig und weiß was sie will, was dazu führt, dass das AMS ihr gezielt Kurse zur Verbesserung ihrer Jobchancen vermitteln kann.

Ich habe eigentlich schnell nach dem Krankenstand wieder Arbeit gefunden und möchte die Meisterprüfung machen

Männlich, 26 Jahre alt, Lehrabschluss zum Zentralheizungsinstallateur, krankheitsbedingt eineinhalb Jahre arbeitslos, erwerbstätig

Bernhard Rotter

Schulischer und beruflicher Werdegang

Der Befragte hat in Ungarn von 2004 bis 2009 die Facharbeitsschule zum Wasser- und Zentralheizungsinstallateur mit sehr guten Leistungen absolviert und arbeitet seit 2009 in seinem erlernten Beruf in Österreich. Im September 2014 hatte der Interviewpartner einen Autounfall, in Folge dessen er eineinhalb Jahre im Krankenstand war. Inzwischen ist er wieder arbeitstätig. Im Mittelpunkt seiner Freizeittätigkeit stehen Sport und regelmäßiges Training im Fitnesscenter, wobei er das Ziel hat, im Leistungsbereich Bodybuilder zu werden. Er kann sich vorstellen, im Alter von 30 Jahren wieder zurück nach Ungarn zu kehren, um dort, ein oder zwei Jahre später, die Meisterprüfung zu machen oder eine Weiterbildung als Installateur-Techniker in Angriff zu nehmen.

Soziales Netzwerk

Auf die Frage nach dem familiären Hintergrund betont der Interviewte, dass die Familie ihn während seiner Zeit in der Schule und seiner Berufsausbildung unterstützt hat, er den Eltern also viel zu verdanken hat und er ihnen diese damalige Hilfe irgendwann zurückgeben möchte. Seine Familienbezogenheit zeigt sich im Rahmen des Interviews immer wieder.

Seine Mutter hat acht Jahre die Volksschule besucht und war danach fünf Jahre bis zu seiner Geburt als Schneiderin tätig. Drei Jahre später wurde sein Bruder geboren, der Asthma hatte, woraufhin die Mutter zuhause geblieben ist. Später arbeitete sie in einer Fabrik in der Nahrungsmittelindustrie. Sein Vater ist ebenfalls Installateur und berufstätig. Der Interviewte weist den gleichen schulischen und beruflichen Werdegang wie sein Vater auf.

Alltag und typischer Tagesablauf

Der Befragte geht von Montag bis Freitag seiner Arbeit nach, normalerweise von sieben bis 17 Uhr. Nach 17 Uhr fährt er nach Hause und unterhält sich mit seiner Mutter und seinem Vater, bei denen er auch wohnt. Sein jüngerer Bruder lebt in Ungarn. Mit seinem Vater spricht er täglich darüber, was auf der Baustelle passiert. Nach dem Essen geht er ins Fitnessstudio. Von Freitag bis Sonntag fährt er nach Ungarn, um sich dort mit seinen Freunden zu treffen, Party zu feiern und seinen Hobbies nachzugehen.

Erfahrungen am Arbeitsmarkt

Zur Frage nach seinen aktuellen Erfahrungen am Arbeitsmarkt sagt er, dass er in letzter Zeit nicht so viel gearbeitet hat, weil er im September 2014 einen Autounfall erlitten hat und aufgrund einer Operation am Bein ein halbes Jahr im Krankenstand war. Er hat im März 2015 einen Job gefunden, konnte jedoch aufgrund seiner Verletzung noch nicht arbeiten und wurde nach einer Woche wieder gekündigt. Nach dem zweiten halben Jahr Krankenstand wurden ihm die eingesetzten Metallplatten im Bein entfernt und er fand nach einem Monat wieder eine Stelle als Installateur, die er seitdem ausübt.

Chancen am Arbeitsmarkt und Einschätzung der wirtschaftlichen Situation in Österreich

Insgesamt schätzt er seine (zukünftigen) Chancen auf dem Arbeitsmarkt sehr gut ein. Als Fachkraft – Installateur – hat er einen Beruf erlernt, der vom Arbeitsmarkt nachgefragt und immer gebraucht wird. Dasselbe positive Denken gilt für die Einschätzung der allgemeinen wirtschaftlichen Situation in

Österreich, die er ebenfalls als sehr gut einschätzt. Vor allem im Vergleich zu Ungarn sei sie auf jeden Fall eine bessere.

Bedeutung von Arbeit

Zur Bedeutung von Arbeit meint der Interviewte, dass ihm Arbeit in seiner Lebensphase sehr wichtig sei. Um die Bedeutung von Arbeit zu erläutern, kontrastiert er dies mit seinen Arbeitslosigkeitserfahrungen. Er hatte keine Ziele und Perspektiven in seinem Leben; der Tagesablauf war langsam und unstrukturiert. Im Vergleich dazu hat er durch seine Erwerbstätigkeit wieder Ziele entwickelt, die eher extrinsischer Natur sind. Er möchte Geld sparen, um sich ein neues Handy und ein Auto zu kaufen. Des Weiteren musste er erkennen, dass das Arbeitslosengeld nicht ausreicht, um seine Fixkosten zu decken.

Arbeitssuche und die Rolle des AMS

Seine Arbeitssuche gestaltete sich sehr aktiv, er hat täglich drei bis vier Bewerbungen per E-Mail versendet und versuchte es auch telefonisch. In zehn Tagen verschickte er nahezu vierzig Bewerbungen, wobei er sich sicher war, dass zumindest eine erfolgreich sein würde.

Seine Erfahrungen mit dem AMS sind sehr positiv. Die BetreuerInnen seien auf seine individuellen Bedürfnisse eingegangen und haben ihm sehr viele Stellenangebote vermittelt. Er hatte alle zwei Wochen bzw. monatlich einen Termin beim AMS. Bei diesen Terminen hat er zwei oder drei Adressen bekommen und musste sich innerhalb von acht Tagen bewerben. Das AMS-Angebot erlebte er als positiv und strukturgebend in der Zeit seiner Arbeitslosigkeit.

ArbeitgeberInnen in Österreich

Auf die Frage nach wichtigen ArbeitgeberInnen unterscheidet er zwischen großen – mehr als hundert Angestellte – und kleinen Unternehmen. In großen Unternehmen werden Fehler bzw. langsames Arbeiten nicht so schnell aufgedeckt wie in kleineren. Dies bewertet er als positiv. Gleichzeitig schätzt er jedoch an kleineren Unternehmen den familiären Zusammenhalt und das dadurch entstehende angenehmere Arbeitsklima.

Abschließend erzählt der Interviewpartner von seinen Plänen, ein Sportchampion zu werden. Die regelmäßigen Fitnesscenterbesuche sind für ihn nicht nur ein Ausgleich, sondern dienen seinem Traum, ein Fitnessmodel zu werden. Interessant hierbei ist, dass dieser Traum jedoch nicht zu den realistischen Zukunftsplänen zählt. Das Bild bzw. die Vorstellung von Arbeit sind bei dem Interviewpartner relativ eng gefasst und spiegeln geläufige Lebensentwürfe wider.

8.3. Non-konforme Idealisten bzw. Pragmatische Idealisten

Was mach ich mit dem Bachelor in Archäologie? Tja, ich arbeite jetzt in der Tourismusbranche

Weiblich, 26 Jahre, Bachelor of Arts in Politikwissenschaft, Studentin, Studentenjob

Christian Dörr

Schulischer und beruflicher Werdegang

Die Interviewpartnerin ist Litauerin und begann nach Abschluss einer Schule mit Matura, Politikwissenschaften zu studieren. Sie begründete das Interesse damit, dass es in ihrem Jahrgang und generell in Litauen zu der Zeit populär gewesen war. Jedoch brach sie das Studium nach einem Jahr aus persönlichem Desinteresse ab und begann Archäologie zu studieren. Dieses Studium schloss sie nach vier Jahren mit dem Bachelor of Arts ab. Aufgrund schlechter Berufsaussichten mit diesem Abschluss in Litauen entschied sie sich, nach Österreich zu emigrieren.

„(...) Habe ich gesehen, dass Archäologie nicht so viel Arbeitsmöglichkeiten in Litauen gibt und ich wollte eigentlich sowieso auswandern... und dann nach Österreich gekommen (...) (I 07, Zeile 12ff).“

Die Entscheidung, nach Österreich zu gehen, wurde ihr durch bereits in Österreich lebende FreundInnen leichter gemacht. Inzwischen ist sie seit drei Jahren in Wien und lebt in einer Partnerschaft.

Durch ihre Migration von Litauen nach Österreich musste sie erkennen, dass sich ihre Jobchancen aufgrund der Sprachbarrieren zusätzlich verschlechterten. Sie arbeitete vorerst als Kindermädchen, als Kellnerin in einem Restaurant und als Barfrau. Im Moment studiert sie berufsbegleitend das Masterstudium Tourismusmanagement an einer Fachhochschule, arbeitet geringfügig als Zugbegleiterin fünf Tage pro Monat und ist beim Arbeitsmarktservice arbeitslos gemeldet. Sie bezeichnet sich weder als Studentin noch als Arbeitslose und ihre derzeitige Arbeit nur als Studentenjob. Auf die Anmerkung des Interviewers, dass sich bei ihr ein roter Faden im Tourismusbereich zeigt, meinte sie:

„(...) Das war nicht so, dass ich Tourismus ausgewählt habe, sondern Tourismus mich. Weil mit dem nach Österreich kommen ich habe keine Möglichkeit andere Arbeit zu finden, war ich dazu gezwungen, Tourismusbranche tätig zu sein (I 07, Zeile 82ff).“

Die interviewte Person beschreibt hiermit treffend strukturelle Gegebenheiten. Aufgrund ihrer Herkunft wie auch ihrer Qualifikation bot sich für sie die Tourismusbranche als wichtiges Auffangnetz: Hier finden

Menschen mit fehlender formaler Qualifikation einen Job. Diese Jobs sind meist leicht erlernbar, wodurch Zutrittsbarrieren gering sind. Selbst Sprachbarrieren, wie in ihrem Fall, stellen ein nicht allzu großes Problem dar. Weiters war es ihr möglich, durch die Arbeitserfahrung genauer herauszufinden, wo ihre Stärken und Schwächen liegen, was für ihren beruflichen Werdegang eine zentrale Rolle spielte.

Soziales Netzwerk

Ihre Eltern spielten bei der Schul- bzw. Berufswahl eine eher unwesentliche Rolle. Ihre Mutter wollte selbst gerne studieren, konnte dies aber aufgrund von Pflegeaufgaben ihrer jüngeren Geschwister nicht tun. Die Mutter sah die Interviewpartnerin immer an der Universität, hat ihr aber keine Studienrichtung vorgegeben. Die Befragte traf ihre Entscheidungen selbst und bereut, dass sie nicht schon in der Schule wusste, was sie in Zukunft arbeiten möchte, denn dann hätte sie jetzt einen stringenten Lebenslauf mit Berufserfahrung, und wäre ihrer Meinung nach nicht arbeitslos.

Tagesablauf

Ihr Tagesablauf ist abhängig davon, ob sie Lehrveranstaltungen auf der FH besucht oder als Zugbegleiterin arbeitet. Wenn sie Lehrveranstaltungen an der Fachhochschule besucht, verbringt sie den ganzen Tag dort. Danach fährt sie nach Hause, kocht ihr Essen und trifft sich mit ihrem Freund. An einem Arbeitstag arbeitet sie als Zugbegleiterin im Service für die erste Klasse und die Business Class. Welche Strecke sie fährt, kann sie sich nicht aussuchen. Sie beschreibt es im Interview folgendermaßen:

„(...) ähm weil ich bei [...] jetzt tätig bin, irgendwo hin und jedes Mal anders. (lächeln) Ja (I 07, Zeile 36f).“

Im Rahmen der Arbeit muss sie auch fallweise in anderen Orten übernachten. Sie selbst sieht diesen Job als Studentenjob.

„Ich arbeite nicht das, was ich arbeiten möchte. Ich sehe das als einen Studentenjob. Und ich freue mich drauf, dass ich endlich mit meinem Masterstudium angefangen habe (I 07, Zeile 69f) (...).“

Ihre weiteren Ausbildungswünsche hat sie an ihre Erfahrungen im Gastgewerbe angepasst. Ihr Primärstudium Archäologie scheint hingegen keine weitere Bedeutung mehr zu haben. Sie hat inzwischen mehr das Gefühl, am richtigen Weg zu sein und freut sich über das Masterstudium.

Persönliche wirtschaftliche Situation

Sie bezeichnet ihre persönliche wirtschaftliche Lage als nicht so einfach. Sie wohnt alleine in einer Wohnung und die Kosten sind dadurch höher als in einer Wohngemeinschaft. Um die Wohnkosten zu verringern, haben ihr Freund und sie bereits überlegt, zusammenzuziehen. Allerdings hat sie sich dagegen entschieden.

Solange sie aber mit ihren FreundInnen auf ein Glas Wein ausgehen und mindestens einmal pro Woche Abendessen gehen kann, ist die Situation für sie in Ordnung. Da sie gerne reist, legt sie ihre Prioritäten darauf und verzichtet auf monatliche Ausgaben für Kleidung. Sie bezieht Arbeitslosengeld vom AMS, weil sie berufsbegleitend studiert, nur geringfügig arbeitet und somit dem Arbeitsmarkt zur Vermittlung zur Verfügung steht.

Der ideale Arbeitsplatz und Zukunftspläne

Das Wichtigste bei einer Arbeit ist für sie, Spaß zu haben und einen Sinn in der Tätigkeit zu sehen. Ein gutes Team spielt für sie ebenfalls eine wesentliche Rolle.

Sie erzählte von Erfahrungen als „Kontrollleurin“ in einem Hotel, bei dem sie die Gründlichkeit des Reinigungspersonals kontrollieren musste. Sie empfand es einerseits für sich selbst als sinnlos und andererseits als respektlos dem Putzpersonal gegenüber. Sie empfand diese Jobs als unnötig und künstlich erschaffen, um Arbeit für zu viele Menschen zu schaffen. So etwas möchte sie nicht mehr machen.

Ihr gegenwärtiges Ziel neben dem Studium ist, eine Arbeit zu finden, die sie nicht zu sehr vom Studium abhält. Wichtig fände sie auch eine Arbeit, die thematisch zu ihrem Studienfach passt, um sich weiterentwickeln zu können.

„(...)wenn ich arbeite, ich erwarte, dass meine Kosten zahlen kann, Wohnung zahlen kann, Handy und so weiter. Mein Ziel ist nicht wahnsinnig viel Geld verdienen, weil ich denke nicht, dass ich glücklich damit sein werde. Mein Ziel ist, eine Arbeit zu finden, die sinnvoll ist und auch zu überleben lässt und auch Spaß macht (I 07, Zeile 183-185).“

Der ideale Arbeitsplatz sollte für sie herausfordernd sein und Freiraum für Entscheidungen bieten. Er sollte strukturiert sein, um an ein bestimmtes Ziel zu gelangen. Auf die Frage, ob es so etwas in der Tourismusbranche gibt, antwortete sie, dass es Organisationen wie z.B. die United Nations gibt, die sich um Tourismusentwicklung im globalen Süden kümmern, unter anderem um Menschenrechte im Tourismus, Businessethics, etc. Sie ist auch der Meinung, dass die Gestaltungsmöglichkeiten im eigenen Beruf mit der Professionalisierung einhergehen. Je weiter oben man in der Hierarchie steht, desto freier und wirksamer

ist man. Begriffe wie Herausforderung, selbständiges Denken und Entscheidungen treffen können, weisen auf eine große intrinsische Motivation hin, zu arbeiten.

Wirtschaftliche Situation in Österreich

Sie schätzt die momentane wirtschaftliche Situation nicht gut ein. Als sie vor drei Jahren nach Österreich kam, hatte sie trotz Sprachbarrieren den Eindruck, einfacher Arbeit zu finden. Speziell im Tourismusbereich ist ihrer Meinung nach die Konkurrenz sehr hoch. Die Tourismusbranche befindet sich im unstrukturierten Arbeitsmarkt, was bedeutet, dass meist für einen Eintritt keine formalen Ausbildungsformate notwendig sind und das Arbeitsangebot meist die Arbeitsnachfrage übersteigt.

Sie hat versucht, vom Tourismusbereich weg zu kommen und sich für einen Bürojob zu bewerben, dafür fehlen ihr jedoch die Qualifikationen. Ihr Bachelor in Archäologie ist hier nicht hilfreich, da die meisten UnternehmerInnen Leute mit einer betriebswirtschaftlichen Ausbildung wollen, zumindest einen HAS- bzw. HAK Abschluss. In Litauen gibt es keine berufsbildenden höheren Schulen und sie findet die Situation am Arbeitsmarkt für „Quereinsteiger“ sehr schwierig. Mit der „falschen“ Ausbildung und zu wenig Berufserfahrung ist es kaum möglich, einen Job zu finden.

Arbeitsmotivation und die Bedeutung von Arbeit

Unter Arbeit versteht sie eine Tätigkeit, die Freude bereitet, am besten wäre es, das Hobby zum Beruf zu machen. Arbeit soll Sinn stiften und die Arbeitenden nicht unglücklich machen.

Sie berichtet von ihren Arbeitslosigkeitserfahrungen und davon, dass sie in diesem Zusammenhang merkt, dass ihre arbeitenden FreundInnen keine Zeit für sie haben und dass sie den Kontakt zur Gesellschaft verliert. Zu viel Zeit wird für sie dann zum Merkmal für Desintegration in der Gesellschaft. Trotzdem ist sie der Meinung, dass man sich auf das Sozialsystem verlassen können soll, bevor man einer nichterfüllenden Tätigkeit nachgeht.

(...) Mindestgrundeinkommen, ich finde es super, wenn man nicht arbeiten will, wenn es macht kein Sinn für den Menschen, wenn er keine Ahnung, wohlütig sein will, super sollten mehr solche Möglichkeit geben, wo man einfach was Gutes tun kann, tut, und statt das zu machen, was man nicht will und dann im Endeffekt unzufrieden mit seinem Leben ist (I 07, Zeile 294-298).“

Soziale Tätigkeiten sollten ebenfalls in der Gesellschaft „entlohnt“ werden; bevor jemand ein Arbeit macht, die ihn oder sie unglücklich macht, wäre es viel sinnvoller, etwas zu tun, das der Gesellschaft dient und bestenfalls für einen selbst sinnstiftend wirkt. Sie selbst ist der Meinung, dass man zumindest zehn bis 15 Stunden pro Woche arbeiten sollte, um tätig zu sein und um den Kontakt zur Gesellschaft nicht zu

verlieren. Sie ist auch der Meinung, dass es in Zukunft wichtiger werden wird, dass sich Personen sozial engagieren, und Geld in den Hintergrund rücken wird. Dieser Prognose liegt auch ihre Vermutung zugrunde, dass aufgrund zunehmender Automatisierungstendenzen Arbeitsplätze wegfallen werden, die den Menschen ohnehin keine Freude bereiten. Hieraus lassen sich erneut ihre verwurzelten intrinsischen Motivationsfaktoren lesen.

Arbeitssuche und Erfahrung mit dem AMS

„Online einfach. Metajob aufmachen, Teilzeit schreiben, nicht älter als eine Woche raufklicken und dann alle, alle normalerweise gibt es dann zehn Seiten oder so, durchschauen, ich bin gar nicht wählerisch, ich schaue alle durch, weil vielleicht mich interessieren würde, wo ich vielleicht Voraussetzungen vielleicht entsprechen (I 07, Zeile 327-330).“

Sie sucht selbständig im Internet nach Arbeit. Ihr soziales Netzwerk hat keinen Einfluss auf ihre Arbeitssuche. Weil ihre FreundInnen in anderen Branchen tätig sind, können sie ihr nicht wirklich weiter helfen. Mit den BetreuerInnen des AMS und den angebotenen Hilfeleistungen des BFI ist sie sehr zufrieden. Im BFI wurde sie bei sprachlichen Herausforderungen in ihren Bewerbungen unterstützt, außerdem hat sie es auch zur Informationsbeschaffung für mögliche Masterstudien genutzt und aufgrund einer dort aufliegenden Broschüre ihr Masterstudium für Tourismusmanagement gefunden und begonnen.

Die Rolle des AMS ist für sie jedoch eher eine kontrollierende. Sie muss im e-AMS auf einer Seite ihre Bewerbungsemails hochladen, um zu zeigen, dass sie sich auch wirklich beworben hat. Sie findet es sinnlos, die Erfüllung einer bestimmten Anzahl von Bewerbungen zu kontrollieren. Ihr ist bewusst, dass sie dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen muss, um Arbeitslosengeld zu beziehen; sie fände es jedoch sinnvoller, wenn sich die arbeitslosen Menschen für sich passende Stellen suchen und nicht nur einer Anzahl an Bewerbungen gerecht werden müssen. Es gibt ihren Erzählungen zufolge viele Leute, die Bewerbungen an irgendwelche Stellenausschreibungen schicken, obwohl sie dort weder arbeiten möchten noch den Anforderungen gerecht werden. Sie denkt auch, dass das AMS mit der großen Anzahl von Arbeitslosen überfordert ist. Wenn man einen Termin benötigt, muss man sehr lange warten, und trotzdem muss jeder alle sechs Wochen zu einem Kontrolltermin erscheinen.

Bis auf die genannten negativen Erlebnisse ist sie mit dem AMS zufrieden. Sie hat einen vom AMS finanzierten Projektmanagementkurs gemacht, der ihr sehr gut gefallen hat. Nachdem sie, wie vorher beschrieben, gerne in einem Büro arbeiten würde, wurde ihr ein Kurs in diese Richtung finanziert. Für einen Job als Bürokauffrau hat der Kurs jedoch nicht gereicht.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sie das AMS als unterstützende Einrichtung bei Berufsorientierung und Bewerbungsunterlagen sehr positiv einschätzt; mit der Kontrolle, die das AMS ausübt, ist sie

jedoch nicht zufrieden und sie fühlt sich bevormundet. Im internationalen Vergleich sei Österreich aber ein Paradies, da man in anderen Ländern als arbeitslose Person gar keine Unterstützung erhält.

ArbeitgeberInnen in Österreich

Sie sieht vor allem die Tourismusbranche, Pharmakonzerne und den Einzelhandel als wichtige ArbeitgeberInnen in Österreich. Als gute ArbeitgeberInnen bezeichnet sie UnternehmerInnen, die sich um ihre MitarbeiterInnen kümmern und auf ihre Bedürfnisse eingehen. Jobs in der Tourismusbranche sind sehr divers. Es gibt leicht zugängliche Jobs, die sie aber niemandem empfehlen würde, weil sie sowohl prekär sind als auch durch schlechte Bezahlung und Behandlung der MitarbeiterInnen geprägt sind.

Hätte ich doch ein Studium gewählt, das besser auf den Arbeitsmarkt passt

Weiblich, 28 Jahre, Magister in Slawistik, 2,5 Jahre arbeitslos

Christian Dörr

Schulischer und beruflicher Werdegang

Die Interviewpartnerin ist ledig und lebt bei ihrer Mutter. Sie besuchte eine allgemein bildende höhere Schule und studierte anschließend Tschechisch am Institut für Slawistik der Universität Wien. Ihr Versuch, direkt nach dem Studium in den Arbeitsmarkt einzusteigen, scheiterte. Ein dreiviertel Jahr nach dem Magisterstudium fand und absolvierte sie ein Praktikum als Verwaltungsassistentin in einem Ministerium, welches sie durch einen ehemaligen Studienkollegen, der dort tätig war und dessen Praktikantin sie war, vermittelt bekam. In der Zeit der Arbeitslosigkeit zwischen Studienabschluss und Praktikumsbeginn meldete sie sich beim AMS und erwarb einen Computerführerschein und einen Wirtschaftsführerschein. Seit dem Praktikum ist sie wieder arbeitslos, besucht einen Lohnverrechnungskurs beim AMS und versucht eine Arbeit in einem Büro zu finden. Sie meint, mit dem Sprachstudium keine guten Chancen am Arbeitsmarkt zu haben und betrachtet zusätzliche wirtschaftliche Qualifikationen durch AMS-finanzierte Kurse, die sie sich selbständig ausgesucht hat, als Chance. Bis jetzt war es ihr noch nicht möglich, echte berufliche Erfahrung zu sammeln.

Soziales Netzwerk

Sie besuchte eine AHS, wollte aber gemeinsam mit einer Freundin an eine Handelsakademie wechseln. Dieses Vorhaben verhinderten jedoch ihre Eltern, weil sie der Meinung waren, ihre Tochter würde an dem

mathematischen Schwerpunkt scheitern. Das bereut sie sehr, weil sie im Nachhinein der Meinung ist, mit einem HAK-Abschluss bessere Berufschancen zu haben.

Ihre Studienwahl traf sie alleine und nach ihrem Interesse, ohne darüber nachzudenken, was sie mit dem Studium beruflich machen kann. Ihre Familie und ihr Freundeskreis unterstützten sie insofern, als sie der Meinung waren, sie soll etwas studieren, das ihrem Interesse entspricht. Sie behauptet, dass es für junge Menschen zu wenige Informationen über mögliche Berufsfelder und Ausbildungspfade gibt. Berufsinformationsmessen bieten nur oberflächliche Informationen über mögliche (Aus-) Bildungsstätten, aber kein Wissen über Trends und Anforderungen am Arbeitsmarkt.

Das Thema Arbeitslosigkeit ist ihr vor ihren FreundInnen sehr unangenehm, da diese alle berufstätig sind. Sie ist frustriert und befürchtet, ihre Freunde bekämen den Eindruck, dass sie gar nicht arbeiten gehen möchte. Diese Passagen zeigen mehrere für die Interviewpartnerin belastende Punkte: einerseits bereut sie, nicht an die HAK gewechselt zu haben, andererseits frustriert sie die Intransparenz im Hinblick auf Trends und Entwicklungen am Arbeitsmarkt und nicht zuletzt verspürt sie mittlerweile einen sozialen Druck seitens ihres Freundeskreises bezüglich ihrer Arbeitslosigkeit. Sie empfindet dies als unfair, da sie sehr akribisch nach Arbeit suche.

Arbeitssuche und Erfahrung mit dem AMS

Sie benutzt fast ausschließlich das Internet zur Jobsuche. Sie sucht vorwiegend Einstiegs- und Verwaltungspositionen und verschickt Blindbewerbungen, welche ebenso erfolglos blieben. Sie findet, das AMS würde sie als Akademikerin nicht bei der Jobsuche unterstützen und zweifelt die Kompetenzen in diesem Bereich an. In den letzten eineinhalb Jahren hat ihr das AMS nur zwei Stellenangebote zugesandt. Das AMS spielt nur in finanzieller Hinsicht eine Rolle, da es ihr die selbständig ausgesuchten Kurse finanziert, wenn es diese als zielführend klassifiziert.

Gründe der Arbeitslosigkeit

Da sie für Arbeitslosengeld noch nicht lange genug gearbeitet hat, kann sie nur Mindestsicherung beziehen. Zur Mindestsicherung darf sie jedoch nichts dazuverdienen. Sie befindet sich in der schwierigen Situation, dass die meisten Stellen entweder geringfügig oder Teilzeit sind, wovon sie aber ohne Mindestsicherung wiederum nicht leben kann. Ein weiteres Dilemma, von dem sie berichtet, ist ihre fehlende Berufserfahrung. Das Sprachstudium ohne betriebswirtschaftliche Kenntnisse stellt für sie immer wieder eine Hürde da. Weiters kritisiert sie die Entwicklung hin zu unbezahlten Praktika. Daher hat sie bereits über Selbständigkeit nachgedacht.

Arbeitsmotivation

Der Hauptgrund, arbeiten zu gehen, ist für sie, Geld zu verdienen und somit finanzielle Unabhängigkeit zu erwerben. Darüber hinaus ist auch das Gefühl, durch Arbeit etwas zum gesellschaftlichen Zusammenleben beizutragen, für sie ein Motiv. Je länger sie arbeitslos ist, desto mehr fühlt sie sich als „Sozialschmarotzerin“, da sie nichts zum Topf der Gesellschaft beitrage. Es gehöre zur gesellschaftlichen Norm, einen Beruf zu haben, und dementsprechend gebe es den sozialen Druck, berufstätig zu sein. Karriere sei ihr nicht wichtig, sie wäre froh, überhaupt einen Beruf zu haben. Ebenso denkt sie, dass man Karriere schon früher planen müsste und dass Karriere und Kinder schwer unter einen Hut zu bringen seien.

Der ideale Arbeitsplatz

Sie wünsche sich einen Bürojob, mit netten KollegInnen und angemessenem Gehalt. Sie hätte sich schon auf Stellen beworben, welche einen all-in Vertrag mit 1300 Euro Brutto vergütet hätten, was sie als stark unterbezahlt empfindet.

Blick in die Zukunft

Mit 28 Jahren spürt sie einen Zeitdruck, da sie noch keine Berufserfahrung gesammelt hat und vielleicht auch eine Familie gründen möchte. Sie macht sich Sorgen um ihre Zukunft. Eine längere Ausbildung käme aufgrund ihres Alters für sie nicht mehr in Frage. Ihre AHS-Matura wäre eine Barriere am Arbeitsmarkt und eine HAK-Matura hätte ihr bessere Berufschancen geboten. Sie hat darüber nachgedacht, den HAK-Abschluss nachzuholen, aber sie will nicht noch mehr Zeit verlieren und hofft, mit dem kürzeren Lohnverrechnungskurs einen Einstieg in die Arbeitswelt zu finden. Jedoch befürchtet sie, dass sie aufgrund ihrer fehlenden einschlägigen Berufserfahrung wieder scheitern werde, da die Konkurrenz mehr Erfahrung hat. Ihr Slawistik-Studium empfindet sie inzwischen als wertlos, vor allem auch da Englisch zur Standardsprache aufgestiegen ist. Sie ist frustriert, weil sie so viel Energie in ihr Studium gesteckt hat und sich jetzt auf Stellen bewerben muss, bei denen fast keine Ausbildung vorausgesetzt wird. So habe sie überlegt, eine Kurzausbildung in der Pflege zu absolvieren, um einen Job zu bekommen. Allerdings empfindet sie es als frustrierend, mit Leuten zusammenzuarbeiten, die nicht einmal Matura haben.

Wirtschaftliche Situation in Österreich

Sie glaubt, dass sich die wirtschaftliche Lage in Österreich in den letzten Jahren verschlechtert hat. Dies könne sie aus ihrem sozialen Umfeld ableiten. Eine Freundin, die auch eine AHS absolvierte, hat zwar länger gesucht, aber recht bald einen Job als Sekretärin gefunden. Sie wisse nicht, ob es daran lag, dass

die Freundin damals jünger war oder ob es einfach mehr Stellenangebote gab. Weiters berichtet ein Bekannter, der für einen staatlichen Betrieb arbeitet, von Budgetkürzungen. Allgemein sieht sie eine verschlechterte Wirtschaftslage.

ArbeitgeberInnen in Österreich

Internationale Firmen seien wahrscheinlich wichtige Arbeitgeber in Österreich. Im staatlichen Bereich sehen die Chancen auf Arbeit schlechter aus, da ihrer Meinung nach gespart wird. Der pädagogische Bereich oder der Pflegebereich fielen ihr als potentielle Arbeitgeber ein, da diese Jobs nicht mehr viele Leute machen wollen. In den technischen Berufen und im Pflegebereich seien die Chancen hoch, aber sie kenne sich in dem Bereich nicht so aus.

Ich beschreibe mich als aktive Frau, die bald ihr Hobby zum Beruf machen wird

Weiblich, 29 Jahre, Lehrabschluss zu Lagerlogistikerin und Bürokauffrau, ein Jahr arbeitslos, erwerbstätig

Katharina Marcinek-Winski

Schulischer und beruflicher Werdegang

Die Interviewpartnerin hat nach der Volksschule das Gymnasium bis zur dritten Klasse relativ erfolgreich besucht, musste anschließend die vierte Klasse wiederholen und absolvierte somit das neunte Schuljahr. Danach begann sie eine TischlerInnenlehre, brach diese jedoch aus gesundheitlichen Gründen ab und begann eine Lehre zur Pferdewirtschaftsfacharbeiterin, welche sie ebenfalls abbrach, mit der Begründung, diese in Österreich nicht abschließen zu können. Auf die Nachfrage, warum das so sei, geht sie nicht näher ein. Danach schloss sie zwei Lehren – eine zur Lagerlogistikerin und eine zur Bürokauffrau – erfolgreich ab. Nach Abschluss war die Interviewpartnerin ein Jahr durchgehend arbeitslos und begann anschließend, als Gärtnerin zu arbeiten. Diese Beschäftigung wird sie in zwei Monaten aufgrund eines Jobangebotes in Berlin aufgeben und dort als selbständige Merchandiserin im Online-Shop eines Bekannten arbeiten.

Die Interviewpartnerin beschreibt sich selbst als „aktiven Menschen“, der ohne Arbeit nicht leben kann. Selbst in der Zeit ihrer Arbeitslosigkeit war sie geringfügig angestellt.

Soziales Netzwerk

Berufliche Entscheidungen hat die Interviewpartnerin immer alleine getroffen, wobei ihr ihre Familie und Freunde beratend zur Seite standen. Die Eltern der Interviewten waren immer berufstätig. Abgesehen von der Pubertätsphase hat sie eine gute Beziehung zu ihnen. Ihre Mutter ist in einer Personalabteilung als Buchhalterin tätig und arbeitete bis zum sechsten oder siebten Lebensjahr der Interviewpartnerin Teilzeit; erst danach ging sie wieder einer Vollzeittätigkeit nach. Der Vater war durchgehend Vollzeit in einem Presse- und Informationsdienst beschäftigt sowie nebenberuflich selbständig.

Arbeitsmotivation und das Erleben der Arbeitslosigkeit

Als aktiver Mensch, wie sie sich beschreibt, kann sie ohne Arbeit nicht leben. Lediglich das längere Schlafen merkt sie als positiven Aspekt ihrer Arbeitslosigkeit an, erlebte diese Zeit jedoch grundsätzlich belastend. Sie fühlte sich selbst nicht mehr als Teil der Gesellschaft und hatte das Gefühl, nicht gebraucht zu werden. Die Arbeitstätigkeit gibt ihrem Alltag Struktur und wirkt sinnstiftend in ihrem Leben. Sie steht zwischen vier und fünf Uhr morgens auf, beginnt zwischen sechs und sieben in der Früh zu arbeiten, und genießt ab 15 Uhr ihre Freizeit.

Ihre Arbeitsmotivation ist überwiegend intrinsisch, da der Wille zu arbeiten und die Möglichkeit, sich durch den Beruf weiterentwickeln zu können, im Vordergrund stehen. Noch deutlicher werden intrinsische Motivationsfaktoren, wie Freude an und Sinnstiftung in der Arbeit, wenn sie von ihrem zukünftigen Job als Merchandising von Musikbands erzählt. Sie macht ihr Hobby – Musikbands begleiten und deren Merchandise zu vertreiben – zum Beruf. Auf die Frage, wie sie sich die Zukunft mit ihrer neuen Arbeit vorstelle, antwortet sie mit „angenehm“. Sie kann aufstehen und anfangen zu arbeiten, wann sie möchte.

Während ihrer Arbeitslosigkeit fühlte sie sich jedoch durch das fehlende Geld für Freizeitaktivitäten eingeschränkt und auch ihre Betonung der fehlenden Anerkennung und des schlechteren Ansehens in der Gesellschaft weisen auf extrinsische Aspekte ihrer Arbeitsmotivation hin.

Arbeitssuche und Erfahrungen mit dem AMS

Bei der Arbeitssuche ist die richtige Einstellung – Eigeninitiative – sehr wichtig. Hartnäckigkeit und das Schreiben unzähliger Bewerbungen zahlt sich ihrer Meinung nach aus. Aus Sicht der Interviewten sei auf das Angebot des AMS kein Verlass. Aus diesem Grund hat sie bei ihrer Arbeitssuche versucht, sich möglichst breit zu orientieren und verschiedene Kanäle zu nutzen. Sie hat im Freundes- und Bekanntenkreis

nachgefragt und war auch bei Personalvermittlungsfirmen registriert, da diese ein breitgefächertes Jobangebot hätten und dort schnell Arbeit zu finden sei. Oft nahm sie dann Eintagsjobs in verschiedenen Branchen an, um Geld zum Leben zu haben.

Die Interviewpartnerin sieht das AMS als Leistungsgeber, der sie „in Ruhe“ lässt, da sie selbst immer aktiv auf Arbeitssuche ist. Die Auflagen vom AMS, sich auf fünf Stellen im Monat zu bewerben, findet sie auf der einen Seite gut, weil die Menschen aktiv sein sollen, um Leistungen in Anspruch nehmen zu können; auf der anderen Seite sei es nicht der richtige Weg, wenn die vermittelten Stellen nicht den Vorstellungen des Bewerbers oder der Bewerberin entsprechen. Besonders missfällt ihr die von ihr beschriebene Vorgangsweise des AMS, Massenbewerbungsgespräche zu arrangieren. Bei diesem Verfahren vereinbart das AMS mit den jeweiligen Unternehmen an einem Tag bis zu zwanzig Bewerbungsgespräche, sodass sich der/die ArbeitgeberIn dann direkt für eine Kandidatin oder einen Kandidaten entscheiden kann. Sie meint, dass dabei ihre Individualität verloren ginge. Sie kritisiert die Bewerbungsprozesse aber auch ganz allgemein, denn nach ihrer Meinung wird dem Bewerber durch ungenaue Stellenbeschreibungen die Möglichkeit genommen, sich gut auf das Vorstellungsgespräch vorzubereiten, geschweige denn überhaupt zu wissen, um welches Unternehmen es sich konkret handelt. Generell hat sie dem AMS gegenüber eine eher kritische Haltung.

Die Interviewpartnerin hat den Europäischen Computerführerschein erworben. Erneut kritisiert sie die Arbeitsweise des AMS: Obwohl angekündigt, erfolgte keine Einstufung und Zuteilung zu verschiedenen Gruppen, weshalb auch fortgeschrittene Personen dem Anfängerkurs zugeordnet wurden. Die Interviewpartnerin betrachtete diesen Kurs als Zeitverschwendung, da sie in diesem Kurs nichts Neues lernen konnte. Der Orientierungskurs, den sie absolvierte, soll hilfreich sein, wenn Personen sich bezüglich ihrer Berufswahl nicht festlegen können. Doch ein mehrfach vermittelter Bewerbungskurs für Personen, die schon länger arbeitslos sind, ist ihrer Meinung nach nicht zielführend.

ArbeitgeberInnen und die wirtschaftliche Lage in Österreich

Die ideale Arbeitnehmerin, der ideale Arbeitnehmer, ist, ihrer Meinung nach motiviert und engagiert, jedoch bietet der österreichische Arbeitsmarkt und im Speziellen die Saisonarbeitsbranche, in der sie tätig war, aufgrund prekärer Verträge und schlecht bezahlter Jobs derzeit wenig Anreiz für das Aufbringen dieser Eigenschaften. Auch in ihrem Freundeskreis macht sich eine höhere Fluktuation am Arbeitsmarkt bemerkbar, so wechseln die meisten alle zwei bis drei Jahre ihren Job. Insbesondere die Gastronomiebranche betrachtet sie sehr kritisch. Hohe Preise und neue Gesetze wie das Rauchverbot führen dazu, dass Kunden ausbleiben, was einerseits zur Arbeitsplätzerreduktion oder, schlimmer, zum Konkurs führt. Die

Stadt Wien zählt für sie ebenfalls zu den größten ArbeitgeberInnen Österreichs, doch auch diese vergibt nicht mehr so sichere und – im besten Fall – unbefristete Verträge wie noch vor einigen Jahren.

Blick in die Zukunft

Gute Zukunftsaussichten sieht die Interviewpartnerin nur noch in der Pharmaindustrie. Dort gibt es ihrer Meinung nach noch gute Verdienst- und viele Weiterbildungsmöglichkeiten. Allerdings hält sie den Einstieg in diese Branche für relativ schwer.

StudentInnen (auch ihr Bruder ist noch Student) sieht sie als besonders gefährdet am Arbeitsmarkt, da sie ihrer Meinung nach weit entfernt von der Realität leben und falsche Vorstellungen vom Arbeitsmarkt haben, was sich negativ auf ihre Chancen am Arbeitsmarkt auswirkt.

Diese Passagen lassen vermuten, dass sich aus ihren eigenen Erfahrungen mit prekären Dienstverhältnissen und ihren schlechten Aussichten auf gute Positionen eine generell negative Haltung zur Zukunft und den Arbeitsmarktentwicklungen entwickelt hat.

8.4. Perspektivenlos Resignierte bzw. Zögerlich Unauffällige

Ich war aufmüpfig, aber durch die Lehrjahre, die bekanntlich keine Herrenjahre sind, wurde ich erwachsen

Männlich, 24 Jahre, Student für Unternehmensführung und Entrepreneurship, geringfügig beschäftigt

Esther Köb

Schulischer und beruflicher Werdegang

Der Interviewpartner studiert Unternehmensführung und Entrepreneurship an einer Fachhochschule in Wien. Neben seinem Studium arbeitet er als pädagogischer Coach und aushilfsweise als Kellner in einem Haubenrestaurant in Wien. Insgesamt war er ein halbes Jahr arbeitslos.

Sein Werdegang ist gekennzeichnet durch Diskontinuitäten. Der Interviewte hat das erste Gymnasium aus mangelndem Interesse für die Schule und damit einhergehender schlechter Leistung sowie aufmüpfigem und aufrührerischem Verhalten abgebrochen. Danach wechselte er an ein anderes Gymnasium. Jedoch änderte sich nichts an seinem Verhalten und seinem generellen Desinteresse für die Schule, weshalb er

schließlich von der Schule verwiesen wurde. Nach dem Schulverweis bekam er über das AMS eine überbetriebliche Lehrausbildung im Einzelhandel und Textil. Die Gründe für die Entscheidung zu dieser Ausbildung scheinen rein darin begründet gewesen zu sein, eine Beschäftigung zu haben:

„Also danach musste ich dann irgendwas machen (I 18, Zeile 55) [...], das habe ich angefangen, weil ich mir gedacht habe, okay, Mode interessiert mich, reden tue ich auch gerne, aber eigentlich, es ging mehr darum, dass ich irgendwas mache (I 18, Zeile 57f).“

Bei der Ausbildungswahl bekam er keine Unterstützung von seiner Familie. Nach einem halben Jahr brach er die Lehre ab. Über eine Freundin, die bei einer Bank arbeitet, bekam er eine Lehrstelle in einer Filiale dieser Bank. Diese Lehre gefiel ihm sehr gut, weil die Arbeitszeiten angenehm waren, die Stelle mit einem gewissen Ansehen verbunden war und er einen eigenen Laptop bekam. Nach sechs Monaten wurde er jedoch entlassen, da er sich in eine kriminelle Handlung verwickelt hatte. Nach der Entlassung war er für sechs Monate arbeitssuchend. Er schrieb in dieser Zeit sehr viele Bewerbungen für die unterschiedlichsten Bereiche, bekam jedoch überwiegend negative Antworten. Dann bekam der Interviewpartner eine Zusage für eine Lehrstelle als Restaurantfachmann in einem Haubenrestaurant. Erneut nahm er eine Tätigkeit aus Mangel an Alternativen an.

„(...) das war dann eher so aus der Not hinaus (I 18, Zeile 117).“

Zu Beginn gefiel ihm die Lehrstelle aufgrund der langen Arbeitszeiten gar nicht, doch mit der Zeit fand er Gefallen an der Gastronomie,

„(...) die hat mir gefallen, also [...] das war dann das Richtige, die habe ich dann, ähm, mit Auszeichnung abgeschlossen (I 18, Zeile 15f).“

Als er im zweiten Lehrjahr war, begann er nebenher die Berufsreifeprüfung zu machen und schloss diese ebenfalls ab. Er betonte während des Interviews einige Male, dass er Glück mit der Lehrstelle in der Gastronomie hatte, sowohl beruflich als auch persönlich.

„[...] hab halt die Gastronomie so kennengelernt, wie sie ist und, ähm, muss aber sagen, mit der Zeit, am Anfang hab ich es echt nicht mögen, aber mit der Zeit ist es das Beste, was mir passieren konnte, weil ich habe gelernt, was richtige Arbeit ist (I 18, Zeile 94ff) [...], ich hätte niemals die ganzen anderen Sachen, Uni, Matura und so gut durchgezogen, wenn ich nicht manche Lektionen aus dieser Lehre gezogen hätte (I 18, Zeile 98f).“

Die Kellnerlehre war eine wichtige Etappe in seinem Leben. Zum ersten Mal zeigte er Durchhaltevermögen und schloss eine Ausbildung, obwohl es schwierig für ihn war, ab. Danach holte er die Matura nach, machte die Ausbildung zum pädagogischen Coach und studiert jetzt auf einer Fachhochschule.

Soziales Netzwerk

Er komme aus einfachen Verhältnissen, so seine Worte. Sein Vater ist gelernter Elektriker und nebenbei selbständig als Lampenhersteller. Der höchste Bildungsabschluss seiner Mutter ist die Matura. Sie hat das Studium Theater-, Film- und Medienwissenschaften abgebrochen, weil sie mit ihm schwanger wurde. Geld war in seiner Familie nie viel da und er selbst möchte einmal mehr im Leben erreichen: Karriere, genug Geld, sozialer Aufstieg. Sein familiäres Umfeld kann als prägend für seine Situation angesehen werden. Zum einen kann die fehlende Unterstützung der Eltern ein Mitgrund seiner Orientierungslosigkeit gewesen sein, die in weiterer Folge zu Diskontinuitäten in seinem Werdegang beigetragen hat. Zum anderen prägte die schlechte finanzielle Situation seiner Familie seine extrinsische Arbeitsmotivation, in deren Zentrum Karriere, Geld und sozialer Aufstieg steht.

Arbeitsmarkt und Jobchancen

Er schätzt seine Chancen am Arbeitsmarkt heute sehr gut ein. Seinen lückenlosen Lebenslauf, abgesehen von der sechsmonatigen Arbeitslosigkeit, sowie gute Eigenvermarktung betrachtet er als wichtige Basis für die erfolgreiche Arbeitssuche. Er selbst macht sich keine Sorgen mehr, irgendwann arbeitslos zu sein, weil ihm mit seinem Lehrabschluss immer ein Job in der Gastronomie offen stehen wird. Er kann eine hervorragende Ausbildung, einen guten Ruf, berufliche Kontakte und ein großes berufliches Netzwerk vorweisen, was er als eine gute Grundlage für seine Zukunft als möglicherweise selbständiger Business- und Motivationscoach sieht.

Typischer Tagesablauf

Sein typischer Tagesablauf ist gekennzeichnet durch strenge Selbstdisziplinierung und genau durchorganisierte Zeitabläufe.

„mhm, also ich stelle mir immer den Wecker so zirka jeden Tag im Jahr (I 18, Zeile 191) [...], ich möchte eigentlich immer möglichst nicht zu viel schlafen (I 18, Zeile 193) [...], ich gehe dann in der Früh kurz, ähm, in Gedanken meinen idealen Tag durch, das dauert zirka eine Minute (I 18, Zeile 197f) [...], und wenn ich lerne, dann setze ich mir immer einen Timer, mh, tu das gleich abgrenzen, wenn ich so Lerneinheiten, so 50 Minuten, dann kurze Pause, wieder 50 Minuten, wieder 50 Minuten, ich versuche halt, dass ich Disziplin reinkriege (I 18, Zeile 200ff) (...).“

Selbstorganisation und Selbstdisziplin zählen für den Interviewten zu wichtigen Werten.

Bedeutung von Arbeit

Arbeit hat für den Interviewten einen sehr hohen Stellenwert. Er sagt selbst, er müsse aufpassen, dass die Arbeit nicht über allem stehe. Die Bedeutung von Arbeit ist für ihn ganz simpel: der Austausch von Zeit gegen Geld zu einem möglichst guten Umrechnungskurs. Man sollte, so der Interviewte, eine möglichst positive Einstellung zur Arbeit haben, mit echtem Interesse und Leidenschaft dabei sein, um sich selbst erfüllen zu können.

Er ist sowohl extrinsisch als auch intrinsisch motiviert. Einerseits muss das Gehalt für den Zeitaufwand stimmen und andererseits muss die Tätigkeit ihn auch interessieren, sodass er Leidenschaft dafür entwickeln kann und im Umkehrschluss motiviert ist.

Wirtschaftliche Situation in Österreich

Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage in Österreich sieht er gezeichnet durch Umbrüche, Digitalisierung und Beschleunigung. Arbeit zu finden werde nicht leichter, darum müsse man etwas finden, das man wirklich machen wolle, und genügend Engagement dafür aufbringen.

Informationen zur wirtschaftlichen und politischen Lage Österreichs beschafft er sich über unterschiedliche Medien. Täglich liest er den „Standard“, der gratis vor der Fachhochschule verteilt wird. Manchmal beschafft er sich Informationen über eine Online-Akademie eines Investmentbankers und sieht sich regelmäßig die ZIB 2, Dokumentationen und Fachbücher an und besucht Gastvorträge an der Fachhochschule, an der er studiert.

Blick in die Zukunft

Seiner eigenen Zukunft, aber auch der allgemeinen Zukunft, blickt er insofern sehr positiv entgegen, da er sich durch seine Ausbildung gut abgesichert fühlt und von seinen Fähigkeiten und seiner Disziplin überzeugt ist.

Durch die Gastronomielehre bin ich erwachsen geworden und in der anschließenden, erholsamen Arbeitslosigkeit habe ich dann herausgefunden, was ich wirklich will

Männlich, 21 Jahre, Lehrabschluss zum Restaurantfachmann, Musikstudium am Konservatorium

Katharina Marcinek-Winski

Schulischer und beruflicher Werdegang

Der Interviewpartner besuchte zwei Jahre lang ein Gymnasium und wechselte dann auf ein Musikgymnasium. Schließlich besuchte er noch ein Internat, aus welchem er jedoch verwiesen wurde. Nach dem Rauschmiss wurde er in einem Halbinternat aufgenommen. Zuletzt besuchte er eine Polytechnische Schule, die er jedoch abgebrochen hat. Als Gründe für seinen häufigen Schulwechsel nennt er seine schlechte Schulleistung sowie Probleme mit LehrerInnen und MitschülerInnen. Seine Gastronomielehre in einem 5-Sterne-Hotel, die durch Stress, schlechte Arbeitsbedingungen und daraus folgende gesundheitliche Probleme geprägt war, hat er nach drei Jahren erfolgreich abgeschlossen. Anschließend war er fünf Monate arbeitslos gemeldet und nutzte diese Zeit zur Erholung. Das AMS verpflichtete ihn jedoch zu keinen Kursen, da er eine Zivildienststelle in Aussicht hatte. Während seiner Arbeitslosigkeit kam er auf die Idee, ein Musikstudium zu beginnen mit einem Instrument, für welches keine Matura vorzuweisen war. Seitdem studiert er Musik auf einem Konservatorium.

Soziales Netzwerk

Seine Eltern sind beide MusikerInnen und leben getrennt. Er wohnt bei seiner Mutter, die arbeitsbedingt bereits ein Burnout erlitt hat. Der junge Mann wird von seiner Mutter und seiner Familie mütterlicherseits finanziell und von seinen Freunden psychisch unterstützt. Von seinem Vater erhält er keine Unterstützung, weil dieser kein Geld hat und im Iran lebt. Seine Entscheidungen hat er weitgehend allein getroffen. Seine Erzählungen weisen auf eher wenig Unterstützung seitens seiner Familie hin. Die Umstände seines Lebens haben aus seiner Sicht zu einer gewissen Orientierungslosigkeit geführt, wobei er selbständig seine Grenzen herausgefunden hat. Sein Freundeskreis spaltet sich in jene Gruppe, die zielstrebig ist, und jene, die sich orientierungslos ausprobiert.

Tagesablauf und Erleben der Arbeitslosigkeit

Sein Alltag war während seiner Lehre gezeichnet von Stress, viel Arbeit und wenig Geld. Die darauffolgenden fünf Monate der Arbeitslosigkeit hat er als positiv empfunden und die Zeit genutzt, um sein Instrument zu üben und sich mit FreundInnen zu treffen. Diese Zeit hat er genossen und als erholsame Zeit zur Orientierung erlebt. Im Vergleich dazu ist sein gegenwärtiger Alltag als Student eines Konservatoriums stark strukturiert von den Unterrichtseinheiten; hat er vorlesungsfrei, unternimmt er etwas mit FreundInnen, hat er Unterricht, so steht er morgens auf und fährt ans Konservatorium.

Erfahrung mit dem AMS und Arbeitssuche

Seine finanzielle Situation während der Arbeitslosigkeit war nicht ganz einfach, aber durch Sparsamkeit konnte er es sich gut einteilen:

“Dass ich erstens ((lacht)) mehr zu tun habe und weniger Geld ((lacht)). Also Geld habe ich / kriege ich ja überhaupt keins. Ich kriege auch keine Studienbeihilfe, weiß ich auch nicht genau wieso und ja also ich muss sparsamer umgehen, das auf jeden Fall hat sich geändert und ansonsten bin ich halt sehr viel produktiver, weil ich halt sehr viel mache, lerne, übe. Wo ich arbeitslos war, hatte ich ja nicht großartig was zu tun, weil ich mich nur auf die Prüfung vorbereite / Also genau, danach hatte ich ja noch Zivildienst und dann habe ich dann erst angefangen zu arbeiten, das habe ich vergessen. Schon verdrängt ((lacht)) (I 22, Zeile 22-28).“

Ansonsten war der junge Mann auch nicht aktiv auf Arbeitssuche, da er eine zugesicherte Zivildienststelle hatte und sich für die Aufnahmeprüfung am Konservatorium vorbereitete. Auch das AMS vermittelte ihm keine Kurse, da er den Bescheid der Zivildienststelle vorweisen konnte.

Einschätzung der persönlichen Jobchancen und Arbeitsmotivation

In Bezug auf seine berufliche Zukunft lässt sich eine positive Grundhaltung erkennen, da er von seinen musikalischen Fähigkeiten überzeugt ist und seinen Traum, bei den Wiener Philharmonikern zu beginnen, verfolgt. Er würde sich aber auch mit einem anderen Orchester, oder den Tonkünstlern zufrieden geben. Seine Arbeitsmotivation ist eher intrinsisch. Wenn ihm seine Arbeit Spaß macht, würde er sich auch mit weniger Gehalt zufrieden geben. In der Gastronomiebranche sieht er diese Motive zwar nicht befriedigt, fühlt sich aber durch seine Ausbildung abgesichert und hat somit keine Angst vor einer Arbeitslosigkeit.

Orientierungslos – also begann ich mal in der Gastronomiebranche, dann Buchhaltung, irgendwie wäre doch wieder mehr Kundenkontakt cool

Männlich, 25 Jahre, Matura, zwei Monate arbeitslos

Katharina Marcinek-Winski

Schulischer und beruflicher Werdegang

Der Interviewpartner absolvierte die Vorschule, hat danach vier Jahre lang die Volksschule besucht und nach weiteren vier Jahren auf der Kooperativen Mittelschule entschied er sich für eine Fachmittelschule für Hotel- und Gastgewerbe, weil er nicht wusste, was er in Zukunft machen sollte. Da ihm die Ausbildung an der Fachschule für Hotel- und Gastgewerbe jedoch nicht zusagte, wechselte er in einen dreijährigen Aufbaulehrgang an einer wirtschaftsberuflichen höheren Schule, den er mit Matura abschloss. Danach hat er in der Systemgastronomie und anschließend in einer Buchhaltungsfirma gearbeitet. Zum Zeitpunkt des Interviews ist er arbeitssuchend und hat Schwierigkeiten, einen Job zu finden.

Der schulische und berufliche Werdegang des jungen Mannes ist durch eine längere Orientierungsphase gekennzeichnet. Nach der Volksschule sowie der Kooperativen Mittelschule hat er eine Fachmittelschule besucht, um herauszufinden, was er machen möchte. Durch den Besuch der Fachschule für Hotel- und Gastgewerbe stellte er fest, dass diese Branche nichts für ihn sei und er begann anschließend einen dreijährigen wirtschaftlichen Aufbaulehrgang mit Matura. Im Laufe des Gesprächs zeigt sich sein eigentliches Interesse für Berufe mit hohem Kundenkontakt, den er in der Tätigkeit als Buchhalter jedoch nicht realisiert sieht.

Soziales Netzwerk

Der Interviewpartner hat eine gute Beziehung zu seinen Eltern, die, als sie Mitte 30 waren, von den Philippinen nach Wien gezogen sind, um ein besseres Leben zu führen. Seiner Meinung nach haben sie den sozialen Aufstieg geschafft. Die Mutter des Interviewpartners ist inzwischen pensioniert, davor hat sie in einer Botschaft in Wien gearbeitet. Sein Vater ist Lagerarbeiter und wird demnächst in Pension gehen. Berufliche Entscheidungen hat er immer allein getroffen, jedoch haben ihn seine Eltern, seine Freundin und eine Tante dabei unterstützt. Die Mehrheit seiner FreundInnen geht noch zur Schule, wobei einige nebenbei arbeiten. Arbeitslosigkeit spielt in seinem Bekanntenkreis keine Rolle.

Alltag und das Erleben der Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit beeinflusst die Struktur und den Ablauf seines Alltags. Der Interviewpartner geht ziemlich spät schlafen, steht gegen 10 Uhr morgens auf, frühstückt, schreibt Bewerbungen, geht seinen Hobbies nach und verbringt Zeit mit seiner Freundin. Immer wieder lässt er die Tatsache, momentan arbeitslos zu sein, in seine Beschreibungen einfließen. Dies vermittelt den Eindruck, der Befragte fühle sich in seiner Lebenssituation unwohl und verspüre einen Rechtfertigungsdruck.

„Also ich habe eigentlich ziemlich viel Freizeit, dadurch ich arbeitslos bin aber ich mag das ändern, also ich mag natürlich auf eigenem Boden stehen und also mein Tagesablauf ist eige/ziemlich fauler Tagesablauf eigentlich, wenn ich ehrlich bin, wenn man arbeitslos ist (I 23, Zeile 7-10).“

Arbeitssuche und die Rolle des AMS

Neben der Internetrecherche erhält er Stellenangebote vom AMS zugeschickt, genauso wie von seiner Tante, die ihn motiviert, sich zu bewerben. Das AMS sieht er als Leistungsgeber (Arbeitslosengeld), aber auch als große Hilfe im Bewerbungsprozess, da ihm laufend passende Angebote geschickt werden. Kurse wurden ihm nicht angeboten, seine Erfahrung mit dem AMS ist im Allgemeinen jedoch positiv.

Arbeitsmotivation und Blick in die Zukunft

Der/Die perfekte ArbeitnehmerIn zeigt seiner Meinung nach hundertprozentigen Einsatz und arbeitet gerne. Einer Arbeit nachzugehen, die keinen Spaß macht, kann sich der Interviewpartner nicht vorstellen. Aus diesem Grund hat er auch seinen letzten Job bei einer Buchhaltungsfirma gekündigt. Er beschrieb die Tätigkeit als monoton und der Menschenkontakt fehlte ihm sehr. Obwohl die Arbeit bei der Buchhaltungsfirma nicht seinen Berufsvorstellungen entsprach, sieht er es als positive Erfahrung, dort gearbeitet zu haben.

Seine Arbeitsmotivation ist eine Kombination aus extrinsisch und intrinsisch: Der Kontakt zu Menschen ist ihm sehr wichtig, da es ihm viel bedeutet, durch seine Arbeit Menschen zu helfen. Des Weiteren möchte er seine Arbeit gut erfüllen, um seiner/m ArbeitgeberIn zufrieden zu stellen. Eine Arbeitsstelle zu haben, bedeutet für den Interviewpartner zufrieden zu sein und ein besseres Leben führen zu können. Dies und die erwünschte Anerkennung durch den Vorgesetzten bzw. die Vorgesetzte stehen für seine extrinsischen Motivationen.

Für seine Zukunft hofft er, bald eine passende Stelle für sich zu finden; er hat jedoch keine klare Vorstellung von der Art dieser Stelle. Wenn es um seine weiteren Wünsche geht, so sagt er über sich selbst, dass er kein Träumer ist und eher realistisch bleibt. Damit meint er, dass er nicht davon ausgeht, eine Villa und einen Sportwagen zu erwirtschaften. Aber den Traum einer Eigentumswohnung möchte er sich verwirklichen.

Jobchancen und Einschätzung der wirtschaftlichen Situation in Österreich

Der Interviewpartner ist motiviert, sich Arbeit zu suchen und zu arbeiten, um sein Leben eigenständig führen zu können und nicht mehr auf das Arbeitslosengeld angewiesen zu sein. Seine Chancen am Arbeitsmarkt schätzt er jedoch als mittelmäßig ein, weil er bereits viele Bewerbungen geschrieben hat, die erfolglos geblieben sind. Er findet es aus mehreren Gründen schwierig, Arbeit zu finden. Zum einen sei die Konkurrenz sehr groß. Zum anderen wäre Berufserfahrung essenziell. Des Weiteren meint er, dass viele Stellen entweder nur an Personen mit Studienabschluss vergeben werden oder an schlecht ausgebildete und somit billige Arbeitskräfte. Um eine passende Arbeitsstelle zu finden, sind seiner Meinung nach Kontakte sehr wichtig. Die Informationen bezüglich der allgemeinen wirtschaftlichen Lage in Österreich bezieht der Interviewpartner hauptsächlich aus den Medien (Zeitungen in den öffentlichen Verkehrsmitteln und Radio) und aus seinen persönlichen Erfahrungen am Arbeitsmarkt.

ArbeitgeberInnen in Österreich

Als wichtige ArbeitgeberInnen in Österreich betrachtet er Wiener Wohnen, Wiener Linien und ÖBB. Auch Fastfood-Ketten sieht er trotz geringer Löhne wegen der vielen Arbeitsplätze, die sie schaffen, als gute ArbeitgeberInnen.

Technische FHs waren mit der AHS-Matura irgendwie zu schwer für mich, aber jetzt hab ich das Richtige für mich gefunden

Männlich, 23 Jahre, Matura, 8 Monate arbeitslos, studiert Philosophie und Informatik, geringfügig Beschäftigt

Katharina Pesic

Schulischer und beruflicher Werdegang

Nach dem Besuch einer Volksschule mit Mehrstufenklasse entschied sich der Befragte für ein Realgymnasium mit wirtschaftlichem Schwerpunkt, wo ihn besonders die Fächer Informatik und Philosophie interessierten. Er maturierte mit gutem Erfolg und leistete danach seinen Wehrdienst ab. Ursprünglich wollte er anschließend eine technische Fachhochschule besuchen, dieses Vorhaben scheiterte jedoch an der Aufnahmeprüfung. Bewerbungsgespräche blieben erfolglos. Diese Erlebnisse und weitere Rückschläge desillusionierten ihn. Schließlich inskribierte er Philosophie und Informatik an der Universität und befindet sich mittlerweile zufrieden im dritten Semester.

Soziales Netzwerk

Seine Freunde spielten laut seinen Angaben bei seinen schulischen und beruflichen Entscheidungen keine Rolle. Seine alleinerziehende Mutter hingegen verhalf ihm zu einem Ferienjob und machte ihrem Sohn regelmäßig Jobvorschläge. Dies lehnte er jedoch aus dem Bedürfnis nach Selbständigkeit ab (vgl. I 29, Zeile 94).

Tagesablauf und Erleben der Arbeitslosigkeit

Der Interviewpartner steht, obwohl sein Wecker um sieben Uhr morgens läutet, erst um 10 Uhr auf, startet mit Joggen und anschließendem Frühstück in den Tag und fährt, wenn er Seminare oder Vorlesungen hat, an die Uni, um dort seinen gesamten Tag zu verbringen. Neben dem Studium arbeitet er 16 Stunden pro Woche im Eventservice, wobei er eine hohe Flexibilität bei der Arbeitseinteilung hat. Seine Abende verbringt er entweder alleine zuhause oder mit Freunden. An Tagen, an denen er keinen Unterricht hat, schläft er länger und liest zuhause Bücher zur Philosophie.

Der Interviewpartner war insgesamt zweimal für jeweils fünf Monate arbeitslos. Die erste Phase lag zwischen seinem Schulabschluss und dem Wehrdienst, die zweite zwischen Wehrdienst und Studienbeginn.

Die gescheiterte Aufnahmeprüfung an der Fachhochschule warf ihn in eine kurze Phase der Orientierungslosigkeit und generellen Motivationslosigkeit zurück. Lesen und ab und zu Freunde treffen waren die einzigen Beschäftigungen, denen er in dieser Phase nachging. Es zeigt sich, dass sich ein strukturierter Tagesablauf positiv auf seine Gesamtmotivation und psychische Gesundheit auswirkt.

Arbeitslosigkeitsgründe

In der ersten Phase der Arbeitslosigkeit, den fünf Monaten zwischen Schulabschluss und Wehrdienst, suchte er erstmals das AMS mit dem Vorhaben auf, Berufserfahrung in möglichst unterschiedlichen Branchen zu sammeln. Vorrangig interessierten ihn Elektronikunternehmen; er erhielt aber nur Absagen, was er auf seine damaligen schlechten Chancen am Arbeitsmarkt, seine fehlende Berufserfahrung und seinen AHS-Abschluss zurückführte. Im Speziellen die Elektronikunternehmen bevorzugten seiner Meinung nach AbsolventInnen einer HTL, woran er bei Bewerbungsgesprächen als AHS-Absolvent öfter scheiterte. Allgemein verlange der Arbeitsmarkt Arbeitskräfte mit spezialisierten Ausbildungen. Er kritisiert die Intransparenz, der er als Arbeitssuchender ausgesetzt ist, da ArbeitgeberInnen keine klaren Anforderungen formulieren. Nicht zuletzt fehlte ihm auch ein soziales Netzwerk, welches man seiner Meinung nach benötigt, um einen Job zu finden und vor allem zu bekommen.

Arbeitssuche und Erfahrungen mit dem AMS

Während seine Erfahrungen mit Bewerbungen lange Zeit eher frustrierend waren, verlief die Bewerbung für einen Nebenjob zum Studium reibungslos und schnell. Auf seine Onlinebewerbung erhielt er noch am selben Tag eine Zusage. Der jetzige Job ist aufgrund der zeitlichen Flexibilität gut mit dem Studium vereinbar. Grundsätzlich suchte er in diversen Jobportalen nach Möglichkeiten geringfügiger Beschäftigung und Samstagsjobs und passte seinen Lebenslauf und sein Motivationsschreiben an die einzelnen Unternehmen an. Seine ersten Erfahrungen machte der junge Mann mit dem Jugend-AMS, in welchem er das Personal fordernd, aber freundlich empfand. Nachdem er sich damals, wie schon erwähnt, in einem Motivationstief befand, empfand er die strikten Fristen als sehr hilfreich. Negativ merkte er die lange Wartezeiten auf Beratungstermine und die schnelle Abhandlung während dieser Termine an. Seiner Aussage zufolge dürfte das Personal einem großen Zeitdruck ausgesetzt sein und sehr viele organisatorische und bürokratische Tätigkeiten leisten müssen. Aus den weiteren Aussagen zu diesem Thema lässt sich eine gewisse Enttäuschung herauslesen.

Bedeutung von Arbeit und idealer Job

Arbeit bedeutet für den Interviewpartner in erster Linie die Entlohnung seiner erbrachten Leistungen, jedoch möchte er darüber hinaus einer Tätigkeit nachgehen, die ihn interessiert und bei der er das Gefühl hat, das Geld auch wirklich verdient zu haben. Andere extrinsisch angesiedelten Werte, wie Karriere und Ansehen, spielen für ihn nur eine untergeordnete Rolle. Seiner Meinung nach definieren sich Menschen über ihre Tätigkeiten, jedoch wissen viele nicht, wo ihre Talente liegen, oder könnten diese auf dem Arbeitsmarkt nicht anwenden und verlieren sie dadurch den Augen. Diese Passage zeigt, dass intrinsische Motive für den Interviewten eine große Bedeutung haben, ein extrinsisches Motiv, wie Geld verdienen, jedoch trotzdem wichtig ist, um ein Gefühl von Sicherheit zu haben und unabhängig leben zu können. Sein Traumjob entspricht dem eines Philosophen. Er würde gerne ein wissenschaftlich anerkanntes Werk verfassen und seine Fragestellungen zu gesellschaftlichen Themen philosophisch bearbeiten.

ArbeitgeberInnen in Österreich

Zu den größten ArbeitgeberInnen zählen laut dem Interviewpartner Baumärkte und Lebensmittelketten. Diese Schlüsse zieht er aus seiner Arbeitssuche, bei der ihm auffiel, dass diese Unternehmen sehr viele Stellen ausschrieben.

Matura und kleinere Nebenjobs zur Orientierungshilfe und jetzt werde ich Lehrer

Männlich, 26 Jahre, HAK-Matura, eineinhalb Jahre arbeitslos, studiert Deutsch und Geschichte auf Lehramt, arbeitslos

Bernhard Rotter

Schulischer und beruflicher Werdegang

Der Befragte absolvierte die Matura an einer Handelsakademie im Jahre 2009. Danach leistete er seinen Grundwehrdienst ab und verpflichtete sich in Folge für zwei weitere Jahre beim Bundesheer. 2012 wurde er Sachbearbeiter beim ARBÖ, danach hat er kleine Jobs angenommen und hat zuletzt am Flughafen gearbeitet. Er ist seit Mitte 2014 arbeitslos, hat jedoch zu dieser Zeit sein Lehramtsstudium begonnen. Sein Beschluss, sich ab der zweiten Hälfte 2014 an einer Pädagogischen Hochschule als Neuer Mittelschullehrer für Geschichte und Deutsch ausbilden zu lassen, ist überwiegend durch den Gedanken motiviert, anderen Personen mit Migrationshintergrund zu helfen. Er wirkt im Hinblick auf sein Studium sehr motiviert und

zielorientiert. Sein schulischer und beruflicher Werdegang ist kontinuierlich und ohne große Lücken. Die einzige Diskontinuität liegt zwischen dem Bundesheer und dem Beginn seines Studiums, welche man aber nicht als planlos beschreiben kann. Gegenwärtig wohnt er mit seinen Eltern und seiner Schwester im selben Haushalt.

Soziales Netzwerk

Bezüglich seines familiären Hintergrunds erwähnt er, dass seine Eltern ursprünglich aus der Türkei kommen, seine Mutter in der Türkei die Wirtschaftsuniversität abgeschlossen hat und der Vater die Matura hat. Da alle diese Qualifikationen in der Türkei erworben wurden, sind sie in Österreich nicht anerkannt und nicht angerechnet worden. Daher arbeiten sein Vater wie auch seine Mutter in Jobs, die weit unter ihren jeweiligen Qualifikationen liegen. Der Vater wurde Taxilenker, die Mutter war als Putzfrau oder in anderen kleineren Jobs tätig, beispielsweise als Helferin in einem Fotolabor. Sie hat aber seit über einem Jahr wegen seiner Schwester die Arbeit ausgesetzt und ist zu Hause. Der Befragte verbringt relativ viel Zeit mit seiner Familie. Generell wirkt die Familie als sehr unterstützend. Der Werdegang der Eltern, die sich in Österreich eine unterqualifizierte Existenz aufgebaut haben und dadurch auch deutlich unter ihren Erwartungen leben, kann als wichtiger Einfluss angesehen werden, der dem Interviewpartner die Bedeutung des Abschlusses seiner Ausbildungen vor Augen geführt hat.

Typischer Alltag

Sein Tagesablauf ist primär vom Rhythmus des Studentenlebens geprägt. Ansonsten sind ihm Familie, Freunde und Freizeit wichtig: Gemeinsames Essen mit der Familie und der Austausch über den Tagesablauf gehören zum Alltag. Weiters geht er ab und zu ins Fitnesscenter oder setzt sich vor den Fernseher, um Nachrichten oder Sport zu schauen. Internetsurfen zählt ebenfalls zu seinen Beschäftigungen. Er konzentriert sich sehr auf sein Studium, hält dies aber mit seiner Familie und seinen Freunden im Gleichgewicht.

Hinsichtlich seiner finanziellen Situation kommen vom Befragten etwas ambivalente Aussagen. Er müsse finanziell nicht auf vieles verzichten, weil er von seinen Eltern unterstützt wird. Er leistet sich allerdings nur hin und wieder gezielt etwas; er sieht sich nicht als Konsummenschen, eher als einen bescheidenen Typ Mensch, egal ob er 3000 Euro im Monat habe oder nur 300. Jedoch gönne er sich jedes Jahr einen Skiurlaub und spricht an, gerne zu reisen. Um Geld zu sparen, teilt er sich das Auto mit seiner Familie. Aufgrund des sicheren familiären Netzwerks, welches sich auch finanziell auswirkt, und seines Studiums spielt die Tatsache, dass er keinen Job hat, keine allzu große Rolle.

Erfahrungen am Arbeitsmarkt

Nach seiner Matura hat er Arbeitserfahrung als Sachbearbeiter beim ARBÖ wie auch am Flughafen Wien gesammelt. Seine momentane Arbeitslosigkeit wirkt sich durch die Unterstützung seitens seiner Familie nicht negativ auf ihn aus. Ganz im Gegenteil ermöglicht es ihm, sich auf das Studium zu konzentrieren. Er meint, seine Zeiteinteilung besser im Griff zu haben als seine Kollegen und Kolleginnen, die nebenbei arbeiten müssen. Abgesehen von der kurzen Phase der Arbeitslosigkeit ist der Lebenslauf des Interviewpartners kontinuierlich.

Persönliche Jobchancen

Seine Chancen am Arbeitsmarkt hält er als Deutsch- und Geschichtelehrer momentan aufgrund des LehrerInnenmangels für relativ gut, vor allem auch dadurch, dass viele Kinder mit nicht-deutscher Muttersprache heranwachsen. Er möchte als jemand, der mit ähnlicher Herkunft und ähnlichem Werdegang die Matura und ein Studium geschafft hat, eine Vorbildfunktion übernehmen. Seine Pläne und Einschätzungen erscheinen realistisch und für ihn in absehbarer Zeit erreichbar.

Wirtschaftliche Situation in Österreich

Zur Arbeitsmarktsituation in Österreich spricht der Interviewte von Österreich als

„eines der weltbekannt sichersten und finanziell sichersten Länder (I 32, Zeile 124f).“

Er bringt es auf den Punkt: Wohlstand trotz Wirtschaftskrise.

„Da hat sich Österreich relativ gut über Wasser halten können (vgl. Zeile 127).“ Die Arbeitslosigkeit ist halt bisschen so ein Problem, vor allem im (Bezirk wurde entfernt), wo ich wohne (I 32, Zeile 129). Gut, es gibt das AMS, das unterstützt die Leute, aber so halbwegs vernünftige Leute wollen auf Dauer von dem nicht abhängig sein und was leisten für die Wirtschaft (I 32, Zeile 130-132).“

Arbeitssuche

Neben der internetbasierten Arbeitssuche holt er auch im Bekanntenkreis immer wieder Informationen ein. Er beschreibt, dass er manchmal, um bei Bewerbungen verstärkt Interesse zu zeigen, neben der E-Mail basierten Bewerbung auch im Personalbüro anruft oder auch persönlich hinget.

Konkret konzentriert er sich bei seiner Internetrecherche auf karriere.at, wo man von Personal- und Dienstleistungsunternehmen weitergeleitet wird. Auch sucht er direkt auf den Firmenwebseiten. Er empfindet es als problematisch, wenn die Stellenausschreibungen nicht genau darüber informieren, was von dem Arbeitssuchenden gefordert wird. Assessmentcenter erachtet er als sehr zeitraubend und eine sinnlose Form des Mitarbeiterrecruitments.

Bedeutung von Arbeit und Arbeitsmotivation

Für ihn ist Arbeit sehr wichtig, aber er erkennt auch, dass sie nicht einen zu großen Teil des Lebens einnehmen soll.

„Man braucht Arbeit, aber es sollte nicht 80, 90% des Lebens ausmachen (I 32, Zeile 139).“

Er bezieht sich auf Beispiele aus seinem Freundes- und Bekanntenkreis, die neben der Arbeit andere, genauso wichtige oder noch wichtigere Dinge im Leben vernachlässigen. Er bezieht sich auch auf hohe Depressions- und Burnout-Raten, die seiner Meinung nach arbeitsbedingt sind.

“Die Wirtschaft verlangt leider Gottes sehr viel von den Menschen (I 32, Zeile 143).“

Arbeit gibt dem Leben zwar Struktur und führt zur besseren Selbstdisziplin, doch wünscht sich, seiner Meinung nach, eigentlich jeder ein Leben ohne Arbeit, in dem man durch genügend Erholung und Zeit für sich gesund bleibt. Ihm ist bewusst, dass man in einem Wohlfahrtsstaat arbeiten gehen muss, um Geld zu verdienen und den Zugang zu sozialstaatlichen Leistungen zu erhalten.

Auf die Frage, wie der ideale Arbeitnehmer, die ideale Arbeitnehmerin sein muss, antwortet er, dass der ideale Arbeitnehmer zuverlässig sein muss; Disziplin müsse an oberster Stelle stehen.

In seinen Erzählungen zeigt sich ein ambivalentes Bild von Arbeit. Einerseits ist er der Meinung, dass Arbeit wichtig für den Menschen, da Arbeit dem Menschen das Gefühl vermittelt, in der Gesellschaft gebraucht zu werden, was sich positiv auf die individuelle Gesundheit auswirkt. Andererseits sieht er anhand von Bekannten und Freunden, dass Arbeit zu viel Raum einnimmt und Menschen sowohl psychisch als auch physisch krank werden.

Wichtige ArbeitgeberInnen

Zur Frage der wichtigsten ArbeitgeberInnen in Österreich meint er, dass hier an erster Stelle der Staat in allen möglichen Bereichen zu nennen sei. Weiters geht er davon aus, dass alle großen nationalen Unternehmen sowie internationalen Konzerne zu den wichtigen ArbeitgeberInnen in Österreich gehören.

Eigentlich bin ich Maurer, aber seit dem Konkurs meiner Firma arbeite ich im Callcenter

Männlich, 22 Jahre, Lehre zum Maurer, drei Jahre arbeitslos, erwerbstätig

Harald Schweiger

Schulischer und beruflicher Werdegang

Der Interviewpartner hat eine Kooperative Mittelschule mit Schwerpunkt Informatik besucht und diese regulär abgeschlossen. Anschließend hat er – auf Anraten seiner Mutter – „*Geh’ hackeln auf der Baustelle (I 35, Zeile 28).*“ – eine Maurerlehre gemacht. Nach dem Konkurs seiner Firma hat der Interviewpartner über Schwarzarbeit die Tätigkeit am Bau fortgesetzt. Danach folgte Arbeitslosigkeit, die für einen Inventur-Job bei einem Baumarkt für eine Woche unterbrochen wurde. Der Interviewte ist über einen Job als Finanzmakler wieder ins Berufsleben eingestiegen und hat diese Tätigkeit eine Zeit lang ausgeübt, dann aber gemerkt, dass dies nicht jener Job ist, den er gerne machen möchte. Heute arbeitet der Interviewpartner in einem Callcenter, bei dem er sofort bei der ersten Kontaktaufnahme zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen wurde und unmittelbar eine Zusage für den Job erhalten hat.

Soziales Netzwerk

Er hat ein sehr gutes Verhältnis zu seinen Eltern. Sie spielten bei der Entscheidung, eine Maurerlehre zu beginnen, eine zentrale Rolle. Auf die Frage, welche Grundsätze er von seiner Familie mitgenommen hat, entgegnete er, sie haben immer gesagt: „(...), *Tu’ was für dein Leben – für die Zukunft (I 35, Zeile 121).*“ Arbeit und Geld waren zentrale Grundsätze, die ihm seine Eltern vermittelten. Sein Vater arbeitet in einem Zentrallager eines großen Unternehmens in der Umgebung von Wien, seine Mutter arbeitet als Putzfrau in einem Unfallkrankenhaus. Es zeigt sich, dass der Interviewpartner einen ähnlichen schulischen und beruflichen Werdegang aufweist wie seine Eltern.

Auch seine Freunde spielen eine wichtige Rolle in seinem Leben. Der Interviewte hat Freunde, die – wie er selbst – HipHop-Musik machen und ihn in der Zeit seiner Arbeitslosigkeit unterstützt haben. Arbeitslosigkeit spielt nicht nur in seinem Leben eine Rolle. Ehemalige Bekannte des jungen Mannes sind auf die schiefe Bahn geraten und nicht mehr „rausgekommen“, wie er sagt, weil sie keine sinnvolle Beschäftigung hatten.

Tagesablauf und Erleben von Arbeitslosigkeit

Die ersten ein, zwei Monate der Arbeitslosigkeit waren „wie Urlaub“ für den Interviewten – die Arbeitslosigkeit stand im Kontrast zur vorangegangenen Arbeit auf Baustellen. Während der Arbeitslosigkeit ist er öfter morgens aus Langeweile rausgegangen „(...) weil's zu Hause einfach zu zack war (I 35, Zeile 131f)“ und war tagsüber unterwegs mit anderen Arbeitslosen, „die kriminelle Sachen machen“, „die eigentlich nur Blödsinn im Schädel gehabt haben (vgl. I 35, Zeile 239)“ (6). Es kam auch vor, dass er den ganzen Tag schlief und nachtaktiv war. Da die Situation ihm sehr zu schaffen machte, suchte er nach Beschäftigungen. Er begann sich intensiver mit der Musikszene auseinanderzusetzen und machte während der Arbeitslosigkeit den Führerschein. Er hat Musik gemacht, Sprechgesang und Beats, und betrieb ein Musik-Label. Mit der Zeit verlor der Befragte immer mehr das Zeitgefühl und seinen Tagesrhythmus: er hat bis in die Nächte an seinem Projekt gearbeitet, wie auch mehrere Nächte in Folge nicht geschlafen und betreibt heute eine Musik-Plattform für internationalen künstlerischen Austausch.

Gründe für die Arbeitslosigkeit

Die erste Unterbrechung der Arbeitslosigkeit war nur für eine Woche befristet. Den Folgejob – als Finanz-Makler – hat er aufgegeben, da dieser nicht seinen beruflichen Vorstellungen gerecht wurde. Die Diskontinuitäten, die die Erwerbsbiographie des Befragten aufweist, entstanden primär aus externen Faktoren. Zum einen ging seine Lehrstätte in Konkurs, zum anderen war die Arbeitsstelle, die er danach annahm, befristet. Seine letztes Arbeitsverhältnis beendete der Befragte selbst und ist seitdem arbeitslos.

Arbeitsmotivation

Laut dem Interviewpartner braucht man eine Beschäftigung, um dazuzugehören und um zu vermeiden, auf die schiefe Bahn zu geraten. Die Stelle als Finanz-Makler wurde mit dem Schlagwort „Selbstmarketing“ beworben; dies hat ihn angesprochen, weil eine Verwertbarkeit für das Musik-Business möglich schien. Seine aktuelle Call-Center-Stelle war mit dem Stichwort „Interviewer“ ausgeschrieben, dies sprach ihn an, da er Kompetenzen in der Interviewführung erlernen wollte, falls er später einmal selbst Interviews mit KünstlerInnen führen sollte. Der Interviewpartner spricht mit keinem Wort an, wieder als Maurer zu arbeiten und seine Tätigkeiten nach der Gesellenprüfung haben mit dieser Branche nichts zu tun. In der Zeit der Arbeitslosigkeit hat er sich seinem Hobby als Musik-Labeler gewidmet und danach Jobs gewählt, die ihm in diese Richtung weitere Kompetenzen liefern können.

Bedeutung von Arbeit

Der Interviewpartner antwortet auf die Frage, was für ihn Arbeit bedeutet, mit einem Sprichwort:

„Finde Arbeit, was dir Spaß macht, und du musst nie wieder arbeiten (I 35, Zeile 291f).“

Zum Stellenwert der Arbeit meint er, dass diese wichtig sei, es aber wichtigere Dinge im Leben gibt, wie Familie und viele andere Dinge, die man nicht mit Geld bezahlen kann.

„(...) Geld ist nicht alles, aber ohne geht nichts, deswegen ist Arbeit schon auch wichtig, dass man sich das Leben finanzieren kann. Jetzt nicht gemeint bezogen auf Luxusprobleme wie Computer oder Smartphones, sondern allgemein: Wenn man kein Geld hat, kann man sich kein Essen kaufen. Oder Trinken kaufen, das braucht man zum Überleben (I 35, Zeile 304-308).“

Jedoch ist ein Job mit akzeptablem Lohn notwendig, um eine Familie zu ernähren und um generell längerfristig das Leben planen zu können. Anhand seiner Erzählungen zeigt sich, dass die grundsätzliche Motivation, arbeiten zu gehen, intrinsisch ist, dass für ihn Geld aber als extrinsischer Aspekt ein lebensnotwendiger Faktor ist, um zu überleben.

Arbeitssuche

Seine Arbeitssuche war zunächst stark von seinem sozialen Netzwerk geprägt. Die Maurerlehre hat er auf Betreiben seiner Mutter begonnen. Den Job beim Baumarkt hat ihm ein Freund vermittelt und für den Job bei der Finanzfirma ist er vom Inhaber der Firma direkt auf der Straße angeworben worden. Anschließend ist er zur Stellensuche übers Internet übergegangen und hat anfangs unspezifisch gesucht. Da er viele Bewerbungen abgeschickt, aber insgesamt nur zwei Antworten erhalten hat, hat er seine Strategie geändert: Er ruft zuerst an, sendet dann Bewerbungsunterlagen, erscheint persönlich und telefoniert nach einer Woche noch einmal mit dem für ihn interessanten Unternehmen. Er ist der Meinung, dass das viel effizienter ist, als bloße Bewerbungen über das Internet.

Erfahrung mit AMS

Der Interviewpartner wollte anfangs über das AMS eine Ausbildung zum Tontechniker oder Medienfachmann beginnen, wurde aus Kapazitätsgründen aber nicht aufgenommen. Er hat den AMS-Orientierungskurs „Neue Wege“ besucht, den er allerdings als langweilig empfunden hat. Er hat sich während des Kurses daran erinnert, dass es für ihn darum geht, eine Arbeit zu finden, und nicht durch eine Kursmaßnahme beschäftigt zu sein.

Zum AMS meint er, dass nicht jeder Berater hinter einem stehe – oft wird man nur schnell abgehandelt.

„(...) Es gibt Berater, die geben Gas, und es gibt Berater, denen ist das wurscht (I 35 Zeile 403f).“

Um den Berater zu wechseln, hat er bewusst Termine nicht wahrgenommen. Er wollte dem Berater nicht offen sagen, dass er nicht zufrieden sei, um ihn nicht vor den Kopf zu stoßen.

ArbeitgeberInnen in Österreich

Der Interviewpartner möchte in Zukunft einen eigenen Laden haben und sein eigener Chef sein. Dies sei aber ungewiss und hänge davon ab, wie seine Musik-Plattform laufe. Ein perfekter Arbeitsplatz bedeutet für den Interviewpartner, gutes Arbeitsklima und ein gutes Einvernehmen mit dem Chef zu haben; weitere Ansprüche stellt er nicht. Als wichtigste ArbeitgeberInnen in Österreich gelten für ihn jene Unternehmen, die am meisten Umsatz machen und die Wirtschaft ankurbeln.

Österreichische wirtschaftliche Situation und die Sicht auf die Welt

Er schätzt die österreichische wirtschaftliche Situation eher negativ ein, da der Staat so viele Ausgaben hat. Gleichzeitig meint er jedoch, dass er keine Nachrichten schaut, sondern sich lediglich von sozialen Netzwerken informieren lässt.

Meine Branche habe ich über Praxisorientierung im Poly gefunden, doch jetzt bin ich mal schwanger

Weiblich, 20 Jahre, Abschluss Polytechnische Schule, Lehre abgebrochen, 17 Monate arbeitslos

Eveline Fuchs

Schulischer und beruflicher Werdegang

Die junge Frau ist seit etwa 17 Monaten arbeitslos. Sie ist ledig, erwartet mit ihrem Freund in drei Monaten ein Kind und lebt mit ihren Eltern in einem Haushalt. Den polytechnischen Lehrgang hat sie zuvor abgeschlossen, wobei die hohe Praxisorientierung im Polytechnikum von ihr gelobt wurde. Die berufspraktischen Tage im Polytechnikum haben ihr sehr geholfen, herauszufinden, welchen Beruf sie erlernen möchte. Es ist ihrer Meinung nach wichtig, dass Jugendliche die Zeit und die Möglichkeit bekommen, mehrere Branchen zu sehen und auszuprobieren, bevor sie sich für eine Richtung entscheiden müssen. Auch kann es sein, dass man durch die berufspraktischen Tage schon ein Netzwerk zu ArbeitgeberInnen aufbauen kann.

Die anschließende Lehrausbildung zur Zahnarztassistentin hat sie jedoch vorzeitig aufgrund des schlechten Klimas im Team abgebrochen. Seither konnte sie kein längerfristiges Dienstverhältnis mehr aufnehmen. Nach der Elternkarenz möchte sie die Lehrabschlussprüfung unbedingt nachholen und sich auf Kieferorthopädie spezialisieren.

Tagesablauf

Die Vorbereitungen auf die Mutterschaft und die Planung der Karenz dominieren momentan ihren Tagesablauf. Sie verbringt ihre Wochenenden mit Eltern und FreundInnen. Während der Schwangerschaft sind ohnehin nur AMS-Kurse für sie möglich, da es kaum Chancen gibt, so knapp vor Beginn des Mutterschutzes eine Stelle zu finden. Weiters dürfte sie aus medizinisch-hygienischen Gründen während ihrer Schwangerschaft nicht als Zahnarztassistentin arbeiten. Zahnarztassistentin bleibt weiterhin der Wunschberuf, obwohl sie Vergolderin und StaffiererIn als ihren Traumberuf nennt, welchen sie zwar erproben konnte, aber leider keinen Ausbildungsplatz fand.

Gründe für Arbeitslosigkeit

Wie bereits erwähnt, brach sie die Lehrausbildung vorzeitig ab. Neben dem schlechten Arbeitsklima war es auch die schlechte Qualität der Lehrausbildung in dem Betrieb, die sie zu diesem Schritt veranlasste. Sie berichtet, dass die Einarbeitung und Unterstützung der Lehrlinge den ausgelernten ZahnarztassistentInnen obliegt und nur sehr nachlässig umgesetzt wurde.

„Ja das war nicht ziemlich schön, beim Arzt gibt’s Regeln und da sollten immer zwei Assistentinnen sein und bei mir war das nie so, ich war immer alleine und draußen haben alle getratscht und wie ich dann gefragt habe, hatte keiner Zeit, weil jeder was anderes gemacht hat (I 10, Zeile 191-194).“

Sie schilderte Situationen, in denen die GesellInnen spontan die Sprache wechselten, wenn Lehrlinge vorbei kamen. Außerdem wurden Aufgaben an Lehrlinge abgewälzt, die die ausgelernten ZahnarztassistentInnen eigentlich hätten erfüllen müssen. Alles in allem waren diese Erfahrungen, wie sie sagt, nicht schön. Zusammenhalt und Vertrauen unter den KollegInnen hätten schlichtweg gefehlt, ebenso wie Lob von Vorgesetzten, wenn etwas richtig gemacht wurde.

„Ja, man hat mit denen nicht so gut reden können, [...], man hat irgendwas gesagt und man wurde dann falsch angemacht. Und wenn man was richtig gemacht hat, wurde man meist nie gelobt, [...], oder haben mit dir nie drüber geredet, wennst was Falsches gemacht hast, bzw. wenn man was Neues gelernt hat, haben sie das nie so gescheit erklärt, dass du’s verstanden

hast, auch wenn du zwei oder dreimal nachgefragt hast, hat's die Person schon richtig genervt, dass man nachgefragt hat (I 10, Zeile 236-241).“

Ihr hättet nur noch vier Monate und die Lehrabschlussprüfung gefehlt, um ihre Lehre abzuschließen. Der vorzeitige Abbruch ist für ihre jetzige und zukünftige berufliche Situation nicht förderlich und durch die Mutterschaft und Karenzzeit wird sich die Phase der Arbeitslosigkeit verlängern, wodurch der Einstieg in ein neues Dienstverhältnis, in dem sie ihren Lehrabschluss nachholen könnte, zusätzlich erschwert wird.

Soziales Netzwerk und Arbeitssuche

Wichtigen Rückhalt bekommt die Befragte von ihren Eltern. Das Verhältnis zu den Eltern sei sehr gut, dies macht sie an der guten Kommunikation fest. Die Mutter arbeitet als Friseurin und der Vater ist Bankangestellter. Der Bruder ist ausgelernter Käse-Molkerei-Facharbeiter. Sie wohnt zwar noch bei den Eltern, verbringt aber auch viel Zeit bei ihrem Freund. Ihr Partner und Kindesvater ist KFZ-Mechanikergeselle und zurzeit ebenfalls arbeitslos. Auf die Frage, welche Sparten ihre FreundInnen eingeschlagen haben, erzählt sie, dass eine Freundin bei der Caritas arbeitet und sich zurzeit zur Kindergärtnerin ausbilden lässt.

Da sie noch bei ihren Eltern wohnt und diese sie finanziell unterstützen, befindet sie sich in einem relativ sicheren Umfeld. Dies und ihre zukünftige Kinderbetreuung relativieren das Erleben der Arbeitslosigkeit.

Erfahrung mit dem AMS

Mit dem AMS gab es aus ihrer Sicht bei der Arbeitssuche nie Probleme. Vor der Schwangerschaft hat sie sich sowohl auf Stellen, die ihre Berater ihr vorgeschlagen haben, beworben, als auch selbst offene Stellen gesucht. Sie beschreibt die Arbeit mit dem Computer auch als ein Hobby.

Arbeitsmotivation

Ihre Arbeitsmotivation ist hoch. Nach der Karenz will sie auf jeden Fall einen Job finden, ihre Lehre abschließen und sich weiterbilden in Mund- und Kieferheilkunde. Bei einem Job sind ihr intrinsische Motivatoren besonders wichtig, sie legt großen Wert auf Verlässlichkeit, Zusammenhalt und Kommunikation im Team. Extrinsische Motive wie Geld oder Prestige kamen nicht zur Sprache. In der Karenzzeit folgen noch ein Computer- und ein Englischkurs über das AMS. Ihr Freund und das familiäre Umfeld wirken unterstützend für ihre Vorhaben. Der Abbruch der Lehrausbildung hatte einen entscheidenden Einfluss auf ihre Erwerbsbiographie und ging mit einer langen Arbeitssuche einher, die vorerst aufgrund der Schwangerschaft eingestellt wurde.

Zu viel gearbeitet – also brach ich das Studium ab und jetzt stehe ich erst ohne Job da

Weiblich, 28 Jahre, Matura, ein Jahr arbeitslos

Patricia Hawel

Schulischer und beruflicher Werdegang

Die Interviewpartnerin ist seit eineinhalb Jahren auf der Suche nach einer Arbeit. Die junge, aufgeschlossene und motiviert wirkende Frau, hat nach der Volksschule und vier Jahre Unterstufe eine berufsbildende höhere Schule abgeschlossen.

Während ihrer Schulzeit ging sie bereits diversen Nebenjobs nach. Nach ihrem Abschluss arbeitete sie zunächst im Finanzdienstleistungssektor und absolvierte ein Wirtschaftsdiplom. Im Jahr 2009 begann sie an der Universität Pharmazie zu studieren und arbeitete parallel in der Telekommunikationsbranche. Das Studium brach sie im Jahr 2013 ab, da sie in ihrem Job zu sehr eingespannt war und beiden Tätigkeiten nicht mehr gleichzeitig nachgehen konnte. 2014 verlor sie allerdings ihre Anstellung aufgrund einer Doppelbesetzung der Stelle (vgl. I 13, Zeile 6f). Seither ist die Interviewpartnerin beim AMS gemeldet und auf der Suche nach einer neuen Anstellung. Trotz der vielen Qualifikationen, zu denen auch Ausbildungen als Köchin und Kellnerin zählen, und zahlreicher Bewerbungen und Bewerbungsgespräche blieb ihre Suche nach einer Vollzeit-Stelle bislang erfolglos (vgl. I 13, Zeile 46f). Sie würde ebenfalls gerne ihr Studium abschließen, was aus finanziellen Gründen allerdings nicht möglich ist.

Soziales Netzwerk

Die Eltern der Interviewpartnerin haben sich vor einigen Jahren scheiden lassen. Trotz eines eher schlechten Verhältnisses zur Mutter lebte sie nach der Scheidung zunächst bei ihr. Sie zog aber schnell in ihre eigene Wohnung und hat seither keinen stabilen Kontakt mehr zu ihrer Mutter. Diese geht einer Bürotätigkeit nach und interessiert sich nicht sonderlich für die Interessen und Lebensumstände ihrer Tochter. So berichtet sie unter anderem:

*„(...) meiner Mutter war das irgendwie immer egal, zumindest sagt sie, es ist ihr egal, ich bin da früh ausgezogen und ja, bin halt ein Papa-Kind und hab nicht so viel mit der Mama zu tun (...)“
(I 13, Zeile 65-67).*

Zu ihrem inzwischen pensionierten Vater hingegen pflegt sie einen konstanten und guten Kontakt. Dieser immigrierte vor vielen Jahren nach Österreich, wurde Akademiker und machte sich hier erfolgreich in der

Maschinenbaubranche selbständig (vgl. I 13, Zeile 364-370). Von Seiten ihres Vaters genießt die Interviewpartnerin große Unterstützung hinsichtlich ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung. Gleichzeitig fungiert er als Vorbild für sie, alles schaffen zu können, was sie sich vornimmt, und steht als Motivator hinter ihr (vgl. I 13, Zeile 54-72). Durch die Berufstätigkeit beider Elternteile während ihrer Kindheit musste sie ihre Zeit oft alleine verbringen. Weiterhin erfährt sie Unterstützung sowohl durch ihren Partner als auch durch ihre FreundInnen (vgl. S. 2: Zeile 57-59). Auch ihr Hund gibt ihr Struktur und Halt in ihrem Leben.

Tagesablauf und Erleben der Arbeitslosigkeit

Der Tagesablauf hat sich durch ihre Arbeitslosigkeit stark verändert. Generell beginnt sie ihren Tag sehr früh und verbringt den Vormittag mit alltäglichen Besorgungen und der Versorgung ihres Hundes. Im Anschluss daran sucht sie konsequent nach neuen Jobangeboten über diverse Jobportale und spezifische Apps. Ihre restliche Zeit nutzt sie für Dinge, die ihr Spaß machen und für die sie während der Berufstätigkeit keine Zeit hatte (vgl. I 13, Zeile 75f). Dazu zählen das selbständige Musizieren sowie Zeit mit ihrem Partner zu verbringen.

Die Arbeitslosigkeit wirkt sich negativ auf ihre finanzielle Situation aus, größere Anschaffungen und Urlaube kann sie sich nicht leisten (vgl. I 13, Zeile: 93-98). Nebenbei schafft sie sich ein kleines Einkommen als Nachhilfelehrerin oder Aushilfe.

Obwohl sie versucht, sich selbst zu motivieren und sich Mut zuspricht, erlebt sie Tage großer Unzufriedenheit, die sich in Niedergeschlagenheit äußern (vgl. I 13, Zeile 436-439; Zeile 470-475). Sie berichtet zwar auch von positiven Tagen, doch insgesamt stellt sie fest, nicht mehr die stets fröhliche Person zu sein, die sie vor der Arbeitslosigkeit war. Insgesamt hat sie nicht erwartet, so eine lange Phase der Arbeitslosigkeit zu erleben, und sie ist frustriert, dass sie Absagen von Jobs bekommt, die ihre Qualifikationen deutlich unterschreiten. Weiterhin fehlt ihr der ständige Kundenkontakt, den sie an allen Berufen, die sie zuvor ausgeübt hat, geschätzt hat. Nichtsdestotrotz berichtet sie, sich ständig zu motivieren und nicht aufzugeben. Dabei verweist sie darauf, dass ihr Hund unterstützend wirkt, da er sie motiviert und ihren Tagesablauf strukturiert.

Die lange Phase der Arbeitslosigkeit wirkt sich negativ auf ihre psychische Gesundheit aus. Ihr fehlen einerseits die sozialen Kontakte, andererseits fühlt sie sich nutzlos. Auch führt die Arbeitslosigkeit dazu, dass sie Überqualifizierung in Kauf nehmen würde, doch selbst bei solchen Stellen den Job nicht bekommt.

Gründe für Arbeitslosigkeit

Den Grund für ihre Arbeitslosigkeit sieht sie vor allem darin, dass nur wenige Angebote ihre Kriterien erfüllen. Sie wünscht sich eine Vollzeitanstellung, die unbefristet ist und ihren Qualifikationen entspricht. Am liebsten würde sie in die Forschung gehen, kann die notwendige Qualifizierung hierfür jedoch nicht aufweisen.

Sie schätzt die generellen Berufschancen in anderen Branchen als deutlich besser ein, wie zum Beispiel im Metallgewerbe (vgl. I 13, Zeile 215f). Bisher hat sie die Erfahrung gemacht, dass sie entweder als unter- oder überqualifiziert für die Ausschreibungen galt, auf die sie sich beworben hat, oder überhaupt keine Rückmeldung erhalten hat (vgl. I 13, Zeile 102f).

Arbeitsmotivation

Die Interviewpartnerin sucht in der Arbeit eine Tätigkeit, die ihr Spaß macht und ihr die Möglichkeit gibt, Menschen zu helfen und dadurch Glück zu erfahren. Insgesamt behauptet sie, das Geld stünde im Hintergrund, da die Freude an der Arbeit sowie der persönliche Nutzen, den man daraus ziehen kann, für sie die wichtigsten Kriterien darstellen (vgl. I 13, Zeile 379-383).

Arbeitssuche

Die Arbeitssuche konzentriert sich vor allem auf spezielle Apps mit Jobangeboten für Wirtschaftsberufe, die Jobbörse des AMS wie auch Stellenangebote, die in Sonntagszeitungen zu finden sind (vgl. I 13, Zeile 130-135). Weiterhin sucht die Interviewte selbstständig nach Unternehmen aus verschiedenen Bereichen, die ihr zusagen, und verschickt regelmäßig Initiativbewerbungen (vgl. I 13, Zeile 274). Die Rückmeldungen, die sie erhält, sind jedoch negativ, da ihre Qualifikationen dem Anforderungsprofil nicht entsprechen, was eine frustrierende Wirkung auf sie hat.

Erfahrung mit dem AMS

Die Erfahrungen mit dem AMS beschreibt die junge Erwachsene als nicht zielführend. Sie ist zwar zufrieden mit den jeweiligen BetreuerInnen, da diese bislang immer freundlich und hilfsbereit waren, doch insbesondere der ständige Wechsel der zuständigen Personen stellt für sie ein Problem dar (vgl. I 13, Zeile 885f). Zudem ist sie unzufrieden mit dem Kursangebot des AMS, da ihr Kurse, die ihr Profil erweitern könnten, nicht genehmigt werden, sondern sie Kurse absolvieren muss, die sie nach eigener Aussage nicht mehr nötig hat und sie beruflich nicht weiterbringen (vgl. I 13, Zeile 207f; Zeile 271). Weiterhin ist sie der

Überzeugung, dass sie über das AMS keinen Beruf finden wird, sondern sich selbständig und unabhängig darum kümmern muss (vgl. I 13, Zeile 241f). Das AMS ist für sie somit ausschließlich ein Leistungsgeber, der ihr den Zugang zu Arbeitslosengeld ermöglicht.

Blick in die Zukunft

Die Interviewpartnerin gibt an, eine Optimistin zu sein und gibt sich überzeugt, bald einen geeigneten Job zu finden, auch wenn dies nicht ihr Traumberuf sein wird (vgl. I 13, Zeile 164f). Sollte dies allerdings scheitern, möchte sie entweder versuchen, ihr Studium zu beenden, um im Anschluss im Ausland im Bereich der Forschung zu arbeiten, oder sich weitere Zusatzqualifikationen anzueignen, um ihr Profil zu erweitern und so bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben (vgl. I 13, Zeile 198f). Ihr Traum wäre es aber, eine Arbeit in einem Labor in der Forschung zu erhalten, mit der Option der Gleitzeit und der Möglichkeit, auch am Wochenende arbeiten zu können. Der Verdienst würde dabei nur eine nebensächliche Rolle spielen (vgl. I 13, Zeile 154).

Ich wollte Maurer werden – aber die Zementsackerln haben 40 Kilo...

Männlich, 21 Jahre, Hauptschulabschluss, 16 Monate arbeitslos

Sonja Luksik

Schulischer und beruflicher Werdegang

Der Interviewpartner zog im Alter von sechs Jahren von der Türkei nach Österreich. Heute bezeichnet er die ersten Monate in Wien aufgrund fehlender Sprachkenntnisse als die „schlimmste Zeit“ seines Lebens. Nach der Hauptschule begann er eine Lehre als Maurer, welche er aus körperlichen Gründen, aber auch mangelndem Interesse, abbrach.

„Naja, wissen Sie, ich bin 50 Kilo und so ein Zementsackerl ist 40 Kilo und wenn ich es, ich muss es jeden Tag tragen und ist für mich schwer und ich kann dann nicht in zehn Jahren gehen, dann habe ich keinen Rücken mehr. Es ist einfach schwer für mich (I 19, Zeile 31ff).“

Als sich der junge Mann für die Maurerlehre entschied, erwartete er sich vor allem eine Ausbildung, bei der man bereits in den Lehrjahren gut verdient. Außerdem machte sein Vater, ein Hilfsarbeiter, stets deutlich, dass er sich für seine Kinder eine bessere berufliche Zukunft wünscht:

„Sie haben mir gesagt: 'Finde irgendeine Lehrstelle, mach Lehre', weil mein Vater ist Hilfsarbeiter und er hat gesagt: 'Ich will nicht, dass meine Kinder auch Hilfsarbeiter sind' (I 19, Zeile 73ff).“

Der Vater war einerseits prägend für sein Berufsfeld, und andererseits darauf erpicht, seinem Sohn die Bedeutung einer abgeschlossenen Lehre zu vermitteln. Er ist somit für den schulischen und beruflichen Werdegang des Sohnes sehr wichtig und war wahrscheinlich ein Mitgrund für den Bildungsaufstieg des Sohns.

Arbeitssuche und die Rolle des AMS

Der Interviewpartner wählte seiner Ansicht nach den falschen Beruf. In Folge nahm er eine Reihe von Jobs an, mit denen er nicht zufrieden war und die nicht seinen Vorstellungen entsprachen. Phasen der Berufstätigkeit und der Arbeitslosigkeit wechselten sich in regelmäßigen Abständen ab. Seit August 2015 ist der Interviewpartner auf Arbeitssuche und machte mit dem AMS vorwiegend negative Erfahrungen. Ein Schlüsselerlebnis stellte dabei eine sechsmonatige Geldsperre des AMS dar, aufgrund derer er mit finanziellen Problemen zu kämpfen hatte:

„ (...) Das war einfach blöd. Wirklich. Ich konnte nicht einmal Monatskarte kaufen. Wegen AMS wurde ich mal Inkasso, ich war überall jetzt, Inkasso war ich wegen AMS, wegen Fahrschein war ich Inkasso. 2015 war scheiße für mich. Ich musste nur zahlen, nur zahlen (I 19, Zeile 191ff).“

Der Interviewpartner zweifelt außerdem die Sinnhaftigkeit der Kurse an, da sie ihm in absehbarer Zukunft zu keinem Job verhelfen werden:

„Nach dem Kurs bin ich wieder arbeitslos, so wie immer, bis ich einen Job finde. Es bringt sich nix, wissen Sie, ich gehe so um 10 Uhr und von 8 bis 14 Uhr, wir machen nix dort. Einfach sitzen, Spiele spielen, Plakate schreiben, für was ist das nützlich. Es ist immer so (I 19, Zeile 222ff).“

Inzwischen hat der 21jährige seine Ansprüche an den idealen Arbeitsplatz heruntergeschraubt.

„Naja, eigentlich wollte ich von 6 Uhr bis 2 Uhr arbeiten, immer so. Immer Schichtarbeiten. Der Arbeitsplatz soll auch nicht sauber sein, Hauptsache arbeite ich, tu ich arbeiten, habe ich was in Hand, ich mach was, ich komme nachhause müde und dann habe ich auch was zum Sagen. Wenn ich müde bin, ich sage dann: 'Ich war arbeiten'. Ja, so würde ich das meine Eltern sagen. Aber jetzt wenn ich nachhause gehe, sie sagen: 'Wo warst du?', 'Ich war draußen'. Sie sagen einfach 'Super' (I 19, Zeile 358-362).“

Jobchancen

Insgesamt schätzt der Interviewpartner seine Chancen am Arbeitsmarkt jedoch gut ein, weil er laut eigenen Angaben schon viel Arbeitserfahrung gemacht und unterschiedliche Tätigkeiten ausgeführt hat. Im Rahmen der Jobsuche versucht er, nicht länger als eine halbe Stunde am Stück vor dem PC zu sitzen, und

gibt an, mittlerweile überall zu suchen und jeden Job anzunehmen. Jedoch ist der junge Mann fest entschlossen, keinen Arbeitsalltag akzeptieren zu wollen, von dem man psychisch krank wird. Mehrmals betont er, dass er, auch wenn er arbeitstätig ist, sein Leben genießen und seinen Freizeitaktivitäten nachgehen wird. Wesentliche Elemente seines derzeitigen Tagesablaufs, wie spazieren gehen, möchte er beibehalten. Der Interviewpartner gibt außerdem an, am Arbeitsplatz aggressiv zu reagieren, wenn ihn jemand nervt, schlecht behandelt, oder seine Rechte nicht respektiert. Als Beispiel führt der Interviewpartner an, bei einem Job erst nach ein paar Wochen erfahren zu haben, dass er nicht angemeldet wurde und daher weder Anspruch auf Weihnachts- noch auf Urlaubsgeld hatte. Daraufhin zerstörte der junge Mann das Geschäftslokal, in dem er unwissend „schwarz“ arbeitete.

Einschätzung der wirtschaftlichen Situation in Österreich

Das Gespräch mit dem jungen Erwachsenen im Dezember 2015 hinterließ den Eindruck, dass dieser das Vertrauen in die Politik verloren hätte. So hat der Interviewpartner nicht das Gefühl, dass sich PolitikerInnen in die Lage von Arbeitslosen hineinversetzen können und erwartet sich von ihnen keine große Unterstützung. Auch schaffen ArbeitgeberInnen keine hochwertigen Arbeitsplätze, wodurch ausschließlich Anstellungen als billige Arbeitskräfte bleiben. Die Flüchtlingsdebatte 2015 hat ihm diese Situation noch stärker vor Augen geführt.

Soziales Netzwerk

Seine Familie nimmt neben seiner Arbeit einen wichtigen Platz in seinem Leben ein – dies ist nicht nur der Tatsache geschuldet, dass er mit seinen Eltern und seinen drei Brüdern zusammen wohnt. Er gibt an, sich auf nichts anderes als seine Familie und Freunde zu verlassen, da man „keinem vertrauen“ könne. Gleichzeitig hängt seine Arbeitsmotivation aber eng mit dem Stuserhalt innerhalb seiner Familie zusammen, da sie bereits Druck auf ihn ausüben. Er ist davon überzeugt, dass er zuhause erst etwas zu sagen haben wird, wenn er einen Job gefunden hat. Durch die Arbeitslosigkeit hat der Interviewpartner hingegen das Gefühl, sich vor seinen Eltern rechtfertigen zu müssen:

„Naja, jetzt zuhause schauen sie mich alle so an, weil ich nicht arbeite, die schauen irgendwie anders (I 19, Zeile 127).“

Ein treibender Faktor bei seiner Arbeitssuche ist der Wunsch, seinen Vater stolz zu machen. Dieser stellt in Bezug auf Arbeit ein Vorbild für den Interviewpartner dar. Seine Mutter, eine Hausfrau, unterstützt ihn bei allem. Mit seinen Freunden trifft er sich im Gegensatz zu früher nicht mehr täglich, weil sie ihm aufgrund der eigenen Arbeitslosigkeit weder psychisch unterstützen können noch für die Arbeitssuche animierend sind.

Seine Familie stellt einerseits ein unterstützendes Netzwerk für ihn dar, übt gleichzeitig aber auch Druck auf ihn aus. Der Vater, ein Hilfsarbeiter, wünscht sich für seinen Sohn ein besseres Arbeitsleben, als er es hat. Der Interviewte spricht von seinem Bestreben, durch einen Job ein höheres Ansehen innerhalb der Familie zu bekommen. Insgesamt befürchtet er, dass seine Eltern in der momentanen Situation nicht zufrieden mit ihm sind. Diese Aussage deuten auf eine eher extrinsische Arbeitsmotivation hin. Ansehen innerhalb seines sozialen Netzwerks zu erlangen sind Indikatoren für seinen Antrieb.

Jobchancen und Zukunft

Gegen Ende des Interviews richtet der Interviewpartner seinen Blick in die Zukunft, wenn er angibt, einen Job finden zu wollen, um seinen Kindern einmal etwas bieten zu können. Der Interviewpartner ist sehr geprägt durch die Hilfsarbeitertätigkeit seines Vaters und möchte einen Lehrabschluss machen. Der Abbruch der Maurerlehre erschwert ihm nun den Einstieg in eine andere Lehre. Er sieht sich der Problematik gegenüber, dass sich die anfängliche falsche Vorstellung eines Berufsfeldes nun langfristig negativ auf seinen Werdegang auswirken könnte.

Ich konnte mit den LehrerInnen in der BAKIP nicht und nach dem Abbruch wusste ich mal nicht, was ich machen soll, aber in der HAK-Abendschule fühle ich mich jetzt sehr wohl

Weiblich, 23 Jahre, Schülerin in einer HAK-Abendschule, arbeitslos

Katharina Pesic

Schulischer und beruflicher Werdegang

Die Befragte gab an, die Volksschule, danach die Kooperative Mittelschule und drei Jahre lang die Bundeslehranstalt für Kindergartenpädagogik (kurz: BAKIP) besucht zu haben. Die Probleme, die sie mit dem Lehrpersonal an der BAKIP hatte, wirkten sich negativ auf ihre Noten aus und führten zum Entschluss, sich von der Schule abzumelden. Der Beruf der Kindergartenpädagogin hätte ihr an sich gefallen, allerdings führten mehrere Gründe dazu, dass sie die Klasse nicht wiederholte. Einerseits wollte sie nicht mit Jüngeren in der Klasse sitzen, andererseits wollte sie nicht ein Jahr lang warten, da sie im März die Schule abgebrochen hatte und bis September für die Anmeldung für das neue Schuljahr hätte warten müssen (vgl. I 28, Zeile 460). Sie wollte die Zeit nutzen und folgte der Empfehlung einer Freundin, in eine Produktionsschule zu gehen. In diesem Rahmen konnte sie einige Praktika in einem Hotel machen und sie fand heraus,

dass das Hotel- und Gastgewerbe nicht das Richtige für sie sei. Anschließend entschied sie sich für eine HAK-Abendschule und mit dieser Entscheidung ist sie nach wie vor sehr zufrieden.

Soziales Netzwerk

Bei beruflichen Entscheidungen hatten ihre Freunde den größten Einfluss, während ihre Eltern keine aktive Rolle spielten. Es stellte sich heraus, dass sie schon vor der Bundeslehranstalt für Kindergartenpädagogik nicht genau wusste, was sie machen möchte, und deswegen dem Berufsbild ihrer Mutter, einer ausgebildeten Kindergartenpädagogin folgte (vgl. I 28, Zeile 64). Prägend für ihr Arbeitsbild ist demnach ihre Mutter. Ihr Vater ist Bauarbeiter, doch dieses Berufsfeld interessierte sie nie. Ihre Gelegenheitsjobs erhielt sie ausschließlich über ihre Freunde, woraus zu schließen ist, dass ihr soziales Netzwerk eine zentrale Rolle für ihren beruflichen Werdegang spielt.

Tagesablauf

Ihr Tagesablauf hängt davon ab, ob sie für Prüfungen lernt oder nicht. Demnach steht sie morgens auf, um zu lernen, und trifft sich danach meist mit Freunden. Sie geht von 18.00 bis 22.00 Uhr zur Schule und fährt danach nach Hause (vgl. I 28, Zeile 73-77). Vor der Abendschule ging sie abends zum Kickboxen, ersatzweise geht sie nun ins Fitnesscenter, da sie sich ihr Training so flexibler einteilen kann. Der Besuch der Abendschule hat auch bezüglich ihres Kontaktes zu ihren FreundInnen Veränderungen mit sich gebracht, auch wenn ihre FreundInnen ebenfalls entweder SchülerInnen sind oder bereits einer Arbeit nachgehen, ist es spürbar, dass sie abends nicht mehr so viel Zeit hat wie früher, da sich ihr Ablauf dadurch verschoben hat. Trotz der genannten Veränderungen gibt ihr die Abendschule einen Sinn und eine Tagesstruktur, was sie beides als wesentlich positiver erlebt als während ihrer Orientierungsphase. Tagsüber einer Arbeit nachzugehen, kommt für sie nicht in Frage.

Gründe für Arbeitslosigkeit

Nachdem sie die Schule abgebrochen hatte, meldete sie sich beim AMS mit der Bitte, die Produktionsschule absolvieren zu dürfen. Sie wusste zwar nicht genau, welche Ausbildung sie als nächstes anstreben soll, hat aber die Zeit genutzt, um sich zu orientieren. Diese Phase hat ihr gezeigt, dass sie nicht im Gast- und Hotelgewerbe arbeiten möchte. Wirkliche Arbeitslosigkeitserfahrungen machte sie nicht.

Erfahrungen am Arbeitsmarkt, Arbeitsmotivation und Arbeitssuche

Mit Arbeit assoziiert sie Anstrengung und sie bezeichnet sich selbst eher als Schulmensch denn als Arbeitsmensch. Ihr Freundeskreis vermittelt ihr Gelegenheitsjobs als Kellnerin und Babysitterin. In einer regelmäßigen Teilzeit- oder Vollzeitbeschäftigung sieht sie sich zurzeit nicht, zollt aber ihren MitschülerInnen, die tagsüber arbeiten gehen, größten Respekt. Sie habe es selber zwei Monate in der Hotellerie versucht, hielt es jedoch nicht durch. Generell kann sie über ihre Arbeitsmotivation nur wenig sagen. Sie weiß nur, dass es für sie schwer werden wird, einmal einer Vollzeitbeschäftigung nachzugehen. Zentral steht der Wunsch einer hohen zeitlichen Flexibilität – Arbeit darf nicht zu viel Freizeit wegnehmen. Sie möchte gerne in einem Klein- und Mittelbetrieb arbeiten, in dem das Klima zwischen den MitarbeiterInnen und den Vorgesetzten angenehm ist und sie Werte wie Selbstverwirklichung und Sinn in der Arbeit zu sehen, wie sie es in einem Artikel zu “Generation Y” gelesen hat, erfüllt haben möchte. Auf die Frage, ob sie derzeit aktiv nach Arbeit sucht, antwortete sie, gelegentlich im Internet nach potentiellen Stellen zu suchen, dies aber erst nach ihrem HAK-Abschluss ernsthaft zu betreiben.

Erfahrung mit dem AMS

Nachdem sie die Schule zur Kindergartenpädagogin abgebrochen hatte, wandte sie sich an das AMS und suchte für das Programm “Spacelab Girls” an. Ein Praktikum in der Hotelleriebranche war Ausgangspunkt einer Lehre für Hotel- und Gastgewerbeassistentin, die ihr jedoch nicht gefiel. Daher entschied sie sich, die HAK-Abendschule zu beginnen. Die MitarbeiterInnen des Spacelab girls erlebte sie insofern als sehr positiv und fördernd, weil diese junge Frauen ermutigen, sich auch in technischen Berufen zu versuchen. Sowohl die BetreuerInnen als auch die Aufgabenstellungen der kooperierenden Unternehmen empfand sie als anregend und lehrreich, was sie motivierte, sie zu guten Leistungen anspornte und zu einem höheren Selbstwertgefühl führte.

Wichtige ArbeitgeberInnen

Ihrer Meinung nach sind die wichtigsten Berufe im Bildungssektor angesiedelt. Menschen, die pädagogische bzw. soziale Arbeit leisten, sind ihrer Einschätzung nach für eine Gesellschaft von großer Bedeutung. Im Speziellen die Leistungen der KindergartenpädagogInnen, welche Kinder einerseits auf die Schule vorbereiten und andererseits wichtige Akteure in deren Sozialisation spielen, sollten neben einer besseren Entlohnung auch mehr gesellschaftliches Ansehen genießen.

Sicht auf die Welt und Einschätzung der wirtschaftlichen Lage

Nach Abschluss der HAK-Abendschule strebt sie eine Karriere im wirtschaftlichen Bereich an. Sie schätzt ihre Chancen gut ein und schließt nicht aus, aus beruflichen Gründen ihren Wohnsitz zu verändern. Die intrinsischen Motivationsfaktoren stehen bei ihrer Zukunftsplanung im Vordergrund, so erwähnte sie in diesem Zusammenhang einen Artikel über die „Generation Y“, mit dem sie sich gut identifizieren könne. Dementsprechend spielen für sie ein angenehmes Klima zwischen den MitarbeiterInnen und den Vorgesetzten und höhere zeitliche Flexibilität eine wichtige Rolle. Sie sieht sich eher in einem Klein- und Mittelbetrieb Arbeit verrichten, die ihr Spaß macht.

An der wirtschaftlichen Situation kritisiert sie die Benachteiligung von Frauen am Arbeitsmarkt (vgl. I 28, Zeile 325). Dabei verärgert sie die ungleiche Entlohnung bei gleicher Leistung. Als positives Beispiel im Zusammenhang mit der österreichischen wirtschaftlichen Lage erwähnt sie die Arbeiterkammer, die ihrer Meinung nach ArbeitnehmerInnen gute Unterstützung bietet.

Ich habe die Schule abgebrochen, danach harte Jobs erlebt und jetzt mache ich doch lieber die Matura nach

Männlich, 23 Jahre, Pflichtschulabschluss, zweieinhalb Jahre arbeitslos, holt die Studienberechtigungsprüfung nach, arbeitet 25 Stunden pro Woche

Katharina Pesic

Schulischer und beruflicher Werdegang

Der Interviewte gab an, die Volksschule und das Gymnasium in einer katholischen Privatschule in Wien besucht zu haben. Er musste die vierte Klasse Unterstufe wiederholen, wechselte deshalb in ein anderes Gymnasium und als erneut drohte, die vierte Klasse nicht positiv zu absolvieren, brach er die Schule ab. Daraufhin folgte eine Zeit der Neuorientierung, in der er als Fundraiser gearbeitet hat. Dieser Job war jedoch sehr anstrengend und psychisch belastend, sodass er zwischendurch immer wieder freiwillig arbeitslos war, um sich zu erholen. Die letzten fünf Jahre sind durch mehrere Jobs und kürzere Phasen der Arbeitslosigkeit gekennzeichnet. Der junge Mann gibt an, insgesamt ein Jahr arbeitslos gewesen zu sein. Seit eineinhalb Jahren hat er einen Job bei einem Cateringunternehmen, welchen er durch einen Freund vermittelt bekam. Dort arbeitet er 25 Stunden pro Woche und tagsüber macht er an der Volkshochschule

seine Studienberechtigungsprüfung. Nach dem Abschluss möchte er die Aufnahmeprüfung zum Psychologiestudium machen.

Soziales Netzwerk

Seine schulischen und beruflichen Entscheidungen wurden stark von einem damaligen Schulfreund beeinflusst. Laut seinen Angaben brach er gemeinsam mit seinem Schulfreund die Schule ab, da sie mit dem Schulsystem nicht zurechtkamen (vgl. 30, Zeile 65f). Ein weiterer Grund für sein schulisches Versagen war, laut eigener Angaben, die Scheidung seiner Eltern. Weil das Verhältnis zu seinem Stiefvater nicht gut war, beschloss er im Alter von 17 Jahren, auszuziehen, was sich damals wiederum negativ auf das Verhältnis zu seiner Mutter auswirkte. Dieses hat sich erst nach und nach wieder verbessert.

Tagesablauf und Erleben der Arbeitslosigkeit

In seinen Phasen der Arbeitslosigkeit verspürte er schon nach ein paar Wochen einen generellen Motivationsverlust. Seit er seine Studienberechtigungsprüfung macht und abends arbeitet, hat er wesentlich mehr Energie und fühlt sich agiler. Es ist ihm wichtig, acht Stunden pro Nacht zu schlafen. Vormittags befindet er sich in der VHS, den Nachmittag nutzt er für diverse Erledigungen oder um sich zu erholen und von 17.00 bis 22.00 Uhr arbeitet er als Barkeeper in einem Cateringunternehmen. Die Arbeitslosigkeit hat sich negativ auf seinen psychischen Zustand ausgewirkt. Als Bewältigungsstrategien nannte er Drogen. Jetzt, wo er sowohl arbeitet als auch in Ausbildung ist, hat er auch wieder die Kraft für sportliche Aktivitäten.

Arbeitsmotivation und die Bedeutung von Arbeit

Der Interviewpartner spricht von idealistischen Jugendjahren. Während dieser Zeit übte er keine Jobs aus, die seinem idealistischen Weltbild nicht entsprachen. Somit blieben meist nur Jobs bei NGOs übrig. Generell sieht er ein Problem darin, dass viele Menschen einen Beruf ausüben, in dem sie keinen Sinn sehen, was sich schließlich negativ auf ihre Gesundheit auswirkt. Der psychische Druck, der mit diesen Berufen, u.a. mit dem Fundraisingjob einherging, belasteten ihn sehr. Diese Erfahrungen beeinflussten sein Interesse, Psychologie studieren zu wollen. Auf die Frage, was Arbeit für ihn bedeutet, antwortet der Interviewpartner, dass die Arbeit Spaß machen oder interessant sein soll – am besten wäre für ihn eine Kombination. Eine Beschäftigung lässt ihn Teil der Gesellschaft sein. Als er arbeitslos war, fühlte er sich als Anhängsel, als jemand, der nichts zur Gemeinschaft beiträgt. Sein Selbstbewusstsein und Selbstbild haben sich wesentlich verbessert, seit er arbeitet. Das Erzählte zeigt, dass intrinsische Werte für den jungen Mann gegenüber den extrinsischen überwiegen. Sinn in der Arbeit zu sehen, eine Arbeit zu verrichten, die

man moralisch vertreten kann, die Spaß macht und interessant ist, spielen bei ihm eine zentrale Rolle. Arbeit lässt ihn am gesellschaftlichen Leben teilhaben, wobei er Geld als extrinsischen Wert ebenfalls als einen wichtigen Faktor in seinem Leben ansieht.

Arbeitssuche

Seine Informationen zu diversen Jobs bezog er hauptsächlich aus dem Internet, doch die Jobs in der Gastronomie wurden ihm häufig durch seine Bekannten vermittelt. Er bewarb sich mehrere Male auch direkt bei Cafés und Bars, indem er persönlich mit Bewerbungsunterlagen hinging, den Geschäftsführer verlangte und meist gleich ein Bewerbungsgespräch hatte. So fand er bisher alle Jobs. Er findet, dass man so den Schritt zum direkten Bewerbungsgespräch beschleunigt und bestenfalls gleich weiß, ob man genommen wird oder nicht. Seine Entscheidung, die Studienberechtigungsprüfung zu machen, traf er auf Anraten seines Cousins. Bezüglich Informationen zur Studienberechtigungsprüfung war der StudentPoint eine wichtige Anlaufstelle.

Erfahrung mit AMS

Seine Erfahrungen mit dem AMS beschränken sich auf ein anfängliches "Clearing", welches zur Orientierung und zur Einteilung in diverse Kursmaßnahmen dient. Das Gesetz sieht vor, ab einer Dauer von einem halben Jahr Arbeitslosigkeit eine Kursmaßnahme beim AMS zu belegen. Da der Interviewpartner jedoch beim ersten Beratungsgespräch schon wusste, dass er die Studienberechtigungsprüfung machen wird, konnte er direkt einen Kurs für Bewerbungsunterlagen und Bewerbungsgespräche besuchen, welchen er als hilfreich empfand:

„Da arbeiten hauptsächlich Leute, die halt in diesen Bereichen ziemlich viel Erfahrung haben und da bin ich eigentlich gut beraten worden, was das angeht also mit dem Leben/ dort habe ich den Lebenslauf schon verbessern können (I 30, Zeile 231ff)“.

In diesem Kurs wurde ein bestimmtes Stundenkontingent für das aktive Bewerben verwendet. Dies fand er sehr hilfreich, da der Anreiz, sich zu bewerben, steigt und gleichzeitig eine Betreuung durch TrainerInnen besteht. Seine Erfahrungen mit dem AMS sind durchwegs positiv, wenngleich er auch wenig Unterstützung gebraucht hat.

ArbeitgeberInnen und die Einschätzung der wirtschaftlichen Situation in Österreich

Seiner Meinung nach entsteht Arbeit durch den Konsum der Menschen, daher hält er das Volk für den wichtigsten Arbeitgeber. Einfluss haben in Österreich große Konzerne, die Politik und Organisationen, die

ArbeitnehmerInnen vertreten. Arbeit schafft sowohl der Staat als auch die Wirtschaft, sie „reagieren aufeinander und sind voneinander abhängig“.

Seiner Meinung nach melden immer mehr selbständige KleinunternehmerInnen Konkurs an, weil sie dem Druck großer Konzerne nicht standhalten können. Die wirtschaftliche Situation in Österreich schätzt er jedoch nach wie vor positiv ein, wenngleich man als ArbeitnehmerIn ein höheres Durchhaltevermögen bei der Jobsuche in bestimmten Branchen aufweisen muss als früher. Was mit „früher“ gemeint ist, erläutert der Interviewpartner nicht genauer. Die IT-Branche, bzw. generell technische Berufe, schätzt er als einen gut funktionierenden Arbeitsmarkt ein. Am Schwierigsten schätzt er derzeit die Bau- und Gastronomiebranche ein.

Wenn auch die IBA abgebrochen wird...

Männlich, 20 Jahre, Pflichtschulabschluss, sieben Jahre arbeitslos

Eveline Fuchs

Schulischer und beruflicher Werdegang

Der seit vier Jahren arbeitssuchende Österreicher befindet sich in einer Partnerschaft und erwartet demnächst mit seiner Freundin sein erstes Kind. Momentan ist er noch bei den Eltern wohnhaft und sein höchster Schulabschluss ist die Pflichtschule, welche nach Abschluss der Kooperativen Mittelschule bereits erreicht war, da er in der Volksschule die dritte Klasse wiederholen musste. Die anschließende Lehrausbildung zum Mechaniker hat er frühzeitig abgebrochen und seither hat er keine Arbeit mehr gefunden. Durch den Abbruch der Lehrausbildung hat er bereits mit 17 Jahren den Grundwehrdienst absolviert.

Erfahrungen am Arbeitsmarkt und Erfahrungen mit dem AMS

Obwohl das Verhältnis zu seinem ersten Arbeitgeber, bei welchem er die Lehre absolvierte, gut war, brach er die Lehre ab. Sein Arbeitgeber redete ihm noch ins Gewissen, um ihn davon abzuhalten, die Lehre abubrechen.

„Mit einer Kündigung von mir, also ich habe selber gesagt: „Ich kann nicht mehr“. Ich bin halt zum Chef gegangen und hab gesagt: 'Ich hör auf.' Er hat gesagt, ich solle es mir noch überlegen, ich damals noch jung und blöd, hab's gemacht und jetzt suche ich wieder, es ist sehr schwer als angefangener Lehrling eine Stelle zu finden, [...], wenn, müsste ich wieder von vorne beginnen, ja ist halt blöd... (I 12, Zeile 179-185).“

Die Gründe für den Abbruch der Lehre waren familiäre Probleme und Streit mit seiner Exfreundin. In dieser Zeit war er hauptsächlich zum Schlafen bei den Eltern und hat sonstigen Kontakt zu ihnen gemieden, indem er nach der Arbeit viel Zeit mit Freunden verbrachte.

Inzwischen verschlechtert sich das Verhältnis zu den Eltern zusehends, weil er finanziell von ihnen abhängig ist, da er kein Arbeitslosengeld bekommt. Über das AMS ergab sich noch die Möglichkeit, eine zwei-jährige Teilqualifizierung zum Metallbearbeitungstechniker mit der Option auf eine vier-jährige integrative Lehrausbildung (IBA) zu machen, um eine Berufsausbildung zu erwerben. In Form eines Werkstättenbetriebes lernen die Jugendlichen, Metall zu bearbeiten und Maschinen zu bedienen. Aufgrund der kurzen Dauer war das Lerntempo sehr hoch und nach der Kumulierung von Fehlzeiten wegen Krankheit konnte er das Versäumte nicht mehr aufholen und brach die Lehre nach drei Monaten ab.

Tagesablauf und soziales Netzwerk

Sein Tagesablauf ist wenig strukturiert. Er gibt zu, dass er gerne faulenz und nur gelegentlich Bewerbungen verfasst. Obwohl er jetzt mehr Zeit hat, hat sich an seinem Freizeitverhalten kaum etwas geändert. Allerdings hilft er im Haushalt mehr mit. Die Eltern sind beide berufstätig, seine Mutter arbeitet als gelernte Fleischhauerin in der Feinkostabteilung eines Supermarktes, sein Vater ist zwar gelernter Bau- spengler, arbeitet aber jetzt als Mechaniker. Seine Schwester ist noch schulpflichtig, der Bruder, der die Tischlerlehre abbrach, ist auch aktuell auf Jobsuche und wurde unlängst Vater. Der Interviewpartner weist einen sehr ähnlichen Werdegang auf. Aus seinen Schilderungen geht hervor, dass es ihm an Durchhalte- vermögen fehlt und er Schwierigkeiten hat, sich Autoritäten unterzuordnen. Die größer werdende Lücke im Lebenslauf, das damit einhergehende zunehmende Alter und der fehlende Lehrabschluss wirken sich zunehmend negativ auf seine Arbeitsmarktchancen aus, was jedoch für den Interviewpartner vorerst keine allzu negativen finanziellen Folgen mit sich bringt, da er noch bei seinen Eltern wohnt und von ihnen finanziell unterstützt wird.

Arbeitssuche und Arbeitsmotivation

Bei seiner Arbeitssuche bevorzugt er handwerkliche Berufe und äußert seine Abneigung gegenüber dem Einzelhandel. Momentan ist er nicht wählerisch bei seiner Suche nach Arbeit, da er Vater werde und seine zukünftige Familie ernähren möchte. Im Verlauf des Interviews zeigt sich, dass die bevorstehende Vaterschaft die Bedeutung vom eigenen Einkommen und finanzieller Unabhängigkeit stark ansteigen lässt. Auch der Wunsch, auszuziehen, wird in diesem Zusammenhang größer.

Eigentlich wäre es sein Wunsch, Mechaniker zu werden, aber aufgrund der geschilderten Situation muss er sich möglicherweise auch mit Jobs in anderen Branchen zufrieden geben.

ArbeitgeberInnen und Einschätzung der wirtschaftlichen Situation in Österreich

Der Staat ist aus Sicht des Interviewten in Österreich ein wichtiger Arbeitgeber. Generell sieht er aber in allen Berufsfeldern die Chance, durch harte Arbeit und Anstrengung viel Geld zu verdienen. Die allgemeine wirtschaftliche Situation in Österreich steht dem jedoch entgegen. Vor allem die steigende Zahl an Asylanträgen wirkt sich in seinen Augen negativ auf die österreichische Wirtschaft aus. Er selbst erhalte keine Unterstützung vom Staat und die Lehrlingsentschädigungen seien in vielen Branchen zu gering.

„Nicht sehr gut, durch die Flüchtlinge, was kommen, geht Österreich gerade den Bach hinunter vom Finanziellen her und die Wirtschaft, sinkt alles jetzt bei uns (I 12, Zeile 210-211).“

Der Interviewte wirkt resigniert bei der Jobsuche und verbringt seine Zeit hauptsächlich mit seiner schwangeren Freundin. Um sporadisch und flexibel an Geld zu kommen, geht er unangemeldeten Nebentätigkeiten nach.

Mit der AHS-Matura hatte ich Schwierigkeiten mit technischen Studien, jetzt besuche ich das HTL-Kolleg

Männlich, 24 Jahre, AHS-Matura, zwei Monate arbeitslos, Schüler eines HTL-Kollegs, geringfügige Beschäftigung

Harald Schweiger

Schulischer und beruflicher Werdegang

Der Interviewpartner besuchte ein Gymnasium und schloss dieses mit Matura ab. Die sechs Monate zwischen seiner Matura und dem Bundesheer überbrückte er mit einer Vollzeitstelle als Umbauhelfer bei einem großen Möbelhändler, welche ihm sein Onkel vermittelt hatte. Nach seinem Grundwehrdienst war er als arbeitslos gemeldet, danach begann er an einer Fachhochschule Mechatronik und Robotik zu studieren. Dieses Studium brach er jedoch aufgrund unzureichender Leistungen ab. Während des Studiums hat er geringfügig als Verkäufer im Möbelhandel gearbeitet. Er wechselte im Jahr darauf an eine andere Fachhochschule, um berufsbegleitend angewandte Elektronik zu studieren, kündigte im Möbelhandel und begann Teilzeit als Küchengehilfe zu arbeiten. Das Studium brach er erneut wegen mangelhafter Leistun-

gen ab. Zurzeit befindet er sich Vollzeit in einem HTL-Kolleg, welches ihm gut gefällt und das er als technischen „Crashkurs“ für AHS-AbsolventInnen sieht. Nebenbei arbeitet er geringfügig als Lagerarbeiter im Möbelhandel.

Sein Lebenslauf weist keinen stringenten Werdegang auf. Zwei Studienabbrüche und eine zweimonatige Phase der Arbeitslosigkeit stehen mehreren Tätigkeiten in verschiedenen Bereichen gegenüber. Seine Matura bedeutet für ihn, eine gewisse Basis zu haben, die es ihm erlaube, sich auszuprobieren. Finanziell ist er aufgrund seiner geringfügigen Beschäftigung in Kombination mit der finanziellen Unterstützung der Eltern und der Familienbeihilfe abgesichert. Den ersten Job zwischen Matura und Grundwehrdienst verdankt er seinem sozialen Netzwerk, den zweiten Job hat er selbständig gesucht und sich durch einen positiv absolvierten Probetag erarbeitet. Seine Diskontinuitäten sind ihm bewusst, jedoch sieht er sie nicht ausschließlich als selbstverschuldet an. So kritisiert er die unflexible Vorgehensweise der Fachhochschulen: Da er ein Semester nicht positiv absolvierte, musste er ein Semester aussetzen, worauf er mit einem Wechsel auf eine andere Fachhochschule reagierte und beim zweiten Mal einen Schritt zurück an ein HTL-Kolleg setzte. Seine nebenberuflichen Tätigkeiten sind für seine ursprünglichen Karrierepläne im technischen Bereich nicht hilfreich und dienen lediglich dem Gelderwerb.

Soziales Netzwerk

Die Eltern haben den Werdegang der drei Kinder immer unterstützt. Seine Mutter ist als diplomierte Krankenschwester tätig, sein Vater ist selbständig im Textilverkauf tätig. Dieser wünschte sich ein wirtschaftliches Studium für seine Kinder.

„(...) der Papa hat immer gesagt, 'Unsere Kinder sollen studieren gehen'. Also, ich hab' auch zwei Geschwister. Und, er wollte/ am liebsten wär' ihm, wenn wir irgendwie etwas Wirtschaftliches oder so studieren (I 34, Zeile 181ff) (...).“

Der Interviewpartner konnte jedoch mit einem wirtschaftlichen Studium nicht viel anfangen:

„(...) Aber ich hab' Wirtschaft ist was, was mich überhaupt nicht interessiert und mir ist es lieber, wenn ich was mach', was ahm, so, was mich interessiert, (I 34, Zeile 183ff) (...).“

Seine Entscheidung für die technische Richtung stellte für die Eltern aber kein Problem dar. Auch als er die beiden Fachhochschulstudiengänge abbrach, haben sie ihn sowohl mental als auch finanziell unterstützt.

Tagesablauf

Sein aktueller Tagesablauf unterscheidet sich klar von jenem, den er während seiner Arbeitslosigkeit pflegte. Jetzt ist sein Tag sehr strukturiert. Er beginnt den Tag mit einem Frühstück, setzt ihn durch den Unterricht fort, der auch des öfteren bis 17 Uhr abends dauern kann, und endet mit Abendessen, lernen oder gemütlichem Zusammensitzen mit seiner Nachbarin. Für Hobbys hat er kaum Zeit. Ab und zu spielt er Computer oder geht Volleyballspielen mit Freunden. Am Samstag geht er ganztägig seiner geringfügigen Tätigkeit im Möbelhandel nach.

Während seiner Arbeitslosigkeit wusste er nichts mit sich anzufangen und war schlecht gelaunt. Geld war nicht vorhanden, um Freizeitaktivitäten nachzugehen. Er stand meist erst zu Mittag auf, schaute Filme und spielte Computerspiele. Ansonsten besuchte er seine Eltern oder traf sich, sofern diese Zeit hatten, mit seinen Freunden und ging danach wieder schlafen. Die Arbeitslosigkeit war für ihn belastend und führte zu Einsamkeit und sinnloser Zeitvergeudung. So meinte der Interviewpartner:

„(...) Ganz ehrlich: Ich geh' lieber arbeiten als dass ich arbeitslos bin. Nicht nur des Geldes wegen, sondern auch einfach, weil wenn man den ganzen Tag zu Hause herumhängt und ohne Geld fortgehen ist eh nicht drin. Wenn man den ganzen Tag nur zu Hause herumhängt, da wird man sich selbst, quasi, zuwider, wie man so schön sagt (I 34, Zeile 266-269).“

Arbeitsmotivation und die Bedeutung von Arbeit

Als Arbeitnehmer ist er wissbegierig, neugierig, engagiert und motiviert. Die Arbeit soll ihn und seine ArbeitgeberInnen zufriedenstellen. Er erzählt mit Stolz, dass seine bisherigen ArbeitgeberInnen immer zufrieden mit ihm waren. Seine Arbeitsmotivation ist überwiegend intrinsisch, aber auch extrinsisch geprägt. Er ist dann mit sich selbst zufrieden, wenn sein/e ArbeitgeberIn mit ihm zufrieden ist. Auf diese Weise macht er seine Selbstzufriedenheit auch von äußeren Einflüssen abhängig. Gleichzeitig möchte er gerne einer Tätigkeit nachgehen, die ihm Spaß macht und die er gerne macht. Außerdem sind ihm ein gutes Klima zwischen MitarbeiterInnen und Vorgesetzten und ein angenehmer und offener Umgang zwischen den KollegInnen sehr wichtig. Auf die Frage, was Arbeit für ihn bedeutet, entgegnet der Interviewpartner:

„(...) Arbeit ist für mich nicht nur irgendein Instrument, dass man sich das Leben erhalten kann, sondern, ich denk', die Arbeit sollte schon Spaß machen und dadurch, dass Arbeit auch einen Großteil unseres Lebens ausmacht, sollte man auch mit dem Job, den man hat, doch mit Leib und Seele dabei sein und glücklich sein, quasi (I 34, Zeile 463-466).“

Er beschreibt, einmal ein Dienstverhältnis beendet zu haben, da ihm die Arbeit zum einen keinen Spaß gemacht hat und zum anderen weder geistig noch körperlich gefordert hat, weshalb er abends mit einem

schlechten Gefühl nach Hause gegangen sei. Arbeit muss für ihn herausfordernd sein und die Möglichkeit zur Weiterentwicklung enthalten. Auf die Frage nach seinem Traumjob entgegnet er, dass er – solange er keine Familie hat – gerne innerhalb seiner technischen Sparte einen Job finden würde, welcher es ihm erlaubt, zu reisen und zu forschen.

Arbeitssuche und Erfahrungen mit dem AMS

Der Interviewpartner sucht großteils über das Internet nach Arbeit. Er hat konkrete Vorstellungen, was er machen möchte und was nicht. Primär sucht er nach Stellenangeboten, die technisches Wissen voraussetzen. Ganz klar schließt er wirtschaftliche Jobs aus, wobei nicht darauf eingegangen wird, was er darunter versteht.

Er hat nur wenig Erfahrung mit dem AMS gemacht. Der Interviewpartner nahm an einer AMS-Einführungsveranstaltung teil, bei der den Arbeitslosen allgemeine Informationen übermittelt werden, wie Rechte und Pflichten der Ansprüche von Arbeitslosengeld oder welche Kursmaßnahmen es gibt. Weil er nach zwei Monaten eine Ausbildung begonnen hat, musste er keine Kursmaßnahme besuchen. Das merkt er positiv an. Das AMS diene für ihn ausschließlich als finanzieller Leistungsgeber. Arbeit hat er selbständig gesucht und gefunden. Auf die Frage, was er generell über das AMS denke, antwortete er, dass das AMS Menschen, die sehr schwer Arbeit finden, helfen kann, da das AMS den Arbeitslosen bereits vorselektierte Jobangebote zukommen lassen kann.

ArbeitgeberInnen

Als wichtige ArbeitgeberInnen sieht der Interviewpartner sowohl kleinere als auch größere Unternehmen. Im Speziellen spricht er Bauunternehmen an, die meist vom Staat große Aufträge erhalten. Bei jenen merkt er positiv an, dass diese viele Arbeitsplätze für wenig qualifizierte Menschen anbieten, die über befristete Verträge manchmal zu einer Fixanstellung gelangen können.

Sich selbst könnte der Interviewpartner irgendwann, wenn er genügend Erfahrungen gesammelt hat, auch als selbständigen Unternehmer sehen. Hierbei gefällt ihm die Rolle des „Anführers“, der auch selbst mitanpackt, besser, als die des Vorgesetzten, der nur Arbeitsaufträge verteilt.

Sicht auf die Welt und Einschätzung der wirtschaftlichen Situation in Österreich

Er gibt zu, sich wenig mit der wirtschaftlichen Lage in Österreich auseinanderzusetzen. Innerhalb der technischen Branche sieht er sowohl für sich als auch für seine MitbewerberInnen gute Jobchancen.

Mit dem Tod der Tante starb auch das Vertrauen in sich selbst

Männlich, 22 Jahre, Pflichtschulabschluss, 2 Jahre arbeitslos

Christian Dörr

Schulischer und beruflicher Werdegang

Der Interviewpartner besuchte eine private christliche Volksschule. Während seiner Volksschulzeit gewann er einen Kunstpreis bei einem Aufenthalt in einem Feriencamp. Dies sowie die Bitten seiner Tante veranlassten seine Eltern, ihn während der Volksschule für ein Jahr bei den Sängerknaben ausbilden zu lassen. Seine Tante war eine zentrale Akteurin seines sozialen Netzwerks, die sein musikalisches Talent fördern wollte und sich für diesen Weg eingesetzt hat.

Danach besuchte er die Unterstufe des Gymnasiums der Privatschule, wo er die vierte Klasse wiederholen musste und damit das neunte Schuljahr absolvierte. Er begann mit der Oberstufe, brach das Gymnasium jedoch ab, weil er sich überfordert fühlte. Der Versuch, seine Schulausbildung auf einer anderen Schule fortzusetzen, scheiterte wiederum an Überforderung, aber auch aus finanziellen Gründen. Dieser erneute Fehlschlag setzte seiner Schulausbildung ein Ende und führte zu einer Neuorientierung. Er legte die Aufnahmeprüfung zu einer Musicalausbildung ab, verfolgte diese Ausbildung für ein Jahr, brach sie jedoch wiederum ab.

Der Interviewpartner geht wenig auf die Frage ein, warum er sowohl die Schule also auch die Musical-Ausbildung abgebrochen hatte. Er meint, dass es ihm schwer fiel, sich Dinge zu merken. Die nächste Station auf seinem Lebensweg war die Ableistung des Grundwehrdienstes. Seit dem Abrüsten ist er beim AMS arbeitslos gemeldet. Er absolviert Kurse und ist auf der Suche nach einer Lehrstelle. Aufgrund häufiger Absagen potenzieller Lehrstellen kommt er zu dem Schluss, zu alt für eine Lehre zu sein, was Resignation zur Folge hat. Er suchte Lehrstellen in verschiedenen Bereichen, von handwerklichen Berufen wie Tischler, Installateur, über Stellen im Einzelhandel, bis hin zu einer Lehre zum Veranstaltungstechniker im Theater. Aufgrund der vielen Absagen würde der Interviewpartner mittlerweile jeden Job in den unterschiedlichsten Branchen annehmen, auch wenn sein persönliches Interesse im künstlerischen Bereich liegt.

Tagesablauf

Der Grundwehrdienst war für den Interviewpartner ein einschneidendes Erlebnis, da es ihm das Gefühl gab, etwas zu leisten und etwas zustandezubringen. Vor dem Grundwehrdienst hatte er kaum eine Tagesstruktur, er ging sehr spät schlafen und stand zur Mittagszeit auf. Der Grundwehrdienst gab ihm eine Tagesstruktur und einen geregelten Tagesablauf, den er heute noch einhält.

Soziales Netzwerk

Sein Vater, ein Elektrikermeister, und seine Mutter, eine zahnärztliche Assistentin, mittlerweile getrennt lebend, hatten kaum Einfluss auf seine Ausbildungswahl. Seine verstorbene Tante war die treibende Kraft, die ihn unter anderem ermutigt hat, eine künstlerische Ausbildung zu machen.

Durch die Arbeitslosigkeit hat er niemanden aus seinem Freundeskreis verloren. Die Freunde legen ihm aber nahe, sich eine passende Lehre zu suchen und diese nicht wieder abzubrechen. Er selbst möchte das Sozialsystem nicht ausnutzen und ihm ist bewusst, dass andere viel dafür arbeiten und zahlen, damit seine Arbeitslosigkeit finanziert wird. Der soziale Druck in seinem sozialen Netzwerk hält sich noch in Grenzen; aber in seiner Rolle als Arbeitsloser fühlt er sich in der Gesellschaft nicht wohl:

„Jaja, ... naja, ich meine, ich würde es jetzt nicht jedem auf die Nase picken (...) (I 09, Zeile 345).“

Arbeitssuche und Erfahrung mit dem AMS

Neben der Jobsuche im Internet versuchte er auch, sich persönlich bei Unternehmen zu bewerben, was jedoch bisher ohne Erfolg blieb. Er befürchtet, dass alleine seine formalen Ausbildungsabschlüsse, wie sie in seinem Lebenslauf aufscheinen, nicht reichen würden, um eine Arbeit zu finden. Weiters befürchtet er, aufgrund seines Alters nicht mehr in Ausbildungseinrichtungen aufgenommen zu werden. Neben einer mangelhaften formalen Ausbildung, fehlender Berufserfahrung und seinem – nach eigenem Empfinden – fortgeschrittenen Alters, stellt auch die generelle Angst, zu versagen, eine Barriere am Arbeitsmarkt dar. Er schätzt die Konkurrenz sehr stark ein, was ihn auch davon abhält, sich zu bewerben.

„(...) ich meine, Lehre ist gut, aber Studium ist auch gut, aber, ich meine, ich sehe schon Chancen in beiden Bereichen, aber man muss extrem gut sein, das ist schon sehr sehr wichtig, ... (I 09, Zeile 353-356).“

Er empfindet die Dienstleistung des AMS als nicht sehr individualisiert. Man muss seiner Meinung nach schon selbst aktiv werden und wissen, was man machen möchte. Er hat den Eindruck, nur eine Nummer

zu sein, die schnellstmöglich in ein Beschäftigungsverhältnis übergeleitet werden soll, um so die Arbeitslosenstatistik aufzubessern. Es ginge nicht darum, den Arbeitslosen passende Jobs zu vermitteln und damit an einer langfristigen Lösung zu arbeiten. Die kontrollierende Rolle des AMS empfindet er als unangenehm und wenig hilfreich im Hinblick auf die Suche nach einer Lehrstelle. Der nächste Termin wird eher unangenehm für ihn werden, da er nach wie vor keinen Job gefunden hat. Generell bekommt er das Gefühl, lediglich in ein Beschäftigungsverhältnis gezwungen zu werden.

Auch stellt er den AMS-Schulungen kein gutes Attest aus – die Maßnahmen würden viel Geld kosten, ohne die Arbeitslosen vor Unglück und Depression zu schützen, was sich in einer negativen Stimmung in den AMS-Kursmaßnahmen widerspiegelt.

Arbeitsmotivation und die Bedeutung von Arbeit

Arbeit bedeutet für den Befragten ein gewisses Maß an Routine sowie Geld zu verdienen, um Zukunftspläne realisieren und sich einen gewissen Luxus leisten zu können. Weiters ist Arbeit für die soziale Verankerung in der Gesellschaft notwendig und wenn er Arbeit hätte, würde sich dies positiv auf seinen sozialen Status auswirken. Er würde sich besser anziehen und häufiger ausgehen. Gleichzeitig meint er, nicht 80 Stunden pro Woche arbeiten zu wollen, sondern eine ausgewogene work-life-balance anzustreben.

Zusätzlich zu seinen sehr allgemeinen Klassifizierungen zur Bedeutung von Arbeit erscheint er orientierungs- und ziellos. Zum einen sucht er nach jeder Art von Lehrstelle, zum anderen gibt er als idealen Job an, im Businessbereich oder im Verkauf tätig sein zu wollen. Auch als Manager eines Hotels würde er gerne arbeiten. Die Räumlichkeiten sollten gehobener sein, es sollte ein mehrstöckiges Gebäude sein, eher in der oberen Etage und so eine Art Lodge mit weitem Ausblick. Diese Passagen zeigen einerseits seine Unentschlossenheit und Orientierungslosigkeit bezüglich möglicher Berufsfelder, andererseits ist seine Motivation, arbeiten zu gehen, vorwiegend extrinsisch motiviert.

Blick in die Zukunft

Aufgrund zunehmender Arbeitslosigkeit sieht er seine Situation am Arbeitsmarkt als schwierig an. Dennoch meint er, aufgrund seiner einwandfreien Deutsch- und Englischkenntnisse keine schlechten Chancen zu haben. Ein weiteres qualifizierendes Kriterium ist seiner Meinung nach seine Lebenserfahrung: Weil er schon älter ist als seine Konkurrenten, hat er auch schon mehr erlebt.

In den nächsten drei bis vier Jahren sieht er sich in einer Lehre. Er steht der Ausrichtung seiner Lehrstelle sehr offen gegenüber, bis auf die Gastronomiebranche schließt er nichts aus, handwerkliche Berufe präferiert er jedoch.

Durch das gesamte Interview ziehen sich eine Orientierungslosigkeit und die Meinung, mit 22 Jahren zu alt für eine Lehre zu sein.

ArbeitgeberInnen in Österreich

Auf die Frage, wer in Österreich Arbeit schafft, nennt der Interviewpartner große internationale Konzerne im Elektro- und Lebensmittelbereich. Er würde sich dies auch von der SPÖ erwarten, von dieser fühlt er sich jedoch im Stich gelassen.

Wirtschaftliche Situation in Österreich

Der Interviewte ist der Meinung, dass die gegenwärtige österreichische wirtschaftliche Situation die schlechteste seit dem zweiten Weltkrieg sei. Die als negativ empfundene wirtschaftliche Lage macht er an den hohen Arbeitslosenzahlen sowie am Konkurs von Supermarktketten und an Bankschließungen fest. Lediglich das Gastgewerbe empfindet er als relativ stabil. Er meint, dass rund 100.000 ÖsterreicherInnen unter der Armutsgrenze leben würden und 500.000 arbeitslos sind.

Er sieht generelle gesellschaftliche Probleme, da viele Arbeitslose Angst haben, keinen Job mehr zu finden und die Ursache ihres Misserfolgs extern zu begründen suchen. Dadurch wird die Stimmung gegenüber AusländerInnen negativer und die Angst vor einem Krieg steigt.

Wenn die Mutter sagt: Du bist nicht klug genug für sowas

Weiblich, 22 Jahre, abgeschlossene Lehre zur Textilreinigern, dreivierteil Jahr arbeitslos

Patricia Hawel

Schulischer und beruflicher Werdegang

Die Interviewpartnerin hat die Hauptschule abgeschlossen und war anschließend zum ersten Mal arbeitslos und beim AMS gemeldet. Sie besuchte Kurse, begann kurzzeitig im Facility-Service zu arbeiten und schloss über das AMS eine teilqualifizierende Lehre in der Textilreinigung ab. Anschließend war sie erneut arbeitslos, doch nach kurzer Zeit führte sie ihre Lehre an der Berufsschule fort. Allerdings erhielt sie bereits nach einem Monat die Kündigung und ist, mit Ausnahme einer einwöchigen Tätigkeit in einem Supermarkt, seit einem dreivierteil Jahr arbeitslos.

Soziales Netzwerk

Die junge Frau lebt zusammen mit ihrer Mutter und ihrem Stiefvater in einem Haushalt. Ihr Vater verließ die Familie, als sie noch ein Kind war und sie hatte bis vor ein paar Jahren keinen Kontakt mehr zu ihm. Seither besteht sporadisch Kontakt, doch die Interviewpartnerin spricht von einem schlechten Verhältnis. Zusätzlich hat die junge Frau noch vier Geschwister, die – bis auf eine/n – berufstätig sind. Ihre Mutter geht keiner Arbeit nach und hat auch keine Ausbildung genossen. Sie stellt für die Interviewpartnerin die wichtigste Bezugs- und Vertrauensperson dar, mit der sie sich viel über ihre aktuelle Situation unterhält und die mit ihr Ausschau nach weiteren Möglichkeiten hält. Ihr Stiefvater, zu dem sie ein gutes Verhältnis hat, ist gelernter Dreher und bereits in Pension (vgl. I 14, Zeile 111-115; Zeile 120-159). Beide Elternteile nehmen großen Einfluss auf ihre Entscheidungen, allerdings nicht in einer motivierenden und unterstützenden Art und Weise.

„Ich wollte eigentlich auch zuerst studieren, aber meine Mama sagt, ich bin nicht so klug genug für sowas (I 14, Zeile 28-29)“.

Weiterhin hat sie nur einen kleinen Freundeskreis, der sich zum Großteil aus ebenfalls arbeitssuchenden Personen zusammensetzt. Lediglich eine Bekannte motiviert die Interviewte, nicht aufzugeben und nach Möglichkeit noch eine weitere Lehre abzuschließen, was allerdings keinen Zuspruch in ihrer Familie findet (vgl. I 14, Zeile 467f).

Tagesablauf

Der Tagesablauf der jungen Erwachsenen ist nach eigenen Angaben seit Beginn der Arbeitslosigkeit gleich. Sie macht täglich Sport zur Entspannung und sucht regelmäßig nach neuen Jobangeboten. Oft besucht sie Kurse des AMS und geht regelmäßig zu den Terminen mit ihrer Betreuungsperson (vgl. I 14, Zeile 162-165). In ihrer Freizeit beschäftigt sie sich mit dem Schreiben von Songtexten, lernt Gitarre zu spielen und spielt Keyboard (vgl. I 14, Zeile 2017f).

Erleben der Arbeitslosigkeit

Die Interviewpartnerin fühlt sich deprimiert und frustriert. Zudem hat sie in ihren vergangenen Beschäftigungsverhältnissen größtenteils schlechte Erfahrungen gemacht und ist der Meinung, nicht richtig behandelt worden zu sein. Dies trägt inzwischen dazu bei, dass sie den Eindruck hat, dass sie niemand einstellen möchte (vgl. I 14, Zeile 404f). Ihr Alltag hat sich insoweit geändert, als dass sie nun nicht mehr häufig mit FreundInnen ausgeht, was sie vor der Arbeitslosigkeit noch regelmäßig getan hat. Aus finanziellen Gründen ist ihr dies nicht mehr möglich, was für sie allerdings auch positive Auswirkungen hat, da

sie zu damaligen Zeiten oft in aggressive Verhaltensmuster verfallen ist. Außerdem möchte sie lernen, besser mit Geld umzugehen, weshalb sie nun sparen will und deshalb auch auf das zuvor gern getätigte Shoppen verzichtet. Insgesamt stellt sie fest, dass ihre finanziellen Möglichkeiten sehr stark eingeschränkt sind und sie dadurch auf gewisse materielle Dinge verzichten muss. Obwohl sie einen verärgerten Eindruck über ihre aktuelle Situation macht, behauptet sie, grundsätzlich ein fröhlicher und gut gelaunter Mensch zu sein (vgl. I 14, Zeile 178-204).

Gründe der Arbeitslosigkeit

Die Gründe für ihre Arbeitslosigkeit sieht die interviewte Person in unterschiedlichen Bereichen. Zum einen ist sie der Meinung, dass die Politik nicht genügend für die Berufsaussichten der ÖsterreicherInnen tut und insbesondere hinsichtlich der „Flüchtlingskrise“ versagt (vgl. I 14, Zeile 582-592). Zum anderen sieht sie das Problem in der Langzeitarbeitslosigkeit und hat den Eindruck, ArbeitgeberInnen vergeben die Jobs ungern an Personen, die länger arbeitslos waren und nicht direkt aus der Lehre oder einem anderen Beschäftigungsverhältnis kommen (vgl. I 14, Zeile 352-362). Insgesamt ist sie der Meinung, die Berufsaussichten seien sehr von der jeweiligen Branche abhängig (vgl. I 14, Zeile 340f). Zusätzlich sieht sie die Gründe in ihrer Person. Sie ist der Auffassung, bislang noch kein gutes Verhältnis zu ihren ArbeitgeberInnen gehabt zu haben und nur schlecht behandelt und ausgenutzt worden zu sein. Des Weiteren gibt sie an, schwerhörig zu sein, was ihrer Meinung nach aufgrund mangelnder Akzeptanz zum Problem im Bewerbungsprozess oder in der Tätigkeit wird (vgl. I 14, Zeile 32-36, S. 12: Zeile 384f).

Arbeitsmotivation

Extrinsische Gründe für die Arbeitsmotivation überwiegen deutlich. So ist es der Interviewpartnerin vor allem wichtig, finanziell selbständig und somit auch unabhängig von den Eltern zu sein. Weiterhin ist es ihr wichtig, zu arbeiten und dadurch auch die Möglichkeit zu haben, den Umgang mit Geld zu lernen. Arbeit dient demzufolge der finanziellen Absicherung des Lebensunterhalts und der Möglichkeit, Hobbies nachzugehen (vgl. I 14, Zeile 206f). Darüber hinaus ist Arbeit für sie auch der Grundstein für ein geregeltes Leben und die Chance, eine Zukunft aufzubauen (vgl. I 14, Zeile 375f).

Arbeitssuche

Die Arbeitssuche erfolgt größtenteils über das Jobportal des AMS und weitere Online-Jobbörsen. Gelegentlich verschickt sie auch Initiativbewerbungen. Die Interviewpartnerin bewirbt sich auf unterschiedliche Ausschreibungen und arbeitet in den AMS-Kursen daran, ihre Bewerbungsschreiben und das Auftreten in Gesprächen stetig zu verbessern (vgl. I 14, Zeile 234f). Dennoch hatte sie bislang nur mäßigen Erfolg.

Sie würde gerne im Bereich der Textilreinigung bleiben, was ihre Suchkriterien einschränkt (vgl. I 14, Zeile 432f). Sie gibt an, zu Beginn ihrer Arbeitslosigkeit wöchentlich 10-15 Bewerbungen verschickt zu haben (vgl. I 14, Zeile 32f).

Erfahrung mit dem AMS

Insgesamt ist die Interviewte mit der Arbeit und der Unterstützung des AMS nicht zufrieden. Sie hat den Eindruck, dort höre man nicht auf ihre Wünsche und würde ihr deshalb unpassende Hilfestellung geben (vgl. I 14, Zeile 512f). Im Großteil der zu besuchenden Kurse lerne man ihrer Meinung nach nichts, da insbesondere die Pausen überwiegen. Dennoch konnten ihr die Kurse bereits beim Verfassen von Bewerbungen helfen und ihre Lehrstelle sowie ein Praktikum wurden über das AMS vermittelt. Der Eindruck überwiegt, dass das AMS-Personal angehalten sei, die Arbeitssuchenden schnellstmöglich zu vermitteln oder in Kursen unterzubringen (vgl. I 14, Zeile 104f). Insgesamt wünscht sie sich deshalb, dass das AMS mehr praxisorientierte Unterstützung leistet und adäquate Weiterbildungen anbietet (vgl. I 14, 534).

Blick in die Zukunft

Die Interviewpartnerin sieht sehr pessimistisch in die Zukunft und hält es für unwahrscheinlich, in naher Zukunft eine Arbeit zu finden (vgl. I 14, Zeile 297f). Sie betont dennoch immer wieder, wie gerne sie endlich wieder arbeiten möchte und gibt sich motiviert. Wenn sie die Möglichkeit hätte, würde sie gerne Schauspielen und professionell Musik machen (vgl. I 14, 257f). Dies hält sie allerdings für nicht umsetzbar, weshalb sie die eher denkbare, aber dennoch unwahrscheinliche Idee, sich in der Textilreinigung selbständig zu machen, im Hinterkopf behält (vgl. I 14, Zeile 392).

Mit Matura wäre es leichter gewesen, aber niemand hat auf meine Noten geachtet und so musste ich kämpfen – jetzt weiß ich, was ich will

Weiblich, 27 Jahre, Einzelkauffrau, dreimal für jeweils ein halbes Jahr arbeitslos, Frühstücksmitarbeiterin

Tamara Brandstätter

Schulischer und beruflicher Werdegang

Die Interviewpartnerin, ledig und mit polnischem Migrationshintergrund, hat in Polen den Kindergarten und die Volksschule abgeschlossen, danach ist sie mit 12 Jahren nach Wien gezogen, hat in Wien die Hauptschule besucht und ging danach wieder nach Polen, um dort eine Lehre zur Einzelhandelskauffrau

zu machen. Sie bereut ihre schlechten Noten in der Unterstufe und dass es deshalb für eine höhere Schule nicht gereicht hat:

„(...) und dort habe ich die Berufsschule gemacht, dann habe ich eine Phase gehabt, wo ich nicht lernen wollte, leider, das bereue ich sehr, also ich habe nur die Berufsschule, keine Matura (...) (I 02, Zeile 20ff).“

Bereits während der Lehre erkannte sie, dass dies nicht der richtige Beruf für sie ist und sie wollte nie wieder in dieser Branche arbeiten. Dennoch war sie nach ihrem Lehrabschluss als Verkäuferin in einem Schuhgeschäft tätig, was ihren Eindruck bestätigte, nicht den richtigen Beruf erlernt zu haben. Danach arbeitete sie in Polen als Putzfrau und Erntehelferin auf Erdbeerfeldern. Aufgrund der für sie falschen Ausbildungswahl zieht sich eine längere Diskontinuität durch ihren beruflichen Werdegang. Sie wechselte öfter den Job, musste erst herausfinden, was ihr Spaß macht und worin sie eine Erfüllung sieht. Nach diesen Jobs kehrte sie nach Wien zurück mit dem Ziel, Geld zu verdienen, und sie blieb, weil sie sich in Wien sehr wohl fühlte. In Wien betreute sie anfangs im Rahmen eines offiziellen Dienstverhältnisses eine ältere Dame und putzte nebenher in einem Büro. Jedoch ist ihr klar geworden, dass sie in diesen Jobs ebenfalls nicht ihre persönliche Zukunft sieht:

„(...) danach habe ich mir gedacht, nein, das, ich will das doch nicht mein ganzes Leben machen, ich will irgendetwas anderes versuchen (...) (Z01 02, Zeile 37f).“

Sie wagte den Schritt und kündigte den Job, woraufhin sie das erste Mal ein halbes Jahr arbeitslos war:

„ (...) Da war ja, wirklich das war sehr schrecklich für mich, damals, weil ich hatte erstens keine gute Schulausbildung, selber Schuld natürlich, keine gute Berufserfahrung, (...) (I 02, Zeile 39f).“

Trotz laut eigener Aussage wenig beruflichem Selbstvertrauen wagte sie einen Schritt, um sich weiterzuentwickeln, und bewarb sich als Stewardess. Sie übte diesen Job auch ein Jahr lang aus, kündigte jedoch aufgrund schlechter work-life-balance, worauf sie wieder ein halbes Jahr arbeitslos war. Sie bewarb sich bei einem Hotel als Frühstücksmitarbeiterin und machte sehr positive Erfahrungen, wurde jedoch aufgrund von Personalreduktion gekündigt, wonach sie wieder ein halbes Jahr arbeitslos war. Jetzt ist sie seit einigen Monaten in einem anderen Hotel als Frühstücksmitarbeiterin tätig und mit diesem Job ist sehr glücklich.

„(...) meine Gesundheit ist mir auch wichtig und ich wollte einfach, so wie jetzt, das passt mir wirklich, dass ich von 6.00 bis 14.30 Uhr oder von 7.00 bis 15.30 Uhr arbeite, und am Nachmittag habe ich Zeit für mich (...) (I 02, Zeile 81ff).“

Soziales Netzwerk

Die Befragte kann auf keinen familiären Rückhalt zurückgreifen. Ihre Eltern sind bei einem Autounfall verstorben, als sie noch sehr jung war, und zu ihrer älteren Schwester hat sie keinen Kontakt. Sie meint, dass ein familiäres Netzwerk wichtig gewesen wäre, um vermittelt zu bekommen, wie wichtig Noten in der Schule sind.

„(...) Deswegen habe ich niemanden gehabt, der mir vielleicht sagt, eben, deswegen selber schuld ja, meine Schulausbildung ist leider so wie es ist, nicht so toll ((schluckt)) und deswegen, ja, ist das so (I 02, Zeile 134f).“

Ihre früheren Erfahrungen haben sie zu einer selbständigen Persönlichkeit gemacht. Sie sagt, nicht viele FreundInnen zu haben und meist alleine zu sein. Die Ausdrucksweise der Befragten ist sehr aktiv und verdeutlicht, dass sie relativ früh ihr Leben eigenständig in die Hand nehmen und ihre Talente finden und dafür kämpfen musste.

Erleben der Arbeitslosigkeit, Arbeitserfahrungen und Erfahrungen mit dem AMS

Diese Eigenständigkeit verdeutlicht sich auch dadurch, dass sie bis jetzt immer selbst nach Arbeit suchte, lediglich in Wien empfand sie dies als sehr schwer, weshalb sie sich an das AMS wandte.

In Folge machte sie sehr unterschiedliche Erfahrungen mit dem AMS. Anfänglich war sie enttäuscht, da sie nicht die erwartete Hilfestellung in Form von Kursen erhielt. Sie reflektiert jedoch, dass dies eventuell auf ihr Auftreten sowie mangelhafte Selbstinitiative zurückgeführt werden könnte.

„(...) Und da ich nicht so eine Person bin, die z.B Hey, jetzt will ich einen Kurs, weil es gibt solche Leute, sondern, ich war eher so, ok, na dann, wenn Sie sagen nicht, dann, das muss ich noch lernen, zu sagen, wenn ich was will, dann bekomm ich das und ja, habe ich keinen Kurs bekommen, (...) (I 02, Zeile 43-47).“

Schließlich konnte sie doch einen Englischkurs belegen und sie erhielt laufend Stellenangebote in ihrem Interessensbereich. Sie bewarb sich bei allen Stellen, die sie vom AMS erhielt, und kam so auch zu der Anstellung als Bahn-Stewardess. Jedoch wirkten sich die unregelmäßigen Dienstzeiten negativ auf ihre Gesundheit aus, weshalb sie nach einem Jahr kündigte. In der zweiten längeren Arbeitslosigkeitsphase empfand sie das AMS wiederum als hilfreich, da es ihr laufend Stellen zukommen lässt und sie nicht durch Kursmaßnahmen „sanktioniert“ wird:

„(...) Ja, bei mir war das immer: Ja, wie geht es Ihnen? Gut. Haben Sie schon einen Job? Nein. Na, dann werden Sie bestimmt was finden, wir sehen uns in einem Monat (...) (I 02, Zeile 53ff).“

Bereits der Job als Stewardess bestätigte ihr, dass sie nie wieder als Verkäuferin arbeiten möchte, und zeigte ihr, in welche Richtung sie sich orientieren möchte. So beschreibt sie das Gastgewerbe, welches sie aber klar auf Hotels und schönere Restaurants eingrenzt, als gewünschten Arbeitsplatz:

„(...) Das liegt mir einfach nicht. Da bin ich wirklich lieber eine Gastgeberin, wo mir das Freude macht, die Menschen spüren das dann auch und das mache ich lieber (I 02, Zeile 220f).“

„z.B. bei Heurigen, nein, das gefällt mir überhaupt nicht sowas (I 02, Zeile 260).“

Das AMS berücksichtige ihre Branchenwünsche und schicke großteils passende Stellen, bei denen sie sich beworben hat.

Arbeitsmotivation und Erleben der Arbeitslosigkeit

Für die Befragte ist es wichtig, einen Job zu finden, der ihr Spaß macht, in dem sie einen Sinn sieht und ihre Talente ausleben kann. Diese Voraussetzungen erfüllt zu sehen, ist für sie „Karriere“.

„(...) Also ich bin so ein Mensch, ich sage immer, ich muss da jetzt nicht wer weiß ich sein, ich denke, der Job sollte auch Spaß machen, und wenn das passt, dann ist das, das ist auch Karriere, finde ich ((lächelt)) (I 02, Zeile 91ff).“

Sie spricht auch ihre Gesundheit an und dass ihr Zeit für sich wichtig ist. Ihre Freizeit gestaltet sie mit Sport und gesunder Ernährung. Die Phasen der Arbeitslosigkeit erlebte sie als belastend:

„(...) als ich nicht gearbeitet habe, pff, was habe ich gemacht, lange geschlafen, mit blöden Gedanken habe ich mich beschäftigt, ja, mit Freunden getroffen, aber hauptsächlich war ich zuhause (I 02, Zeile 171ff).“

Arbeit ist für sie einerseits ein Integrationsmechanismus und andererseits bedeutsam für das Selbstwertgefühl. Während ihrer längeren Arbeitslosigkeitsphasen hat sie sich zurückgezogen und war unglücklich.

„(...) ich weiß nicht, ob ich das sagen darf, aber meine Wertschätzung, ist dadurch auch gestiegen (I 02, Zeile 183f).“

Sie spricht von einem geregelten Tagesablauf. Arbeit gibt ihr demnach Struktur, so erlebte sie die Arbeitslosigkeit als stigmatisierend und exkludierend:

„Weil ohne Job heutzutage, seien wir uns ehrlich, ohne Job bist du nichts, heute, in dieser Gesellschaft. Wenn du sagst, ‘ich bin arbeitslos’, dann schauen dich alle so an und achso, du arbeitest nicht? (I 02, Zeile 186ff).“

Für sie ist die Anerkennung durch andere Leute eine zentrale Komponente. Dies habe sie sowohl im Gastgewerbe als auch als Betreuerin einer alten Dame erlebt. Sie möchte ihrem Arbeitgeber, ihrer Arbeitgeberin gefallen und sie zufrieden stellen. Arbeit wirkt dann positiv auf sie zurück, wenn sie merkt, dass die Leute mit ihrer Leistung zufrieden sind:

„Arbeit bedeutet für mich vor allem, was bringt das den anderen? Damit ich selber spüre, dass ich meinen Job gut mache, damit auch mein Chef und die Gäste zufrieden sind, oder Menschen, weil das ist das Wichtigste, wenn ich arbeite, dann arbeite ich wirklich genau. Ich möchte nicht nur wie halt, eine Maschine die Geld verdient, sondern auch jemand der da wirklich mit Herz und Seele drinnen ist (...) (I 02, Zeile 355-359).“

Bei der Interviewpartnerin spielen sowohl intrinsische als auch extrinsische Motivationsfaktoren eine zentrale Rolle. So weisen sowohl Aussagen bezüglich ihrer Gesundheit und genügend Zeit für sich, als auch der Wunsch nach Sinn in der Arbeit zu sehen und Spaß daran zu haben, auf intrinsische Motivationsfaktoren hin. Anerkennung und daraus resultierendes höheres Ansehen in der Gesellschaft stehen eher für extrinsische Faktoren.

In ihrem momentanen Anstellungsverhältnis ist die Befragte sehr zufrieden. Sie hat die Freiheiten, die sie braucht und zeigt Motivation, sich in Zukunft außerhalb ihrer Arbeit weiterzubilden.

„(...) zweitens diese Dienstzeiten sind perfekt, und ich könnte am Nachmittag irgendwas vielleicht noch nebenbei, nicht studieren, weil ich keine Matura habe aber irgendwas, vielleicht mich weiterbilden (...) (I 02, Zeile 435ff).“

Wirtschaftliche Lage und Blick in die Zukunft

Die Befragte lebt sehr gerne in ihrer Wahlheimat Österreich und streicht die positive wirtschaftliche Situation sowie das gut entwickelte Sozialsystem heraus (explizit das 13. und 14. Gehalt).

„(...) Ja, ich glaube, wir sind wirklich die Besten ((beide lachen)). Wirklich, also Österreich (...) (I 02, Zeile 319).“

Ideale ArbeitgeberInnen

Ein guter Chef (sie formuliert ausschließlich männlich) ist für sie jemand, für den sie nicht nur eine Nummer ist. Sie findet Wertschätzung seitens ihres Arbeitgebers, gegenseitig respektvollen Umgang und einen regen Austausch auf Augenhöhe wichtig. Für jemanden zu arbeiten, der sie ausbeutet oder sie schlecht behandelt, kommt für sie nicht in Frage.

„(...) natürlich, er muss auch, ich bin hier Chef, ich sage das, was hier zu machen ist, aber auch mit Respekt für die Mitarbeiter natürlich weil wenn er sich jetzt, er ist der Größte hier und er gibt dir Geld und kann dich aber, auf dich spucken, NEIN, nein, so nicht bitte (...) (I 02, Zeile 408ff).“

Sie hat bis jetzt nie schlechte Erfahrungen mit ihren ArbeitgeberInnen gemacht und fühlt sich grundsätzlich in kleinen, familiären Teams sehr wohl.

Eigentlich wollte ich was anderes werden, aber meine Eltern wollten das so; Abschluss habe ich zwar, aber jetzt weiß ich erst nicht, was ich machen will

Männlich, 21 Jahre, Lehrabschluss zum Elektroenergietechniker, ein Jahr arbeitslos

Bernhard Rotter

Der Befragte hat die Volks- und Hauptschule absolviert und eine Lehre als Elektro-energietechniker abgeschlossen. Er wurde allerdings – wie die meisten anderen Lehrlinge in seinem Ausbildungsbetrieb – nach der Ausbildung nicht übernommen. Danach hat er das Bundesheer absolviert und immer wieder kleinere Jobs z.B. als Kellner angenommen. Seit ungefähr einem Jahr ist er arbeitslos und versucht überwiegend über Internetquellen Arbeit zu finden.

Soziales Netzwerk

Sein familiärer Hintergrund war für seine Entwicklung entscheidend, denn für die Berufsausbildung waren seine Eltern richtungsweisend. Auch haben sie ihn motiviert, diese Berufsausbildung fertig zu machen.

An späterer Stelle des Interviews gibt der Befragte zu verstehen, dass diese Berufswahl nicht seinen Vorstellungen entsprach, er die Ausbildung aber seinen Eltern zuliebe abgeschlossen hat. Außerdem meint er, dass er einsieht, dass eine abgeschlossene Lehre für den weiteren Lebensweg förderlich ist. Abgesehen davon kann man in der Elektrotechnikbranche seiner Meinung nach gutes Geld verdienen. Andererseits zweifelt er aber an seiner aufgedrängten Berufswahl und meint nachträglich, dass er lieber einen Beruf erlernt hätte, der mehr mit Kunden zu tun hat.

Befragt nach seinem Werdegang und seinen Jobs seit der Berufsausbildung, betont der Interviewte mehrmals, dass er in seinem Ausbildungsbetrieb aufgrund mehrerer Umstellungen des Systems nach seinem Lehrabschluss nicht übernommen wurde. Die Zeit nach seiner Lehre war geprägt von seiner Zeit beim

Bundesheer, Gelegenheitsjobs, Terminen beim AMS und in der Fahrschule. Weiters waren soziale Kontakte bedeutsam, insbesondere half er Freunden, die in ihrer Wohnung bzw. beim Übersiedeln Unterstützung brauchten.

Der Befragte wohnt zurzeit mit seiner Freundin im Gartenhaus seiner Mutter. Er gibt zu verstehen, dass er die Distanz zu seiner Mutter, die in ihrer eigenen Wohnung lebt, als angenehm empfindet, weil er – wie er es ausdrückt – seine Ruhe hat.

Tagesablauf

Der typische Tagesablauf sieht folgendermaßen aus: Der Befragte steht in der Früh auf, kümmert sich um den Haushalt, trifft sich manchmal mit Freunden, geht zu Bewerbungsgesprächen und sucht laufend nach Jobangeboten. Manchmal hat er einen AMS-Termin. Seine Alltagsroutinen, sein Bemühen um Aktivitäten und Termine sind Gründe für ihn, aus dem Bett zu kommen, nicht abzusacken und in Lethargie zu verfallen.

Sein Alltag hat sich seit seiner Arbeitslosigkeit insofern verändert, als er nicht jeden Tag so früh aufstehen müsse. Einerseits ist es ihm angenehm, andererseits entgeht ihm dadurch Geld. Er fügt hinzu, dass er sich vielleicht einen Job suchen wird, für den er nicht so früh aufstehen muss.

Generell hat sich seine Situation im Hinblick auf Freunde und Sport durch die Arbeitslosigkeit nicht sehr verändert. Während seiner Lehre betrieb er regelmäßig Sport. Er betreibt nun mindestens ebenso viel Sport wie früher. Insgesamt findet er bezüglich seiner Situation und der Alltagsroutinen sowohl Vor- als auch Nachteile – mehr Zeit, aber weniger Geld. Es verdeutlicht sich, dass die Arbeitslosigkeit für ihn keine belastende Situation darstellt und bei ihm nicht zu einem sozialen Rückzug oder zu einem Verlust der Tagesstruktur führt.

Gründe der Arbeitslosigkeit und Einschätzung der wirtschaftlichen Situation

Das Ende seines Arbeitsverhältnisses nach seiner Lehre titulierte der Interviewte als „unangenehmste Erfahrung“. Nur zwei aus seinem Lehrgang wurden übernommen. Der Interviewte sieht die Begründung seiner Arbeitslosigkeit in der schlechten wirtschaftlichen Lage und der fehlenden Bereitschaft des Unternehmens, ihn einzustellen.

Im Übrigen hat er aktuell die Erfahrung gemacht, dass sich nahezu die Hälfte aller Unternehmen nicht zurückmelden, wenn er Bewerbungen schickt. Neben der generellen Schwierigkeit, einen Job zu finden, belastet ihn auch diese Praktik, Bewerber über das Aufnahmeverfahren nicht weiter zu informieren. Die wirtschaftliche Situation in Österreich sei zwar nicht so schlecht wie in anderen Ländern, aber sie sei schon

einmal besser gewesen. Aufgrund seiner persönlichen Erfahrungen mit dem Arbeitsmarkt empfindet er die momentane wirtschaftliche Lage eher als negativ. Demzufolge herrschen auch Unsicherheiten und Unwissen vor, wenn er seine Chancen am Arbeitsmarkt in der Zukunft klassifizieren soll. Der Interviewte lässt die Einschätzung zunächst offen und beruft sich auf das Schicksal; er wisse nicht wirklich, wie es weitergehen soll.

Konkret auf passende Stellen angesprochen meint er, dass theoretisch alles, was mit dem Beruf des Elektrikers zu tun hat, in Frage komme, er sich aber auf einen Bereich spezialisieren möchte, in dem er mehr Kundenkontakt habe.

Arbeitssuche und Erfahrungen mit dem AMS

Der Befragte ist sehr aktiv auf Arbeitssuche und schreibt drei bis vier Bewerbungen pro Woche. Bezüglich der aufgesuchten Einrichtungen zur Arbeitsbeschaffung nennt er zwar das AMS, hält es aber für problematisch,

„(...) damit sie dir dauernd einen Kurs andrehen, der eigentlich nicht wirklich was bringt. Es ist so, man kommt sich vor, als würden sie unnötig deine Zeit verschwenden bei so einem Kurs. Das ist halt das Hauptproblem. So als, ja, wir haben da Idioten und wir müssen sie beschäftigen. Aber lassen wir sie Bullshit machen und zahlen ihnen halt wenig dafür. So kommt es mir vor und ich weiß nicht, ob das das ist, wonach ich suche. Und, ja, am besten ist, wenn man sich selber bewirbt. So. Die Stellen, die ich vom AMS bekommen hab, die haben mich bis jetzt nicht wirklich interessiert. Aber, ja, nachgehen sollte man trotzdem (I 31, Zeile 107-113)“.

Das AMS geht seiner Meinung nach zu wenig auf die individuellen Bedürfnisse der Arbeitssuchenden ein und nimmt für ihn ausschließlich die Rolle eines finanziellen Leistungsträger ein.

Bedeutung von Arbeit und die Einschätzung der wirtschaftlichen Situation in Österreich

Welche Bedeutung Arbeit für ihn hat, beantwortet der Interviewte – wie die meisten anderen Fragen – kurz und stringent:

„Arbeit ist, wenn man in der Früh aufsteht, den ganzen Tag in der Hackn ist und danach fertig ist (...) (I 25, Zeile 85f).“

Es wirkt, als wäre der Interviewte eher extrinsisch motiviert. Arbeit ist eine Pflicht, wird aber nicht als sinnstiftend oder als Möglichkeit gesehen, sich weiterzuentwickeln. Man geht arbeiten, um Geld zu verdienen. Die Einschätzung der wirtschaftlichen Situation in Österreich beschreibt er anhand der Tätigkeit von Politikern, die nach seiner Einschätzung zu viel Geld verdienen und zu wenig arbeiten. Er hat eine eher

negative Sicht auf die wirtschaftliche Lage und fühlt sich von der Politik im Stich gelassen. Die großen Einkommensunterschiede frustrieren ihn, insbesondere dass viele sehr hart arbeiten müssen und trotzdem nicht genügend Geld verdienen, um davon leben zu können.

ArbeitgeberInnen in Österreich

Befragt nach den seiner Meinung nach wichtigsten ArbeitgeberInnen nennt der Interviewte große Unternehmen im Elektro- und Logistikbereich. In diesem Zusammenhang zählt er eine Reihe von Arbeiten im staatlichen Sektor auf, die ihm spontan einfallen, wie beispielsweise Müllabfuhr, Straßenbau etc. Er könnte sich auch vorstellen, im öffentlichen Dienst zu arbeiten. Im Gegensatz meint er, dass Klein- und Familienbetriebe keine Chancen bieten.

Meine Eltern ließen sich scheiden, also brach ich die Schule ab, um meiner Mutter finanziell unter die Arme zu greifen

Weiblich, 21 Jahre, Bürokauffrau (ÜBA), halbes Jahr arbeitslos

Esther Köb

Schulischer und beruflicher Werdegang

Die Interviewpartnerin ist seit März 2015 arbeitssuchend. Nach der Mittelschule besuchte sie eine Kindergartenschule, kurz BAKIP. Diese brach sie nach zwei Jahren aufgrund der finanziellen Engpässe ihrer Eltern ab. Danach konsultierte sie das AMS und machte eine Überbetriebliche Lehre zur Bürokauffrau, welche sie im November 2015 abschloss. Danach arbeitete sie in einem Schuhfachgeschäft als Verkäuferin. Noch im Probemonat verließ sie dieses Unternehmen aus Mangel an Interesse, Freude und Identifikationsmöglichkeiten mit dem Beruf. Seitdem ist sie arbeitssuchend.

Für die Kindergartenschule entschied sie sich aus persönlichem Interesse. Sie sah in der Zusammenarbeit mit Kindern ihre Erfüllung und erhoffte sich Entfaltungsmöglichkeiten. Den Abbruch beschrieb sie folgendermaßen:

„Also, von der Schulzeit aus bin ich dann in die Kindergartenschule gegangen, auch nur zwei Jahre, weil ich, also weil sich dann meine Eltern haben scheiden lassen und ich einfach meine Mutter, halt mehr Geld brauchte, um die Wohnung und das Essen finanzieren und mich zu finanzieren, Kind (I 16, Zeile 8ff).“

Allerdings merkt sie an, dass sie die Kindergartenschule gerne abgeschlossen hätte und mit Kindern zusammenarbeiten würde. Die Schnelllehre zur Bürokauffrau wirkt wie eine Notlösung. Den Übergang von

der Schulzeit zur Überbetrieblichen Lehre beschreibt sie als mühsam, weil sie vier Monate auf einen fixen Platz warten musste. Ein dreiviertel Jahr musste sie dann noch warten, bis sie übernommen wurde.

Soziales Netzwerk und Tagesablauf

Bei schulischen oder beruflichen Entscheidungen erhielt sie von Freunden und Verwandten keine Unterstützung. Sie beschreibt sich selbst als Einzelkämpferin, die sich bereits in ihrer Kindheit ihre eigenen Ziele steckte und diese verfolgte. Ihre Mutter stand aber immer hinter ihren Entscheidungen:

„Meine Mama hat immer gesagt, sie ist stolz, egal, was ich mache (...) (I 16, Zeile 34).“

Die Mutter arbeitete früher als Friseurin, seit 1996 befindet sie sich jedoch aufgrund einer psychischen Krankheit in Invaliditätspension. Der Vater der Befragten ist im Juli 2015 verstorben. Er war Maler und hat Jugendliche bei der Volkshilfe ausgebildet.

Es zeigt sich, dass die Eltern zwar zunächst bei ihrer Schulauswahl nicht hinderlich waren, sie aber auch nicht unterstützt haben. Allerdings war die Scheidung der Eltern und die daraus folgende Notwendigkeit des Gelderwerbs Auslöser des Bruchs in ihrem Werdegang.

Tagesablauf und Erleben der Arbeitslosigkeit

Der typische Tagesablauf der Interviewpartnerin beginnt mit einer Entspannungszigarette, dann räumt sie ihre Wohnung auf, schaut ein bisschen fern, geht zu AMS-Terminen und schreibt Bewerbungen. Am Abend sieht sie entweder fern oder fährt ein wenig mit ihrem Freund im Auto herum. Sie ist momentan damit beschäftigt, ihre Wohnung zu renovieren. Die aktive Arbeitssuche im Internet und in Zeitungen ist ein fixer Bestandteil ihres Alltags. Sie sagt, dass sich die Arbeitslosigkeit erheblich auf ihren Alltag, ihre wirtschaftliche sowie ihre psychische Lage auswirkt. Sie spricht über die Einsamkeit im Alltag, weil all ihre Freunde Arbeit haben:

„Eigentlich gehen alle arbeiten und das macht mich ur fertig ((lacht)), weil ich zu Hause allein bin (I 16, Zeile 102).“

Sie ist oft alleine, traurig und gelangweilt. Um der Langeweile zu entgehen, hilft sie Freunden und Familienmitgliedern bei Reparatur- und Renovierungsarbeiten im Haus und in Wohnungen. Auch fehlt ihr das Geld für andere Aktivitäten und die Frage nach der Gestaltung von Treffen mit Freunden beschreibt sie folgendermaßen:

„Puh, sind wir alle fett ((lacht)), nein, also wir plaudern also über die, einfach auch über die Wirtschaft und was abgeht und was momentan passiert und wir sind eigentlich eine Gruppe,

die sehr an die Politik und die Geschichte interessiert ist [...], es macht eigentlich voll Spaß irgendwie, darüber zu reden, aber es macht eigentlich auch traurig [...], ja sonst und sonst, da trinken wir meistens was, dann sind wir eh alle ein bisschen, dann fangen wir eh schon zum Weinen an (I 16, Zeile 106-114).“

Ihre eigene momentane Situation beschäftigt und belastet die Interviewpartnerin sehr. Ihre Arbeitslosigkeit führt zu sozialem Rückzug und Einsamkeit. Alkohol dient als Bewältigungsstrategie, um den tristen Alltag zu vergessen. Freunde und Familie, denen sie momentan nach Möglichkeit bei Renovierungsarbeiten hilft, sind wesentlich, da sie ihr das Gefühl geben, gebraucht zu werden und etwas Sinnvolles zu tun.

Erfahrungen am Arbeitsmarkt

Abgesehen von der Lehre zur Bürokauffrau, machte sie für ein Monat als Schuhverkäuferin Erfahrungen am Arbeitsmarkt. Die Kündigung beschreibt sie als wie folgt:

„(...) weiß ich nicht, es war halt einfach nicht meins, weil es einfach nicht zu mir gepasst hat (...) (I 16, Zeile 151f).“

Abgesehen davon hat sie keine weiteren Erfahrungen am Arbeitsmarkt gemacht.

Idealer Job und Arbeitsmotivation

Die Interviewpartnerin möchte durch ihre Arbeit anderen helfen und sie bereichern, und dafür Geld verdienen. Diese Motive sah sie in ihrem letzten Dienstverhältnis als Schuhverkäuferin jedoch nicht erfüllt.

Arbeit hat für sie zwar einen hohen Stellenwert, da es wichtig ist, eine Beschäftigung zu haben und Geld zu verdienen. Jedoch insistiert sie, dass Menschen nicht nur aufgrund ihres Erwerbsstatus bewertet werden sollten: *„(...) ein Mensch ist ein Mensch (...)“ (I 16, Zeile 284f)*. Sie selbst hatte in Bewerbungsgesprächen schon oft das Gefühl, abfällig behandelt zu werden, weil sie schon längere Zeit arbeitslos ist. Auch kritisiert sie Statuszuschreibungen aufgrund des Berufes. Aus diesen Aussagen zeigt sich eine eher intrinsische Verbindung zur Arbeit, in der es ihr nicht zu sehr um Status und Ansehen aufgrund dieser geht, sondern darum, anderen Menschen zu helfen und sie zu bereichern.

Arbeitssuche und Erfahrungen mit dem AMS

Das fehlende Unterstützungsnetzwerk von Seiten der Familie und FreundInnen und generell fehlende Kontakte sind ihrer Meinung nach zusätzliche Hindernisse für ihre Arbeitssuche. Lediglich das AMS erlebt sie als hilfreich, da ihre BeraterInnen sie mit Stellenangeboten versorgen. Die BetreuerInnen im AMS-

Jugendliche sind im Vergleich zu jenen beim AMS für Erwachsene eher damit beschäftigt, ihren „Schützlingen“ Verlässlichkeit im Umgang mit ihren Dokumenten beizubringen und sie zu bestrafen, wenn dies nicht ordnungsgemäß funktioniert, als ihnen Jobs zu vermitteln.

Doch das eigentliche Problem des AMS ist ihrer Meinung nach, dass es zu wenig Personal für so viele Arbeitslose gibt und dieses somit nicht genügend auf individuelle Bedürfnisse der arbeitslosen Menschen eingehen können. Sie zeigt dafür aber Verständnis und rechnet den BetreuerInnen hoch an, ihr Bestes zu geben.

Einschätzung der wirtschaftlichen Situation in Österreich

Die momentane wirtschaftliche Situation Österreichs sieht sie kritisch. Den Hauptgrund für die hohen Arbeitslosenzahlen sieht sie im Problem der Überbevölkerung: Zu wenige Arbeitsplätze und zu viele Menschen. Über Politik und Wirtschaft informiert sie sich über den Fernsehsender ORF und auf verschiedenen Internetseiten, wobei sie beiden Medien nur wenig vertraut. Sie meint, dass die Medien Arbeitslosenzahlen fälschen würden, alles immer übertreiben und in einer Weise sprechen, die niemand verstehen könne. Die wichtigsten ArbeitgeberInnen in Österreich sind für die Interviewpartnerin das AMS sowie große Lebensmittel- und Fastfoodketten und der Staat selbst.

Blick in die Zukunft

Ihre Erwartungshaltung für das kommende Jahr ist sehr vage und Arbeit spielt in ihren Zukunftsvorstellungen keine Rolle. Allerdings soll das kommende Jahr schön werden. Sie möchte die eigene Wohnung renovieren, die Berufsreifeprüfung absolvieren und vielleicht ein Wirtschaftsstudium beginnen, da sie ihre persönlichen Chancen mit Matura und einem abgeschlossenem Wirtschaftsstudium besser einschätzt. Trotzdem steht sie der eigenen und gesellschaftlichen Zukunft eher pessimistisch gegenüber und prognostiziert für die nahe Zukunft soziale Unruhen und Aufstände, begründet durch Fehlentscheidungen der PolitikerInnen gegenüber der Bevölkerung und bezüglich des wirtschaftlichen Systems.

Tragische Schicksalsschläge in jungen Jahren

Männlich, 26 Jahre, Lehrabschluss zum IT-Techniker, drei Jahre arbeitslos, erwerbstätig

Sonja Luksik

Schulischer und beruflicher Werdegang

Der Interviewpartner besuchte das Gymnasium und anschließend, bis zur vierten Klasse, eine HTL. Nach dem Tod seiner Mutter durchlebte er eine „furchtbare Zeit“, sah keinen Sinn im Leben und brach daraufhin die Schule ab. Der junge Mann brauchte, laut eigenen Angaben, drei Jahre, um sich von diesem Schicksalsschlag zu erholen. Auf den Schulabbruch folgten Jahre der Orientierungslosigkeit, in denen der Befragte von einem AMS-Kurs zum anderen wechselte und keinen Job suchte.

Soziales Netzwerk und Erfahrungen am Arbeitsmarkt

Der Interviewte durchlebte sehr turbulente Zeiten. Lange Zeit bestand der typische Tag aus einkaufen, kochen und Serien bzw. Filme schauen. Seine Schwester war nach dem Tod der Mutter seine einzige Bezugsperson, da der Vater, ein gelernter Koch, die Familie verlassen hatte, als der Befragte elf Jahre alt war. Weiters brach er in dieser Lebensphase jeglichen Kontakt zu Freunden ab. Auch seine Schwester stürzte nach dem Tod der Mutter in eine Krise und war kaum ansprechbar. Er wohnte zunächst mit seiner Schwester gemeinsam, anschließend alleine und schließlich bei seinem Vater. Dieser ist nach dem tragischen Schicksalsschlag wieder in das Leben seiner Kinder zurückgekehrt. Das Verhältnis zwischen den beiden ist getrübt, da er ihm das vorangegangene Verlassen der Familie nicht verzeihen kann. Dies wirkt sich insofern auf das Zusammenleben aus, als sie nicht viel Zeit gemeinsam in der Wohnung verbringen.

Der junge Mann gibt an, nie mit seinen Eltern über Arbeit oder Schule gesprochen zu haben. Auch in Bezug auf Arbeitssuche spielten sie keine Rolle, lediglich seine Schwester organisierte ihm nach dem Abbruch der HTL einen geringfügigen Job vom BFI. Danach absolvierte er über das Spacelab des AMS die Ausbildung zum Kindergruppenbetreuer und arbeitete in einem Privatkindergarten. Aus verschiedenen Gründen war der junge Mann mit seiner Arbeitssituation unzufrieden und machte die externe Lehrabschlussprüfung zum IT-Techniker. Seit August 2015 arbeitet der Interviewpartner als Fachberater in einem Elektrogroßhandel.

Gründe für Arbeitslosigkeit

Bei den Gründen für seine Arbeitslosigkeit führt er vorwiegend die genannten persönlichen Aspekte an. In seinen krisenhaften Lebensumständen, gekennzeichnet durch den Tod der Mutter und dem Verlassen des Vaters der Familie, sieht er Gründe für seine langandauernde Arbeitslosigkeit. So betont der Befragte, dass er niemanden in seinem Leben hatte, der ihm gesagt hätte, was er tun sollte oder ihn gar dabei unterstützt hätte. Doch nicht nur diesen externen Faktoren misst er Schuld zu, auch ist er überzeugt, dass sein mangelndes Selbstbewusstsein, welches mit der Angst einhergeht, Defizite aufzuweisen und er sich deshalb zurückzieht, ein weiterer Grund ist. Des Weiteren führt er seine Motivations- und Risikoaversion an. Demzufolge geht er nicht davon aus, dass wirtschaftliche Entwicklungen seine Situation am Arbeitsmarkt maßgeblich beeinflussen.

Arbeitssuche und die Rolle des AMS

Nachdem der Interviewpartner lange keine Bewerbungen abschickte, weil er nicht wusste, was er arbeiten sollte, nahm er Hilfe vom AMS in Anspruch. Die besuchten AMS-Kurse betrachtete der junge Mann als Druckmittel, einen Job zu suchen. Dennoch schätzte er die Tipps, Erfahrungsberichte und Unterstützungsangebote, die ihn vor allem auf einer sozialen Ebene bereicherten:

„Also jedenfalls dank dieser wie gesagt diese kompetenten und sehr hilfreichen, netten Leuten habe ich es irgendwann auf die Reihe gekriegt, dass ich doch irgendwann, aber es hat wirklich Jahre gedauert, bis ich wusste, was ich wollte. Ja. Das Schwierigste war eigentlich einfach, Informationen zu bekommen oder noch schwieriger war einfach, wirklich um Hilfe zu fragen eigentlich, vor allem für mich (I 20, Zeile 38-41).“

Neben Begegnungen mit unmotivierten, gestressten und überforderten AMS-BeraterInnen lernte der junge Mann einen Berater kennen, welcher gut mit Jugendlichen reden konnte und ihn schließlich zu einer Initiativbewerbung bei Elektrofachgeschäften motivierte. Mit ihm konnte er über das Leben, Religion, etc. und nicht nur über die Jobsuche reden. Er schätzte die lockere, unverkrampfte, auf individuelle Bedürfnisse hin unterstützende Art des Beraters.

Bedeutung von Arbeit und Tagesablauf

Als Motivation, sich aktiv auf Jobsuche zu begeben, nannte er die Notwendigkeit, seine Katze zu ernähren. Er schildert die Erfahrung, Verantwortung für jemand anderes und nicht nur für sich übernehmen zu müssen. Eine spürbare Veränderung durch die Erwerbstätigkeit ist für ihn die soziale Anerkennung, welche Erwerbstätige im Gegensatz zu Arbeitslosen erleben:

„(...) Und das andere ist, für manche ist das eher eine soziale Stellung in der Gesellschaft, das kommt komisch, wenn man sagt: 'Ich bin arbeitslos'. Entweder man sagt 'Ich studiere' oder 'Ich arbeite' oder überhaupt die Coolsten, die studieren und arbeiten gleichzeitig und ja. Also ich fand es super, dass ich diesen Job habe und auch noch Vollzeitjob und bin total glücklich jetzt dort, wo ich arbeite (I 20, Zeile 166-172).“

Auf die Frage, was Arbeit für ihn bedeutet, und was ihm wichtig ist, antwortet er:

„Dass ich morgens aufstehe und wohin fahre und dann abends fertig zurückkomme und mit Leuten darüber rede, was für einen Scheißtag ich hatte. Nein, aber eins noch, für mich ist Arbeit einfach, ich habe was zu tun. Ich habe in der Zeit, wo ich wach bin und wieder schlafen gehe, etwas Sinnvolles gemacht zumindestens, meine ich. (...) (I 20, Zeile 177-180).“

Sein neuer Job ermöglicht ihm eine Tagesstruktur, welche er in diesem Ausmaß nicht kannte. Der junge Mann hat das Gefühl, sinnvollen Tätigkeiten nachzugehen, auch wenn er mit seiner Arbeit nichts verändert. Eigentlich hätte er den Anspruch, etwas zu tun, womit er etwas verändern kann, doch das hält er in seiner persönlichen Situation für nicht realisierbar. Intrinsische Arbeitsmotivationen spielen grundsätzlich für ihn eine zentrale Rolle, so versucht er zufriedenstellende Arbeit zu leisten, als Mensch sein Bestes zu geben und mit guter Laune ans Werk zu gehen. Es zeigt sich jedoch im Interview auch, dass Anerkennung und die Vermeidung von Stigmatisierung für ihn wichtig sind. So erinnert sich der Interviewpartner an das schlechte Gewissen während seiner Arbeitslosigkeit, als er den ganzen Tag nichts gemacht hatte. Heute hingegen genießt er das Gefühl, sich für getane Arbeit belohnen zu können und die Zeit generell mehr wertzuschätzen.

„(...) Und jetzt, wenn man jetzt eine Arbeit hat, fühlt sich auch die Belohnung auch dementsprechend viel besser, wenn man irgendwohin geht, man genießt die Zeit auch besser, man schätzt sie einfach mehr wert. (...) Am besten vielleicht wäre es noch, was zu verändern, aber ja. Einfach unter Menschen zu kommen. Zu arbeiten. Ich meine das klingt komisch, aber es ist so einfach. Ich mag arbeiten, so einfach, mehr im Grunde, mehr brauche ich nicht (I 20, Zeile 226-233).“

Ich arbeite lieber bei McDonalds als in einem 5-Sterne Hotel, auch wenn ich es könnte

Männlich, 22 Jahre, Matura einer Bundeslehranstalt für Tourismus und Hotellerie, ein Monat arbeitslos, erwerbstätig

Harald Schweiger

Schulischer und beruflicher Werdegang

Der Interviewpartner hat eine private Kooperative Mittelschule und danach eine Höhere Bundeslehranstalt für Tourismus und Hotellerie mit Matura absolviert. Während der Schule machte er ein dreimonatiges Praktikum in einem Gastronomiebetrieb, das seine erste Erfahrung am Arbeitsmarkt darstellt. Danach bewarb er sich aus „Faulheit“ (vgl. I 36, Zeile 36) für Teilzeitstellen, die unter seiner Qualifizierung liegt. Er war zuerst in der Systemgastronomie, dann als Kassier bei einer Supermarktkette und arbeitete schließlich in einer Bekleidungskette.

Soziales Netzwerk

Auf die Frage nach dem elterlichen Einfluss auf seine Schulwahl, antwortet der Interviewpartner, dass diese 80 Prozent mitentschieden hätten. Die Beziehung zu den Eltern beschreibt er als normal bis fürsorglich. Sowohl die Mutter als auch der Vater arbeiten in der Krankenpflege in einem Krankenhaus.

Der Großteil seiner Freunde studiert, hat schon ein Studium abgeschlossen oder arbeitet bereits. Die Frage, ob sie ihm Stellen vermitteln können, verneint er mit der Begründung, sie wären alle in anderen Branchen tätig.

Gründe für die Arbeitslosigkeit und Arbeitsmotivation

Der Interviewpartner gibt an, aufgrund mangelhafter Initiative bei seiner letzten Arbeitsstätte freigesetzt worden zu sein. Er meint, fleißig gewesen zu sein, weswegen er die Kündigung nicht versteht.

Den perfekten Arbeitnehmer beschreibt er als kommunikativ, fleißig und pünktlich. Neben der Tatsache, sich durch Arbeit „ein Dach über den Kopf zu verdienen“, bedeutet Arbeit auch Abwechslung, Neues zu lernen und Leute kennenzulernen.

Arbeitssuche und Erfahrungen mit dem AMS

Obwohl der Interviewpartner vier Jahre Kochpraxis in der Schule hatte, schließt er Küchenjobs aus und sucht demnach auch nicht danach. Er sucht im Internet auf diversen Job-Angebots-Seiten nach branchenspezifischen Suchbegriffen wie „Hotel“, „Tourismus“, „Flughafen“ und „Fluglinien“.

Seine Erfahrungen mit dem AMS sind durchwegs positiv, so ist es seiner Meinung nach sehr unterstützend; gleichzeitig ist er aber der Meinung, dass die BetreuerInnen beim AMS nicht streng genug sind und die arbeitslosen Menschen dadurch faul werden. Er sieht es ambivalent: So ist er weiter der Meinung, dass das Arbeitslosengeld sehr wichtig ist, um Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu unterstützen, jedoch bietet die Differenz zwischen Reallohn und Arbeitslosengeld zu wenig Ansporn, sich Arbeit zu suchen.

ArbeitgeberInnen in Österreich und Einschätzung der wirtschaftlichen Situation

Der Interviewpartner wünscht sich eine Stelle in den Branchen Hotellerie, Tourismus oder am Flughafen. Auf die Frage, wer in Österreich Arbeit schafft, antwortet der Interviewpartner, dass der größte Arbeitgeber der Flughafen Wien sei. Zusätzlich führt er Hotelketten als wichtige ArbeitgeberInnen an und auch die Politik sei dafür zuständig, neue Arbeitsplätze zu schaffen.

Seiner Einschätzung nach ist die wirtschaftliche Situation in Österreich eher schlecht. Diese Meinung macht er an der hohen Arbeitslosigkeit fest. Besonders gefährdet sind seiner Ansicht nach vor allem schlecht ausgebildete Menschen; diese Informationen bezieht er aus Printmedien. Seine persönlichen beruflichen Chancen am Arbeitsplatz schätzt er gut ein, da er mit Matura immer die Möglichkeit hat, zu studieren und er schon einiges an Berufserfahrungen vorzuweisen hat. Die Matura gibt ihm das Gefühl von Sicherheit und die Möglichkeit eines „Plan Bs“, sollte er doch einmal keinen Job finden.

ÜBA halt, also nicht so eine echte Lehre...

Männlich, 20 Jahre, Mittelschulabschluss und seit einem Jahr arbeitslos

Tamara Brandstätter

Schulischer und beruflicher Werdegang

Der Interviewpartner mit türkischen Migrationshintergrund ist männlich, ledig, lebt seit seinem neunten Lebensjahr in Wien und wohnt zurzeit bei seinen Eltern. Er hat die Karosserielehre in einem Überbetrieblichen Lehrbetrieb abgebrochen und ist mit seinem Mittelschulabschluss seit einem Jahr durchgehend arbeitslos.

Aufgrund zu schlechter Noten wurde er nicht an den HTLs, die er gerne besucht hätte, angenommen.

„(...) vierte Klasse zu spät bemerkt, Schule ist doch wichtig, also Ausbildung ist doch wichtig, aber es war ein bisschen zu spät, also die Noten so richtig zu verbessern, dass ich eine gescheite Schule besuchen kann oder einen guten Job finden kann, also das war nicht so gut (...) (I 01, Zeile 24ff).“

Dasselbe Problem hatte er bei Lehrplätzen. Als ihm bewusst wurde, dass er weder eine höhere Schule besuchen kann, noch einen Lehrplatz findet, ging er zum AMS. Das AMS hat ihm anfangs beim Verfassen von Bewerbungsschreiben geholfen und ihm Stellenangebote zugesandt, bei welchen er jedoch nicht berücksichtigt wurde. Schließlich begann er eine Überbetriebliche Lehre, die er einen Monat vor der Gesellenprüfung aufgrund einer Erkrankung, die er auf gesundheitsgefährdende Arbeitsbedingungen zurückführte, abbrach.

„Ich musste operiert werden, war ein Monat im Spital, Operation, dies und das, hat ein Monat gedauert und die Kollegen haben schon mit der Lehrabschlussprüfung begonnen, und ich war ja ein Monat hinten nach und es war schon schwer, da hinten nach zu kommen. Ok, Schule würde ich eh schaffen wegen den Tests und so, aber handwerklich hinten nach. Dann habe ich gemerkt, ok, Karosserietechniker ist eh tot, also keiner nimmt mehr Karosseriebautechniker auf, ich bin hinten nach, anstatt ich noch ein Jahr verlier und Tests verliere, also Test eh nicht besteh, und es war auch nicht der Beruf, den ich so richtig wollte. Habe ich gesagt, egal, lassen wir es, ich bin eh hinten nach halt, egal, (I 01, Zeile 54-61).“

Auch ist er der Meinung, dass die Lehre zum Karosserietechniker ein aussterbender Beruf sei und dass die überbetriebliche Lehrausbildung keinen Wert habe:

„Ja, vom AMS halt. Aber das sind nicht so richtige Firmen so wie [große Autokonzerne] draußen, sondern so vom AMS halt, (...) (I 01, Zeile 47f).“

Diese Passage verdeutlicht die verschiedenen Gründe, die dazu beigetragen haben, dass der Befragte die Lehre nicht zu Ende brachte. Zum einen wurde die Überbetriebliche Lehre nie als eine gleichwertige Lehre gesehen, wie sie üblicherweise in bestehenden Betrieben angeboten wird, und des Weiteren führten gesundheitliche Probleme, die auf gefährliche Arbeitsbedingungen zurückgeführt werden, und das generelle Gefühl, einen nicht mehr zeitgemäßen und nachgefragten Job zu erlernen, zu dem Eindruck, ins Leere zu arbeiten und nur Zeit zu verlieren. Vor allem die problematischen Arbeitsbedingungen stellen eine zentrale Komponente dar:

„(...) Und was bringt Ihnen diese Staubmaske, wenn ich mit Lack arbeite? Und wenn man mit Lack arbeitet, keine Ahnung, ist es überall Nebel, kommt es überall auf dein Gesicht, wir haben nicht einmal diese Schutzanzüge bekommen, unsere Hände waren voll mit Lack, Nitro, Bremsenreiniger. Keine Ahnung, wenn man einen Riss hätte, würde man sich gleich vergiften. Also keine Ahnung, sie sagen, gehen Sie schleifen, ich schleife, auf einmal schleif ich mir auf die Hand und dann sagt er: „Geh mal lackieren.“ Was willst du anfangen, wenn der krebserregende Lack da drauf kommt? Was will der Typ anfangen? Wir haben nicht einmal richtig gescheite Handschuhe bekommen (I 01, Zeile 844-851).“

Die Folge war ein Mangel an Berufserfahrung, die es ihm verunmöglichte, eine Anstellung zu finden. Aus Frustration und um nicht noch mehr Zeit zu verlieren, absolvierte er das Bundesheer. Seither hält er sich mit Leiharbeiterjobs über Wasser, bei denen er wenig verdient und prekären Verträgen ausgesetzt ist. Für ihn zeigt sich, dass der Arbeitsmarkt eine abgeschlossene Lehre bzw. einen Abschluss und Berufserfahrungen verlangt, was er aber beides nicht vorweisen kann.

Soziales Netzwerk

Die Eltern des Interviewten sahen aufgrund seiner schlechten Leistungen und seines Verhaltens in der Unterstufe keine Perspektive im weiteren schulischen Werdegang des Sohnes. Auch seine Schwester, die einen Bachelorabschluss der WU-Wien erreicht hat, ist eine wichtige Akteurin in seinem Werdegang, an die er sich in Ausbildungs- und Berufsfragen wendet:

„(...) ich habe meine Schwester gefragt, sag mir ein Fach, wo wenig Mathe ist, aber später dann gut bezahlt wird und sie hat gesagt, 'ja, mache Rechtswissenschaft', (...) (I 01, Zeile 73f).“

Dass ihm aber die Matura fehlt, spielt bei diesem Rat offenbar keine Rolle.

Rückblickend reflektiert der Befragte die Situation und wirkt desillusioniert in Anbetracht vieler negativer Erlebnisse, Erfahrungen und verschlossener Türen.

Alltag und Erleben der Arbeitslosigkeit

Viele seiner Freunde haben höchstens einen Lehrabschluss und sind ebenfalls arbeitslos. Sie sind für die Bewältigung der Arbeitslosigkeit des Interviewpartners zentral, da sie Zeit für ihn haben und er viel mit ihnen unternimmt. Die Arbeitslosigkeit empfindet er mittlerweile als belastend. Um „in Übung“ zu bleiben, steht er jeden Tag um acht Uhr auf und trifft sich mit Freunden zum Billard spielen.

„Früher bin ich immer um 13 Uhr rausgegangen, jetzt gehe ich um acht Uhr in der Früh raus. Weil ich will mich auch ein bisschen angewöhnen, in der Früh aufzustehen (...) (I 01, Zeile 640f).“

Bei seinen berufstätigen Freunden steht er jedoch mittlerweile unter zunehmendem sozialen Druck:

„(...) jetzt fangen schon die Freunde an, schau du tust den Staat abzocken vom AMS, schau ich zahl deinen Lohn (...) (I 01, Zeile 11f).“

Während seine arbeitslosen Freunde eine wichtige Rolle in der Bewältigung seiner Situation darstellen, stigmatisieren ihn jene, die Arbeit haben. Sie werfen ihm vor, dass es unfair sei, auf Kosten anderer zu leben. Während er die Anfangszeit der Arbeitslosigkeit genossen hat – ausschlafen, sich häufig mit Freunden treffen und etwas unternehmen, was aufgrund seiner Ersparnisse und finanzieller Hilfeleistungen seiner Eltern möglich war, kamen mit der Zeit auch die kritischen Fragen und der Druck seitens der Eltern und seiner Freunde hinzu. Kurze Phasen der Arbeitslosigkeit waren für diese legitim, erst als die Arbeitslosigkeit länger andauert, erfährt er Exklusion und Stigmatisierung.

Gründe der Arbeitslosigkeit und Einschätzung der wirtschaftlichen Situation

Als Gründe der Arbeitslosigkeit führt der Interviewte einerseits die gegenwärtig negative österreichische Wirtschaftslage und andererseits seine fehlende Berufserfahrung an:

„(...) war nur ein Jahr glaub ich, aber in der Eurozeit habe ich gemerkt, es war alles viel günstiger. Mein Bruder, also es gab so viele Jobs, mein Bruder hat, keine Ahnung, monatlich Job gewechselt (I 01, Zeile 547f).“

Seiner Meinung nach gibt es weniger Arbeitsplätze und die wirtschaftliche Situation nimmt er generell als wesentlich schlechter wahr als noch vor zehn Jahren. Er erzählt dies anhand der Erlebnisse seines älteren Bruders, der häufig Job gewechselt und trotzdem immer Arbeit gefunden hat.

„(...) Wenn man sich denkt, das ist nur zehn Jahre her; jetzt hat er Angst, seine eigene Pizzeria zu verkaufen und irgendwo anzufangen, irgendwo, und damals hat er, nein, das gefällt mir

nicht, ich mach das, das gefällt mir nicht, ich mach das, und damals wars so, also nach meiner Sicht, Europa war ja früher, also nicht nur Österreich, sondern ganz Europa war ja früher Zufluchtsort (I 01, Zeile 566-570).“

Seiner Meinung nach gibt es zu viele arbeitssuchende Menschen und zu wenige Jobs. Es ist nicht mehr so einfach, sich auszuprobieren. Berufliche Entscheidungen müssen langfristiger geplant werden.

Arbeitsmotivation und Erfahrungen am Arbeitsmarkt

Seine Arbeitsmotivation ist mittlerweile extrinsisch. Einerseits wird sein Ersparnes weniger, andererseits wird der Druck seitens seiner Eltern und seiner Freunde größer. Trotzdem ist seine intrinsische Motivation – Arbeit muss Spaß machen – noch vorhanden. Aufgrund seiner negativen Erfahrungen mit schlechten und gesundheitsgefährdenden Arbeitsbedingungen, möchte er keinen Job mehr ausüben, bei dem er mit Staub, Schmutz oder gefährlichen Stoffen in Berührung kommt. Für die Zukunft hat er sich vier mögliche Szenarien zurechtgelegt: er möchte sich nochmal bei einer HTL bewerben, versuchen einen Lehrplatz zu bekommen, sich beim Bundesheer verpflichten oder – wenn keiner dieser Versuche erfolgreich ist – so lange arbeitslos bleiben, bis ihn seine Eltern aus der Wohnung werfen. Danach hätte er aus seiner Perspektive alles ausprobiert, was in seiner Macht steht, und könne behaupten, dass die wirtschaftliche Situation an seiner Lage Schuld sei.

Erfahrung mit dem AMS

Das AMS vermittelte ihn an einen Überbetrieblichen Lehrbetrieb und finanzierte ihm einen Staplerschein. Auf die Frage, ob er den Staplerschein nicht für eine Stelle, etwa bei einem Möbelhaus gut gebrauchen könnte, antwortete er:

„(...) er hat gesagt: „Ja, das kann ich machen, aber das Problem ist, du brauchst Erfahrung im Stapler fahren.“ Ich so: `Wie lange Erfahrung?´ Er so: `Drei Jahre.´ Wie soll ich drei Jahre, dann habe ich gesagt: `Dann nehmen Sie mich auf, dass ich Erfahrung sammle.´ Er so: `Nein, tu das wo anders sammeln´ (I 01, Zeile 946ff).“

Zusätzlich setzte der Arbeitgeber einen C-Führerschein voraus, so suchte er beim AMS um einen an, auch weil er gerne bei der Wiener Müllabfuhr als LKW-Fahrer arbeiten wollte. Diese Ausbildung wollte das AMS nicht finanzieren. Seine Erfahrungen mit dem AMS sind eher negativ behaftet. Dies begründet er mit den gesundheitsgefährdenden Arbeitsbedingungen in der Überbetrieblichen Lehre sowie mit dem Umstand, dass ihm der C-Führerschein nicht finanziert wurde.

Einmal aus dem Arbeitsmarkt und keiner will dich mehr haben

Männlich, 25 Jahre, Lehrabschluss, 18 Monate arbeitslos

Julia Brenner

Schulischer und beruflicher Werdegang

Die Eltern des Interviewten sind bereits vor seiner Geburt nach Österreich gekommen, weshalb er sein gesamtes Leben in Österreich verbracht hat. Er lebt mit seinen Eltern im gemeinsamen Haushalt in Wien, sein Vater ist bereits in Pension und seine Mutter arbeitet nach wie vor. Insgesamt ist der Interviewte seit 18 Monaten arbeitslos. Nach der Hauptschule wollte er ursprünglich eine höhere Schule besuchen, wurde aber wegen seiner schlechten Noten in keiner Schule aufgenommen und schloss daher sein neuntes Schuljahr an einer Polytechnischen Schule in Wien ab. Danach ging er zu einer Berufsorientierung am BFI, welches ihm eine Lehrstelle vermittelt, schloss diese Lehre ab, ging anschließend zum Bundesheer und wurde danach wieder von der Firma übernommen. Der Betrieb ging jedoch in Konkurs und seitdem ist er arbeitslos und auf der Suche nach Arbeit.

Gründe für die Arbeitslosigkeit

Der Grund für seine Arbeitslosigkeit ist der Konkurs des Unternehmens, in dem er bis dahin gearbeitet hatte. Nach der Lehre befand er sich in einer guten Gehaltsklasse, weshalb er auch für seine zukünftige Arbeitsstelle bestimmte Gehaltsvorstellungen hat und nicht unter dem damaligen Lohn arbeiten möchte. Weiters stellt sich die Frage, ob er gegebenenfalls eine Überqualifizierung in neuen Anstellungsverhältnissen in Kauf nehmen müsste, da er in seinem alten Job Schulungen absolvierte und Zertifikate erwarb.

Arbeitssuche

Der junge Mann sucht aktiv nach Arbeit und hat auf Basis seiner Erfahrungen gewisse Vorstellungen von seinem zukünftigen Beruf und dessen Bezahlung. Nicht in Frage kommen für den jungen Mann Bewerbungen bei Personalvermittlungsfirmen, da er damit bereits negative Erfahrungen gemacht hat. Ebenso betont er, dass er keine AMS-Kurse besuchen will, sondern aktiv arbeiten möchte. Insgesamt hat er selbst schon fünf Bewerbungsgespräche abgebrochen, da die Gehaltsvorgaben für ihn zu gering waren. Einige Firmen gaben schon die Rückmeldung, dass er überqualifiziert sei und sie ihm nur ein Mindestgehalt zahlen können, welches er als unangemessen erachtet und nicht bereit ist, anzunehmen.

Tagesablauf und Erleben der Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit hat dazu geführt, dass der junge Mann, der davor sehr viel und lange gearbeitet hat, mehr Zeit für Freunde und Familie hat. Sein Tag beginnt früh, da er darauf achtet, vor acht Uhr aufzustehen. Anschließend setzt er sich an den Computer, sucht nach aktuellen Jobangeboten und schreibt Bewerbungen. Den Rest seines Tages verbringt er mit Freunden oder er geht ins Fitnessstudio. Aufgrund der zum Zeitpunkt des Interviews kurzen Dauer der Arbeitslosigkeit empfindet er diese nicht als unangenehm. Auch Stigmatisierungen durch Freunde bzw. Familie werden nicht erwähnt.

Arbeitsmotivation

Erst mit der Arbeitslosigkeit bemerkt er, wie wichtig ihm Arbeit ist. Ein gutes Gehalt, eine Aufgabe und keine Langeweile sind seine Hauptmotivatoren. Er erwartet von seinem nächsten Arbeitgeber, dass das Gehalt entsprechend hoch und das Arbeitsklima angenehm ist, ähnlich wie in seiner alten Firma ein guter Kollektivvertrag besteht, der Job langfristig ist und Weiterbildungsmöglichkeiten bestehen. Es ist ihm wichtig, beruflich etwas zu erreichen. Diese Aussage zeigt, dass der Interviewpartner eher extrinsisch motiviert ist. Dabei spielen Werte wie sichere Verträge, hohes Einkommen und soziale Anerkennung durch angesehene Tätigkeiten eine zentrale Rolle.

Einschätzung der wirtschaftlichen Situation in Österreich und ArbeitgeberInnen

Der junge Mann empfindet den österreichischen Arbeitsmarkt als gut, aber er befürchtet, dass sich die Situation zum Negativen verändern könnte. Junge Menschen haben es aus seiner Sicht schwer, einen Job zu finden, vor allem wenn sie einmal aus dem Arbeitsmarkt herausgefallen sind. Die Arbeitslosenquote steigt, und er geht davon aus, dass sie weiterhin stark ansteigen wird. Viele Firmen gehen in Konkurs und es gibt keine Nachfrage für die gekündigten Arbeitskräfte. Trotz dieser eher negativen Sicht ist er der Meinung, dass die Wirtschaftslage in Österreich gut ist. Er meint, die wichtigsten ArbeitgeberInnen seien große Logistik- und Ölunternehmen sowie Banken.

Für Teilzeit will mich niemand – Jetzt bin ich Vollzeitmutter

Weiblich, 28 Jahre, HAK-Absolventin, alleinerziehende Mutter, zwei Jahre arbeitslos

Julia Brenner

Schulischer und beruflicher Werdegang

Die Eltern der Interviewten stammen aus Bosnien. Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung ist eine HAK-Matura. Zum Zeitpunkt des Interviews ist sie seit zwei Jahren arbeitslos. Sie lebt mit ihrer vierjährigen Tochter in einer Wohnung in Niederösterreich.

Sie beginnt ihren beruflichen Werdegang mit verschiedenen Bürojobs, in denen sie Office-Tätigkeiten verrichtet. Während der Schulzeit hat sie sich aufs Programmieren und auf Webdesign spezialisiert, womit sie jedoch keinen Job finden konnte.

Nach vielen Office-Tätigkeiten nahm sie einen Job im Bereich Sales an. Nach nur wenigen Monaten wechselt sie erneut und nahm einen Job bei einem Anwalt an. Zusätzlich arbeitete sie als Grafikdesignerin und machte sich anschließend selbständig. In den drei Jahren ihrer selbständigen Tätigkeit brachte sie ihr Kind zur Welt und entschloss sich, die Selbständigkeit aufzugeben, um ein fixes Einkommen zu erhalten, da sich die Auftragslage auch als schwierig erwies.

Gründe und Erleben der Arbeitslosigkeit

Ihre Arbeitslosigkeit sieht sie darin begründet, dass sie eine Teilzeitbeschäftigung sucht, da sie aufgrund ihres Kindes im Hinblick auf mögliche Arbeitszeiten eingeschränkt ist. Teilzeitanstellungen werden am Arbeitsmarkt aus Sicht der Interviewten aber eher selten angeboten und so sah sich die Interviewte mit einigen Hindernissen konfrontiert: Da sie während ihrer Selbständigkeit keine Arbeitslosenversicherung abgeschlossen hatte, weil sie nichts davon wusste, erhält sie weniger Arbeitslosengeld und musste aufgrund finanzieller Einschränkungen von Wien nach Niederösterreich umziehen. Sie bezeichnet ihre Situation als „im Nichts stehend“, Jobs bleiben aus, was sie auf fehlende Kontakte zurückführt. Das Ersparte ist nach einiger Zeit aufgebraucht und durch die Fixkosten bleibt ihr nur wenig Geld übrig. Da sie ihre Matura in einem sehr speziellen Bereich – Grafikdesign und Programmieren – abgeschlossen hat, ist für sie eine Umschulung beim AMS nicht möglich. Rasche gesellschaftliche und technologische Veränderungen in Kombination mit ihrer länger zurückliegenden Ausbildung, stellen ihrer Meinung nach weitere Hürden dar.

Die Dauer der Arbeitslosigkeit zermürbt sie. Obwohl sie seit ihrer Arbeitslosigkeit sehr viele personalisierte Bewerbungen geschrieben hat, blieben – bis auf eine Zusage für eine Vollzeitstelle, die sie aufgrund ihrer Kinderbetreuung nicht annehmen konnte – positive Rückmeldungen aus. Mittlerweile beschreibt sie ihren Bewerbungsvorgang als „Ausprobieren“, da sie immer wieder neue Dinge versucht, um Unternehmen auf sich aufmerksam zu machen. Außerdem sind ihre Ansprüche an eine potenzielle Arbeitsstelle stark gesunken. Immer mehr sucht sie nach Stellen, für welche keine besonderen Qualifikationen notwendig sind und sie würde nun eine Überqualifizierung in Kauf nehmen. Inzwischen erwägt sie auch, eine geringfügige Beschäftigung anzunehmen, schlichtweg um wieder einer Tätigkeit nachgehen zu können. Das größte Problem liegt ihrer Einschätzung nach darin, nur eine Teilzeittätigkeit annehmen zu können. Dies schränkt ihre Perspektiven drastisch ein, weshalb sie trotz einer HAK-Matura keine Anstellung findet.

Wirtschaftliche Lage und der ideale Arbeitsplatz

Aus ihrer Sicht ist den ArbeitgeberInnen heute Motivation nicht mehr wichtig. ArbeitgeberInnen suchen nicht mehr nach dem „gewissen Etwas“. Wichtig ist lediglich, dass die Angestellten funktionieren, ohne viel zu denken. Dieser Wandel schlägt sich auch darin nieder, dass auf Qualität in der Arbeit kein großer Wert mehr gelegt wird.

Der ideale Arbeitsplatz ist für die Interviewte ein motiviertes Team, in welchem sich die Teammitglieder gut ergänzen. Wertschätzung gegenüber den MitarbeiterInnen empfindet sie als genauso wichtig wie eine gerechte Entlohnung: Auch sollte es ihrer Vorstellung nach für MitarbeiterInnen als Motivation am Ende des Jahres eine Prämie für erbrachte Leistungen geben. Bei ihrer nächsten Arbeit ist ihr eine langfristige Anstellung am Wichtigsten. Daraus kann geschlossen werden, dass sie sowohl intrinsisch – sie möchte ihre Arbeit gerne machen – und extrinsisch motiviert ist. Sie benötigt Geld und strebt ein sicheres Dienstverhältnis an.

Tagesablauf und Erleben der Arbeitslosigkeit

Mit den Kinderbetreuungspflichten und der Arbeitslosigkeit hat sich für die Interviewte einiges verändert: Ihr Alltag wird vor allem durch ihr Kind bestimmt. Morgens bringt sie ihr Kind in den Kindergarten, räumt anschließend die Wohnung auf, kocht und bildet sich weiter. Wenn sie Zeit hat, liest sie vor allem Fachbücher. Der Nachmittag bis zum Abend gehört ihrer Tochter, mit der sie den Rest des Tages verbringt. Sie lässt ihre Tochter lange in den Kindergarten gehen, um ihr die Umstellung leichter zu gestalten, sobald sie wieder arbeiten geht. Als sie noch Arbeit hatte, hat sie mehr „Gas in allem gegeben“, seit ihrer Arbeitslosigkeit ist ihr Alltag ruhiger. Neben den Veränderungen im Alltag hat sich vor allem ihre finanzielle Situation verschlechtert. Sie musste umziehen und ihre Ausgaben auf den Cent genau berechnen. Ebenso hat

sie angefangen, Dinge, die sie nicht mehr braucht, zu verkaufen. Sie hat gelernt, Hilfe anzunehmen und kann durch die Arbeitslosigkeit seltener etwas für sich tun, wie zum Beispiel zur Maniküre oder ins Solarium zu gehen. Außerdem trifft sie sich weitaus seltener mit Freunden, da ihr oft das Geld für einen Kaffee fehlt. Ordnung halten in der Wohnung und Lesen sind für sie Ersatzbeschäftigungen. Die Interviewte betont, dass sie ihre Arbeitsmotivation nicht verloren hat und weiter optimistisch ist, eine Anstellung zu finden. Zwar hatte sie Phasen, in denen sie nicht mehr daran geglaubt hat, aber sie versucht weiterhin positiv zu denken, um vor allem ihrer Tochter ein gutes Vorbild zu sein. Die Arbeitslosigkeit erlebt die Interviewte sowohl in emotionaler als auch in finanzieller Hinsicht als belastende Situation.

Soziales Netzwerk

Rückhalt bietet ihre Familie, die ihr auch in finanziellen Belangen häufig hilft. Sie beschreibt dies als große Unterstützung. Auch im Freundeskreis wurde ihr durch ihre Arbeitslosigkeit bewusst, wer wahre Freunde sind, welche bei ihr blieben und wer bei Problemen half.

Der ÜBA fehlt die Praxis und deswegen will mich niemand mit diesem Abschluss haben

Männlich, 23 Jahre, Bürokaufmann (ÜBA), sieben Monate arbeitslos

Eveline Fuchs

Schulischer und beruflicher Werdegang

Der junge Österreicher ist ledig und sucht seit sieben Monaten einen Job, wobei sein letztes Dienstverhältnis im Mai 2015 bereits in der Probezeit geendet hat. Zuvor hat er regulär Volksschule, Hauptschule und Polytechnikum besucht. Sein höchster formaler Abschluss ist eine Überbetriebliche Lehrausbildung (ÜBA) als Bürokaufmann. Bereits während der ÜBA hat er vergebens versucht, einen Job am primären, abgesicherten Arbeitsmarkt zu bekommen und auf eine Übernahme gehofft. Einen Job zu finden, falle ihm schwer, da die ÜBA, wie er findet, stigmatisierend wirke.

Erfahrungen mit dem AMS

Die Entscheidung für eine ÜBA fiel über die AMS-Maßnahme „Berufsorientierung und Coaching“ (BOCO), welche für die Berufsorientierung von Jugendlichen implementiert wurde. Die ÜBA erlebte er wie eine Kursmaßnahme und nicht wie eine Arbeitsstelle, weil die Arbeitspraxis fehlte. Lehrlinge in der regulären

Lehrausbildung haben seiner Meinung nach einen entscheidenden Vorteil, weil sie in den Betrieb hineinwachsen. Im Fehlen der Praxis sieht er das größte Defizit der ÜBA. Er schlägt Förderungen in Form eines Praxisjahres für die ÜBA vor.

Das AMS-Kursangebot hat er dennoch gut genutzt, beispielsweise konnte er das European Communication Certificate (ECo-C) erwerben. Da die Stellen für Bürokaufleute allgemein rar sind, hat er die AMS-Übungsfirma absolviert, um Praxiserfahrung zu sammeln. Diese Maßnahme hat ihm Spaß gemacht und er bedauerte das Ende der Maßnahme.

Tagesablauf und Erleben der Arbeitslosigkeit

Seine sehr konsequente Jobsuche strukturiert seinen Tag. Nahezu täglich geht er am Vormittag ins AMS, was ihn an den Gang in die Arbeit erinnert. Nachmittags ist er zumeist im Fitnessstudio. Wegen seiner finanziellen Situation hat er momentan darüber hinaus kaum Hobbies. Seine Arbeitsmotivation ist ausgesprochen hoch und sein größter Wunsch ist, einen Job zu finden.

Aufgrund der vielen Absagen fühlt er sich mittlerweile wie ein Mensch zweiter Klasse. Er sieht gute Jobs aufgrund der hohen Jobsicherheit ausschließlich in der öffentlichen Verwaltung, aber gerade hier werden seiner Meinung nach persönliche Kontakte benötigt, um eine Stelle zu erhalten.

Soziales Netzwerk

Seine Eltern, bei denen er wohnhaft und von denen er finanziell abhängig ist, sind aufgrund gesundheitlicher Probleme bereits in Frühpension. Seine Schwester konnte nach längerer Arbeitslosigkeit und einer Umschulung einen Job als Personalverrechnerin finden. Auch einige FreundInnen seien von Arbeitslosigkeit betroffen oder betroffen gewesen.

Arbeitssuche und Erfahrungen am Arbeitsmarkt

Obwohl er sagt, konsequent eine Arbeit zu suchen, und behauptet, bereits über 2000 Bewerbungen geschrieben zu haben, hat er noch nie eine langfristige Stelle erhalten. Rechtfertigungsdruck und unangenehme Fragen bei Bewerbungsgesprächen sind Erfahrungen, die er häufig gemacht hat. Dies hat ihn schon dazu veranlasst, Bewerbungsgespräche frühzeitig – auf höfliche Weise, wie er ergänzt – zu beenden. Auf Fragen, die Lücken in seinem Lebenslauf adressieren, scheint er empfindlich zu reagieren und sich schnell provoziert zu fühlen.

„Im Endeffekt, manchmal ist das wie ein Ausquetschen, oder wenn der sagt: ‘Ja warum haben sie da nur so kurz...’, wo ich mir denke, der zerpfückt mich da, jedes einzelne Detail, [...], was

soll das? Einmal hatte ich ein Gespräch, da bin ich aufgestanden und bin gegangen, weil der hat mich viele Sachen, also eigentlich persönliche Fragen, die eigentlich in einem Bewerbungsgespräch nichts verloren haben, ob ich eine Freundin habe, was machen meine Eltern, weil das darf er mich nicht fragen (I 11, Zeile 332-337).“

Nichtsdestotrotz schätzt er seine Jobchancen wegen der vielen Weiterbildungen als gut ein. Er verspricht sich viel von dem SAP-Kurs, den er 2015 über das BFI absolviert hat und der vom Wiener ArbeitnehmerInnenförderungsfonds (WAFF) finanziert worden ist. Die Erwartungen der ArbeitgeberInnen an potentielle MitarbeiterInnen seien seiner Ansicht zu hoch, wie er mehrmals betont.

„Es ist so, die Jungen finden nichts, weil sie die Berufserfahrung nicht haben, [...], am besten 25 Jahre alt, HAK-Abschluss, eine Matura, ein Studium, am besten Auslandserfahrung, am besten mit 20 Jahren Berufserfahrung von einem 50jährigen, wo ich mir denk, das ist doch total unrealistisch, wie soll das gehen (I 11, Zeile 475-480)?“

Arbeitsmotivation und Einschätzung der wirtschaftlichen Situation in Österreich

Seine Arbeitsmotivation ist sehr hoch, er strebt eine langfristige Beschäftigung an. Er möchte seine Ideen einbringen und sich mit dem Unternehmensleitbild identifizieren können. Ein gutes Arbeitsklima auf allen Hierarchieebenen, Lob und Wertschätzung haben eine zentrale Bedeutung. Geld spricht er nur nebenbei an. Sein Traumziel wäre gewesen, Fußballer zu werden, was er mit Selbstverwirklichung und Spaß in Verbindung bringt.

Die wirtschaftliche Situation in Österreich sieht er pessimistisch, da der Staat zu viele Arbeitslose nicht lange alimentieren könne. Die aufkeimende Debatte um Flucht und Asyl wäre hierfür ein Indikator.

Die Vorstellung, eine Anstellung vom Berufseinstieg bis hin zur Pensionierung zu haben, wirkt für ihn attraktiv und erstrebenswert. Die Situation am Arbeitsmarkt sieht seiner Meinung nach jedoch ambivalent aus. Einerseits vergeben UnternehmerInnen kaum noch langfristige Verträge, wie es die Vorgeneration erlebt hat, andererseits wird eine lange Berufserfahrung gefordert und häufige Jobwechsel müssen gerechtfertigt werden. Diese Tendenzen sind seiner Meinung nach sehr problematisch und zentral für seine Frustration. Weiters sieht er als Problem an, dass ArbeitgeberInnen immer weniger bereit sind, Lehrlinge auszubilden. Die Alternative, eine Überbetriebliche Lehre zu absolvieren, wirkt sich jedoch erneut stigmatisierend aus, weil sie von den UnternehmerInnen nicht genügend gewürdigt werde. Durch viele Weiterbildungen versucht er das Stigma, welches die ÜBA mit sich bringt, zu überwinden, um konkurrenzfähig zu bleiben.

Irgendwie ist der Arbeitsmarkt schuld, aber eigentlich hatte ich damals keine Lust zu arbeiten

Weiblich, 20 Jahre, drei Jahre arbeitslos, holt Matura nach

Patricia Hawel

Schulischer und beruflicher Werdegang

Die Interviewpartnerin ist zum Zeitpunkt des Interviews in einem Supermarkt tätig, in den Jahren davor befand sie sich allerdings nach Abbruch einer HTL insgesamt fast zwei Jahre in der Arbeitslosigkeit. Sie begann eine Lehre, die sie aber abbrach. Über das AMS schloss sie schließlich eine Lehre als Medienfachfrau ab, ein Beruf, mit dem sie sich identifizieren kann, der ihr allerdings keine Berufschancen bieten konnte. Nach einem knappen Jahr der Arbeitslosigkeit begann sie in einem Supermarkt an der Kasse zu arbeiten (I 15, Zeile 4f). Zusätzlich besucht sie eine Abendschule mit dem Schwerpunkt EDV und IT. Diese Ausbildung möchte sie in den kommenden vier Jahren abschließen und sie erhofft sich dadurch bessere Chancen am Arbeitsmarkt.

Soziales Netzwerk

Ihre Eltern haben sich scheiden lassen, weshalb sie seit vielen Jahren bei ihrem Vater lebt. Dieser ist Elektriker und befand sich lange in einem festen Beschäftigungsverhältnis, bis er vor zwei Jahren entlassen wurde. Die Mutter der Interviewpartnerin hingegen ist nach wie vor als Sekretärin tätig. Das Verhältnis zu ihren Eltern beschreibt sie als sehr gut und ihre Erziehung als streng (I 15, Zeile 58f; Zeile 71f). Während ihrer Arbeitslosigkeit übte vor allem ihre Mutter großen Druck auf sie aus, regelmäßig Bewerbungen zu schreiben, wofür die junge Frau ihr im Nachhinein sehr dankbar ist (I 15, Zeile 79f; Zeile 543). Aber auch ihr Vater setzte sich dafür ein, dass sie schnell wieder Arbeit fand. Insbesondere die geringe finanzielle Unterstützung der Eltern motivierte sie, eine Arbeit zu suchen (vgl. I 15, Zeile 437f; Zeile 598f). Diese Unterstützung und den Druck der Eltern sieht die Interviewpartnerin im Nachhinein als sehr positiv und ausschlagend für ihre beständige Tätigkeit an. FreundInnen haben hingegen keinen Einfluss auf ihre Entscheidungsprozesse genommen, da die junge Frau während ihrer Arbeitslosigkeit Kontakte zu anderen Personen kaum pflegte (I 15, Zeile 574f). Die Arbeitslosigkeit bedingte für sie trotz der Unterstützung durch die Eltern einen sozialen Rückzug.

Tagesablauf und Erleben der Arbeitslosigkeit

Den Tagesablauf während der Arbeitslosigkeit beschreibt die Interviewpartnerin als völlig unterschiedlich zu ihrem jetzigen. Sie verbrachte ihre Zeit früher damit, zu Hause zu sein und vor dem Computer zu sitzen. Gelegentlich schrieb sie zwar Bewerbungen, aber insgesamt verschlief sie den Tag und verbrachte ihre Nächte stattdessen online. Inzwischen ist ihr Alltag stark strukturiert und durch ihre Tätigkeiten bestimmt, was sie als durchaus positiv ansieht (I 15, Zeile 90f).

Während ihrer Arbeitslosigkeit empfand die Interviewpartnerin keinerlei Motivation, zu arbeiten oder sich für andere alltägliche Dinge zu engagieren (I 15, Zeile 120f). Sie verbrachte ihre Zeit überwiegend zu Hause und verdiente sich bei Online-Spielen ein kleines Taschengeld dazu, da sie nur mit den staatlichen Bezügen nicht auskam (I 15, Zeile 533f; Zeile 108f). Inzwischen genießt sie es, ihr eigenes Geld zu verdienen und sich etwas leisten zu können, ohne ihre Eltern um etwas bitten zu müssen (I 15, Zeile 598f). Als einzigen negativen Aspekt, der mit der Berufstätigkeit einhergeht, benennt sie die wenige Freizeit, doch diese kann sie durch ihre finanzielle Lage inzwischen mehr genießen und anders nutzen (I 15, Zeile 118).

Gründe der Arbeitslosigkeit

Die Interviewte sieht die wirtschaftliche Lage und vor allem die hohen Arbeitslosenzahlen als Ergebnis schlechter politischer Führung. Sie ist der Ansicht, dass die Politik ÖsterreicherInnen zu wenig Unterstützung bietet. Weiterhin ist sie der Meinung:

„(...) jeder bekommt die Staatsbürgerschaft in Arsch geschoben für nichts und wieder nichts, dann sind Leute da, die kommen nur her wegen Arbeit, Wirtschaftsflüchtlinge, die da arbeiten gehen und sich dann sowieso wieder verpissen. Ich mein', es ist einfach, ich weiß nicht, schlimm (I 15, Zeile 337-340).“

Sie stellt sich außerdem die Frage, wie die Finanzierung der AsylbewerberInnen erfolgen soll, wenn bereits das Geld für eine ausreichende Unterstützung der ÖsterreicherInnen fehle. Sie äußert deshalb großen Ärger über eine unfaire Behandlung der österreichischen BürgerInnen und macht die Politik für die Arbeitslosigkeit vieler Betroffener verantwortlich (I 15, Zeile 356f). Im Gegensatz dazu erkennt sie jedoch an, dass sie an ihrer damalige Arbeitslosigkeit selbst Schuld trägt, da sie kein Interesse und keine Motivation aufbringen konnte, einer Arbeit nachzugehen (I 15, Zeile 120f).

Arbeitsmotivation

Einer Arbeit nachzugehen ist bei der Interviewpartnerin vorwiegend extrinsisch motiviert. Die finanzielle Unabhängigkeit und die Möglichkeit, sich selbständig etwas leisten zu können, sind für sie ausschlaggebend (vgl. I 15, Zeile 589f). Deshalb arbeitet sie in einem Supermarkt, um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren. Parallel besucht sie allerdings wieder die Schule und bildet sich weiter, um nach Abschluss der Schule auch die Chance zu haben, einer Arbeit nachzugehen, die ihr Spaß macht (I 15, Zeile 426f).

Arbeitssuche

Während ihrer Arbeitslosigkeit suchte die Befragte ausschließlich im Internet nach möglichen Jobangeboten. Obwohl die Arbeit an der Kasse eines Supermarktes nicht ihre bevorzugte Tätigkeit ist, sucht sie momentan nicht nach Alternativen (I 15, Zeile 508f).

Erfahrung mit dem AMS

Insgesamt hat die Interviewpartnerin eine sehr schlechte Meinung vom AMS. Sie ist der Ansicht, dass das Personal nur das Ziel verfolge, die arbeitssuchenden Personen in Kursen unterzubringen, auch wenn diese die Betroffenen beruflich nicht voranbringen. Zudem kritisiert sie, dass ihr Kurse, die sie zur Erweiterung ihres Profils als Medienfachfrau benötigt hätte, nicht bewilligt wurden (I 15, Zeile 148f; Zeile 164f). Sie würde sich deshalb wünschen, dass sich das Kurs- und Weiterbildungsangebot stark vergrößert, um die Chancen der Arbeitssuchenden tatsächlich zu erhöhen. Die Betreuungspersonen habe sie aber als sehr sympathisch in Erinnerung, obwohl sie die zugesagten Jobangebote des AMS während ihrer Arbeitslosigkeit nicht erhalten hat (I 15, Zeile 184f).

Blick in die Zukunft

Die Interviewpartnerin plant, sich nach Abschluss der Abendschule für EDV und IT beruflich neu zu orientieren. Durch ihre Ausbildung hofft sie, zukünftig eine computergestützte Tätigkeit zu bekommen, die ihre Lebenssituation deutlich verbessern soll (I 15, Zeile 304f). Für ihre zukünftigen Tätigkeiten wünscht sie sich vor allem eine Arbeit, die ihr Spaß macht, bei der sie nette KollegInnen um sich hat und ein freundliches Arbeitsklima herrscht (vgl. I 15, Zeile 290f).

Eigentlich wollte ich Kfz-Mechaniker werden, aber es wollte mich niemand haben, und seit der ÜBA bin ich arbeitslos

Männlich, 22 Jahre, Lehrabschluss zum IT-Techniker (ÜBA), eineinhalb Jahre arbeitslos

Verena Öllinger

Schulischer und beruflicher Werdegang

Der schulische Werdegang des Interviewpartners setzt sich zusammen aus dem Besuch der Volksschule, der Haupt- und schließlich der Polytechnischen Schule, in welcher er infolge der Berufspraktischen Tage in einer Kfz-Werkstatt schnupperte. Nach der Schulausbildung bewarb er sich in der Kfz-Branche sowie bei Installateurfirmen und arbeitete unangemeldet vorerst bei einem Installateur für einen Monat als Aushilfe. Das Angebot einer Lehrstelle, so wie er es sich erhofft hatte, blieb jedoch aus und so schloss er eine Überbetriebliche Lehre als IT-Techniker ab. Die Chancen, in die Branche seines Lehrberufs einsteigen zu können, beschreibt er als sehr gering, wobei er seine fehlende Erfahrung als Hauptgrund angibt. So sagt er:

„mit der AMS-Lehre ist es schwer, eine Arbeit zu finden, man hat da sehr wenig Praxis (I 25, Zeile 30-31).“

Es folgten kurze Beschäftigungsverhältnisse als Finanzmakler und Security. Danach bewarb er sich für eine Stelle bei der Polizei sowie für diverse Hilfsarbeitertätigkeiten, wurde jedoch nirgendwo aufgenommen und leistete vorerst seinen Wehrdienst ab. Zum Zeitpunkt des Gesprächs war der Befragte seit eineinhalb Jahren arbeitslos.

Arbeitsmotivation und Arbeitssuche

Nach seiner Pflichtschulausbildung suchte er selbständig über das Telefonbuch nach Firmen und bewarb sich initiativ über das Telefon. Bezüglich der ÜBA spricht er vom Interesse am Beruf des IT-Technikers, dem Lehrgeld und der Tatsache, am primären Arbeitsmarkt keine Lehrstelle bekommen zu haben. Sein Plan war es, während der ÜBA nach Arbeit zu suchen, seine Motivation dazu nahm aber mit der Dauer der Ausbildung ab. Die spätere Suche führte er zum überwiegenden Teil über das Internet. Er erzählt, dass er täglich mindestens eine Bewerbung verschickt, wenn er eine Stelle findet, die ihn anspricht und in der keine Voraussetzungen verlangt werden, die er nicht erfüllen kann.

Soziales Netzwerk und das Erleben der Arbeitslosigkeit

Der Interviewte lebt in einem Haushalt mit seinen Eltern. Vor allem sein Vater scheint einen großen Einfluss auf ihn zu haben. Dieser hat einen ähnlichen Werdegang, er war Hilfsarbeiter und ist derzeit aufgrund einer Krankheit arbeitslos. Das Verhältnis schildert er als „stressig“ und die Kommunikation als „schwierig“, weil der Vater darauf drängt, dass sein Sohn eine Arbeit findet. Er übt diesen Druck auf seinen Sohn aus, weil er der Meinung ist, dass Arbeit eine Voraussetzung für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist:

„mein Vater mag es nicht, dass ich Fitness gehe, wenn ich nicht arbeite, er sagt: ‚Fitness gehen Leute, die arbeiten und nicht die arbeitslos sind (I 25, Zeile 42-44).“

Sein Vater ist prägend für sein Arbeitsbild. So ist er ein Hilfsarbeiter auf Baustellen, dem wichtig war, dass sein Sohn eine Lehre macht. Zu seiner Mutter, einer Reinigungskraft, hat er ein sehr gutes Verhältnis. In Bezug auf die konkrete Arbeitssuche sind beide jedoch keine große Unterstützung, lediglich sein Cousin hilft ihm dabei. Bezogen auf seine Freunde spricht er davon, dass er früher falsche Freunde hatte und dass Personen seines aktuellen Bekanntenkreises sich in einer ähnlichen Situation wie er befinden, weil viele von ihnen noch eine Aus- oder Weiterbildung am Abend machen und ebenfalls arbeitslos sind. Für die Bewältigung seiner Arbeitslosigkeit sind sie jedenfalls zentral, da sich die Arbeitslosigkeit „sehr schlecht“ auf seinen Alltag auswirkt. Ihm ist „extrem langweilig“ und er möchte endlich wieder arbeiten (vgl. I 25, Zeile 32). Auch die schwierige finanzielle Situation macht ihm zu schaffen, was sich auch negativ auf die Stimmung im Elternhaus auswirkt. Um der angespannten Situation zu entgehen, trifft er sich am Wochenende oft mit seinen Freunden.

Wirtschaftliche Situation in Österreich

Über die Arbeitsmarktsituation in Österreich sagt er zum einen, dass sich nicht viel geändert hat. Zum anderen, und im Gegensatz dazu, meint er jedoch, dass die Situation am Arbeitsmarkt durch die Grenzöffnung schwieriger geworden ist. Er bezieht sich dabei vor allem auf Erfahrungen seines Vaters, welche dieser auf der Baustelle mit Arbeitskräften aus dem Ausland gemacht hat. In Bezug auf seinen Lehrberuf sieht er, dass es zu wenig Stellen für IT-TechnikerInnen gibt. Als Problembereich seinerseits spricht er immer wieder an, dass ihm die Erfahrung im Berufsalltag fehlt. In seinen Erzählungen zu Nebenjobs im Security-Bereich kommt heraus, dass er mit den Arbeitsbedingungen und dem geringen Gehalt für eine geringfügige Stelle unzufrieden war. Im Finanzsektor, den er auch ausprobiert hat, konnte er die Zielsetzungen in Bezug auf Kundenakquise nicht erreichen. Es lässt sich erkennen, dass Geld zu verdienen einen zentralen Stellenwert für ihn hat. Dies würde ihm die Möglichkeit eröffnen, mehr Spaß im Leben zu haben,

wie Hobbies nachzugehen und auf Urlaub zu fahren. Ein weiterer Motivator für ihn ist es, Erfahrungen zu sammeln, wiederum um zukünftig einen gut bezahlten Job zu bekommen.

Bedeutung von Arbeit

Arbeit ist für den Befragten stark extrinsisch motiviert. Für ihn bedeutet Arbeit eine Tätigkeit, die man von 08:00 bis 16:00 Uhr ausführt und in der man jene Aufgaben erfüllt, die einem der Arbeitgeber vorgibt. Im Unterschied zur Arbeitslosigkeit ist der Tagesablauf geregelt und ein Einkommen sichergestellt, mit welchem man sich ein besseres Leben finanzieren kann.

Erfahrung mit dem AMS

Die Erfahrungen mit dem AMS beschreibt der Interviewte als sehr negativ und stark bestimmt von dem Gefühl, kontrolliert zu werden.

„haben sie einmal im Monat mich immer zu Kontrolle gerufen (I 25, Zeile 17f).“

Die Termine bezeichnet er als „Kontrolltermin“ (vgl. I 25, Zeile 22-25), die Ausbildung zum IT-Techniker in der ÜBA beschreibt er als „der größte Fehler meines Lebens“:

“Ja, das war der größte Fehler meines Lebens. Weil mit der AMS-Lehre ist es schwer eine Arbeit zu finden, man hat da sehr wenig Praxis, Theorie halt, wie die anderen auch, gehst du in der Schule dreieinhalb Jahre, aber Praxis fehlt und deswegen ist es schwer, eine Arbeit zu finden, als IT-Techniker (I 25, Zeile 30-32).“

Weiters erzählt er, dass die TrainerInnen mit den Lehrlingen überfordert waren. Die ÜBA ist momentan für seinen weiteren Weg hinderlich, da ihm die Praxiserfahrung, die eine Lehre im Betrieb mit sich gebracht hätte, fehlt und schließlich kritisiert er auch die wenigen Jobvorschläge des AMS.

Arbeitgeber in Österreich und Blick in die Zukunft

Bedeutende ArbeitgeberInnen in Österreich sind Krankenkassen wie auch große Unternehmen. Bezüglich einer Arbeit in der Privatwirtschaft sagt er, dass man dort leichter kündbar ist, und eventuell einen geringeren Lohn bekommt, dass er aber selbst keine Erfahrung damit hat.

Sein Blick in die Zukunft ist sehr pessimistisch. Erneut fließt die fehlende Berufserfahrung in seine Erzählungen und Argumentationen ein. Er zweifelt inzwischen daran, je eine Arbeit in seinem Lehrberuf zu finden. Seinen perfekten Job, eine Arbeit in einem großen IT-Unternehmen zu bekommen, empfindet er als unmöglich. Er zeigt große Unsicherheit, was seine Zukunft bringen wird, und sagt:

„Ich hoffe nur, dass ich endlich eine Arbeit finde, aber es wird immer schwieriger glaube ich, von Jahr zu Jahr eine Arbeitsstelle zu finden (I 25, Zeile 42-44).“

Seine Arbeitssuche richtet er nicht mehr auf bestimmte Arbeitsstellen, sein Ziel ist es, sobald wie möglich Geld zu verdienen. Er erwähnt, dass ihm sogar eine neue Lehre lieber wäre, als arbeitslos zu sein, dass er aber glaubt, zu alt dafür zu sein. Der einzige Weg, den er sieht, ist, darauf zu hoffen, ‚Glück zu haben‘.

Die Lehre hat mir keinen Spaß gemacht und das anschließende Space Lab war auch keine Hilfe und eigentlich bin ich finanziell durch meine Eltern abgesichert

Weiblich, 20 Jahre alt, Pflichtschulabschluss, Spacelab

Julia Brenner

Schulischer und beruflicher Werdegang

Die junge Frau befindet sich in keiner Beschäftigung. Ihre Eltern sind arbeitsbedingt vor ihrer Geburt nach Österreich emigriert und üben beide einen Beruf aus. Die höchste abgeschlossene Ausbildung der Interviewten ist die 9. Schulstufe in einer Fachmittelschule. Sie lebt mit ihren Eltern in einem gemeinsamen Haushalt in einem Randbezirk von Wien und ist zum Zeitpunkt des Interviews seit einem Jahr und vier Monaten arbeitslos, wobei sie sich in dieser Zeit in einer AMS-Maßnahme – Spacelab – befand, die sie selbst nicht zur Arbeitslosigkeit zählt.

Ihr beruflicher Werdegang beginnt mit einer medizinischen Lehre nach Abschluss der neunten Schulstufe. Diese bricht sie nach ungefähr drei Monaten ab, weil ihr der Tätigkeitsbereich, in dem sie eingesetzt wurde, nicht gefallen hat. Nach ein paar Monaten Arbeitslosigkeit bekommt sie vom AMS die Möglichkeit, ein Jahr in einer „Überbetrieblichen Lehrausbildung“ in einem medientechnischen Bereich eine Lehre zu beginnen. Auch diese Ausbildung beendet sie nicht. Zum einen fühlt sie sich nicht hinreichend vorbereitet, um die Prüfung zu bestehen, zum anderen würden diese Prüfungen extern abgehalten, worüber sie meint, nicht ausreichend informiert worden zu sein. Kurzzeitig arbeitet sie für eine Fluglinie am Flughafen, verliert dieses Anstellungsverhältnis jedoch bald. Anschließend bringt sie das AMS bei der Maßnahme „Spacelab Girls“ unter, welche sie ein Jahr besuchte. Das Jahr war für sie sehr lehrreich und sie beschreibt es als interessant, wobei sie betonte, dass sich für sie danach kein weiteres Dienstverhältnis ergeben habe. Seither ist sie wieder auf Arbeitssuche. Die Interviewte begründet ihre Kündigungen als Konsequenz ungeeigneter Qualifikationen aufgrund falscher Ausbildungsentscheidungen.

Soziales Netzwerk

Rückhalt und finanzielle Absicherung bekommt die junge Frau von ihren Eltern, bei denen sie lebt. Zu ihrer Mutter hat sie ein sehr gutes Verhältnis. Sie beschreibt, dass sie oft den Rat ihrer Mutter einholt und diesen auch beherzigt. Sie hilft ihr bei der Arbeitssuche und wirkt motivierend auf die junge Frau. Mit ihrem Vater spricht sie, obwohl sie im gemeinsamen Haushalt leben, nicht mehr. Das Verhältnis zum Vater war sehr konfliktbehaftet und von Streit geprägt.

Tagesablauf, Erleben der Arbeitslosigkeit und Arbeitssuche

Die Interviewte sieht sich selbst nicht als arbeitslos, sie sagt, dass sie die Studienberechtigungsprüfung nachholen und anschließend studieren wird. Aus diesem Grund bezeichnet sie sich nicht als die „typische“ Arbeitssuchende. Ihre bisherigen Tätigkeiten waren aus ihrer Sicht „Jobversuche“, bei denen sie sich ausprobierte, sah die Anstellungsverhältnisse jedoch nie als Jobs fürs Leben an. Dennoch ist sie aktiv arbeitssuchend, um die Zeit zwischen Studienberechtigungsprüfung und Studium zu überbrücken und um während des Studiums einen Job zu haben. Der Alltag der jungen Frau beginnt um 7 Uhr morgens. Meist geht sie in der Früh laufen. Nach dem Laufen und Frühstück setzt sie sich zum Computer und beginnt ihre Jobsuche. Diese geschieht vorrangig durch Internetrecherchen, auf der AMS-Homepage oder auf Firmenseiten, die für sie von Interesse sein könnten. Neben der Eigenrecherche spricht die Interviewte oft mit Verwandten und holt sich Tipps ein.

Finanzielle Einschränkungen gibt es kaum, da sie weiterhin von ihren Eltern Taschengeld erhält und ihr Gehalt immer nur als zusätzliche Einnahmequelle gedient hat. 30 Minuten am Tag sitzt sie vor dem Computer, um online zu shoppen, und danach trifft sie sich oft mit Freunden und Verwandten. Im Vergleich zu der Phase, während der sie gearbeitet hat, beschreibt sie, dass sie jetzt mehr Zeit und weniger Stress hat. Ihre Arbeitslosigkeit sieht sie als Zeit zum Genießen, in der sie mehr Zeit für sich, ihre Freunde und Familie hat. Aufgrund der finanziellen Absicherung durch die Eltern und ihren Studienplänen wirkt sich die Arbeitslosigkeit nicht negativ auf sie aus. Ihre Zukunftsaussichten sieht sie demnach durchwegs positiv, da sie weiß, was sie studieren möchte und sich sicher ist, dass dies funktionieren wird. Für das kommende Jahr ist sie sehr zuversichtlich, zum einen erwartet sie, bis dahin eine Arbeit gefunden zu haben, zum anderen vertraut sie darauf, mit dem Studium begonnen zu haben.

Arbeitsmotivation

Für die Interviewte ist es wichtig, eine Arbeit zu finden, die sie gerne macht und die ihr das Gefühl gibt, der „Gesellschaft etwas zu geben“. Wichtig in einem Betrieb ist für sie ein gut funktionierendes Team. Auch will sie keine Benachteiligung aufgrund ihres Geschlechts erleben.

Ich hatte Angst vor der Aufnahmeprüfung, aber die ÜBA war auch keine große Hilfe

Weiblich, 21 Jahre, HAS Abschluss, zwei Jahre arbeitslos

Verena Öllinger

Schulischer und beruflicher Werdegang

Die Interviewpartnerin besuchte nach der Volks- und Hauptschule eine dreijährige Handelsschule, in der sie eine Schulstufe wiederholte. Nach ihrer Schulausbildung wollte sie eine Ausbildung zur Kindergärtnerin beginnen, aber stellte sich der Aufnahmeprüfung nicht. Schließlich entschied sie sich, direkt einen Job zu suchen und konsultierte das AMS. Seitdem ist sie arbeitslos. Kürzlich absolvierte sie die AMS-Maßnahme „Übungsfirma“, in der ein Arbeitsalltag im Bereich Sekretariat simuliert wird. Sie hat sich auch für ein Studium an der Universität Wien im Bereich Sprachen und Geschichte interessiert und Informationen dazu eingeholt. Finanziell ist dies aber derzeit nicht möglich, weil sie die Matura dafür nachholen müsste. Für die Zukunft berichtet sie über zwei ausstehende Bewerbungsgespräche, die bereits geplante Teilnahme an der AMS-Maßnahme „Arbeitstraining“ und einem Sprachkurs.

Soziales Netzwerk und Arbeitssuche

Die Ausbildungswahl der Gesprächspartnerin wurde maßgeblich durch ihre Mutter beeinflusst. Die Mutter stellte sich für den Werdegang ihrer Tochter einen ähnlichen wie den eigenen vor. Auch die finanzielle Komponente (günstige Schule) war für die Entscheidung wichtig. Als „Fehler“ (I 26, Zeile 21-32) bezeichnet sie den Umstand, den Wechsel in die Kindergartenschule nicht vollzogen zu haben. Die Aufnahmeprüfung empfand sie als zu große Hürde. Es wird deutlich, dass sowohl finanzielle als auch persönliche Gründe bedeutende Barrieren bei Ausbildungswegen sein können. Als Barrieren für den Jobeinstieg nennt sie ihre fehlende Berufserfahrung. Jene praktischen Erfahrungen, die sie in der Übungsfirma des AMS gemacht

hat, beschreibt sie als Ressource. Jedoch wäre für sie ein Praktikum in einer realen Firma erstrebenswert, um Praxis im Bereich der Sekretariatsarbeit vorweisen zu können.

Ihr soziales Umfeld beschreibt die Gesprächspartnerin als sehr unterstützend. Sie hebt vor allem ihre Familie hervor, die ihr bei der Verfassung von Bewerbungen und Lebenslauf hilft:

„wir haben so eine/ wirklich eine Beziehung wo sich jeder gegenseitig unterstützt und wenn jemand nachlässt, einfach als Motivation da zu sein füreinander (I 26, Zeile 14-15).“

Ihre Eltern sind beide derzeit arbeitslos. Ihre Mutter hat eine Handelsschule in Serbien besucht – in Österreich hat sie als Kassierin in einem Supermarkt gearbeitet. Ihr Vater hat die Pflichtschule absolviert und kann auf Grund physischer Beschwerden seine bisherige Tätigkeit auf der Baustelle nicht mehr ausüben. Mit ihrem Bruder, der eine abgeschlossene Lehrausbildung hat, sucht sie gemeinsam nach Jobs und versucht nach Fehlschlägen immer wieder, weitere Möglichkeiten und alternative Wege, wie etwa eine verkürzte Lehrzeit, zu recherchieren. Des Weiteren erzählt sie noch von ihrem Partner und vielen Freunden, die ihr unterstützend zur Seite stehen. Ihr Freundeskreis hat sich durch die Arbeitslosigkeit nicht verändert.

Typischer Alltag

Ihren ziellosen Alltag beschreibt sie als belastende Situation, so sagt sie:

„jetzt bin ich plötzlich zuhause und ich hab, irgendwie, hab/fühl ich mich nutzlos und ja es ist wirklich schiach, wenn man nur zuhause sitzt und nichts tut, nicht so ein gutes/nicht so ein schönes Gefühl (I 26, Zeile 30-32).“

Im Gegensatz dazu hat sie den Tagesrhythmus während der Zeit in der Übungsfirma als „aktiver“ erlebt (I 26, Zeile 29-32). In letzter Zeit sei sie auch in Bezug auf die Jobsuche weniger engagiert. Als Bewältigungsstrategien beschreibt sie eine Vielzahl verschiedener Hobbies und den Drang, außer Haus spazieren zu gehen: *„dann gehe ich ein bisschen raus, dann muss ich wirklich raus (I 26, Zeile 21).“*

Wirtschaftliche Situation in Österreich, Arbeitsbild und Arbeitsmotivation

Die Bedeutung von Arbeit ist für sie vorrangig extrinsischer Natur, vor allem Geld verdienen und damit auch finanzielle Unabhängigkeit zu erlangen, sind für sie gegenwärtig Motive, arbeiten zu gehen. Auf der anderen Seite zeigen sich jedoch auch intrinsische Motivationsfaktoren, wenn sie die Wichtigkeit des Kontaktes zu Menschen und ein Gefühl der Nützlichkeit ergänzt. Außerdem spielt der intrinsische Aspekt der Weiterentwicklung und des Sammeln von Erfahrungen eine wichtige Rolle. So zeigt ihrer Ansicht nach

die ideale ArbeitnehmerIn vor allem Interesse am Job und ist engagiert, motiviert, pünktlich und teamarbeitsfähig. Sie beschreibt kein Bild ihres perfekten Arbeitsplatzes, sagt aber, dass es in Richtung Sekretariat gehen soll und sie das familiäre Arbeitsumfeld in der Übungsfirma als sehr angenehm erlebt hat. Auf die Frage, wie sie die österreichische wirtschaftliche Situation empfindet, meinte sie, dass „alles teurer“ wird und Flüchtlinge sich den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu leicht vorstellen. So sind ihrer Meinung nach sowohl sprachliche Barrieren als auch die gegenwärtig generell geringe Zahl an Arbeitsplätzen ein Problem, was dazu führt, dass diese Personen schließlich vom Sozialstaat leben müssten.

Erfahrungen mit dem AMS

Ihre Erfahrungen mit dem AMS beschreibt die Interviewte als sehr positiv. Dabei hebt sie vor allem das AMS für Jugendliche hervor, aber auch allgemein die breite Auswahl an AMS-Angeboten. Außerdem war das AMS für sie eine wichtige Informationsquelle bezüglich aller Einzelheiten zur Situation der Arbeitslosigkeit. Sie beschreibt einen sehr guten Kontakt mit einer ihrer BetreuerInnen, welche ihr die Übungsfirma vorgeschlagen und Alternativen aufgezeigt hat und welche sie immer als sehr motivierend erlebt hat. Sie beschreibt:

„sie ist so eine Frau, die immer wieder etwas Neues versuchen wird, aber dass sie dich irgendwie da aus dieser Arbeitslosensituation, dich da herauszubringen, also, sie lässt dich nicht im Stich (I 26, Zeile 27-32).“

ArbeitgeberInnen in Österreich und Blick in die Zukunft

In Bezug auf vorhandene Stellen meint sie, dass es im Sekretariats- und Bürokauffraubereich eigentlich genug passende Stellen gäbe, sie jedoch aufgrund fehlender Berufserfahrung sehr schwer eine Stelle findet. Sie bewertet ihre Chancen am Arbeitsmarkt als sehr unsicher; so spricht sie über ihre Verunsicherung mit folgenden Worten:

„Ich weiß nicht einmal, was morgen passiert ((lachend)) (I 26, Zeile 39).“

Die lange Dauer der Arbeitslosigkeit führt einerseits zum Gefühl von Nutzlosigkeit, andererseits zu einem zunehmend abstrakteren Zugang zum Arbeitsmarkt. Dies zeigt sich, wenn die Interviewpartnerin über diesen spricht:

„ich stelle mir schon vor, dass ich irgendwie dieses Arbeitswelt durchdringe und dass ich irgendwie einen Arbeitserfolg habe, nicht, dass es immer bergrunter geht, sondern bergrauf (I 26, Zeile 40-41).“

Auf die Frage, wer in Österreich ihrer Meinung nach Arbeit schaffe, nennt sie als große Arbeitgeber internationale Konzerne im Lebensmittelsektor. Diese bietet vielen Jugendlichen einen einfachen Einstieg in die Arbeitswelt und bildet viele über Lehrstellen aus. Ansonsten ist sie jedoch der Meinung, dass die Privatwirtschaft nur wenig Fehler duldet und die Kündbarkeit dementsprechend hoch ist.

9. Literaturverzeichnis

- Abraham**, Martin; **Hinz**, Thomas (Hrsg.), 2008: Arbeitsmarktsoziologie. Probleme, Theorien, empirische Befunde. 2. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Abramovitch**, Rona, **Johnson**, Laura C., 1992. „Children’s perceptions of parental work“. Canadian Journal of Behavioural Science/Revue canadienne des sciences du comportement 24 (3): 319– 32.
- Berger**, Peter L; **Luckmann**, Thomas, 2012: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. 24. Auflage, Frankfurt am Main: Fischer Verlag.
- Bourdieu**, Pierre, 1983: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Reinhard Kreckel (Hg.). Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2, S. 183-198.
- Gensicke**, T. 2002: Individualität und Sicherheit in neuer Synthese? Wertorientierungen und gesellschaftliche Aktivität. In Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus. Frankfurt/Main: Fischer. S. 139-212
- Gensicke**, T. 2006: Zeitgeist und Wertorientierungen. In Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. 15. Shell Jugendstudie. Frankfurt/Main: Fischer. S. 169-202.
- Gille**, M. 2006: Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland : Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12- bis 29-Jähriger. Wiesbaden: VS Verlag. S. 131-211.
- Haidinger**, Bettina, **Kasper** Ruth, 2012: Learning to Work: Young People’s Social and Labour-Market Integration through supra-Company Apprenticeship Training in Austria. Social Work & Society, 2012, Volume 10, Issue 1.
- Hillmann**, K. 2003: Wertwandel. Würzburg: Carolus.
- Ingelhart**, R. 1998: Modernisierung und Postmodernisierung: Kultureller, wirtschaftlicher und politischer Wandel in 43 Gesellschaften. Frankfurt/Main: Campus.
- Jahoda**, Marie/**Lazarsfeld**, Paul, **Zeisel**, Hans 1982: Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langdauernder Arbeitslosigkeit. Frankfurt a. Main: Suhrkamp [zuerst 1933].
- Johnson**, Monika K., **Mortimer** Jeylan T. 2002: 'Career Choice and Development from a Sociological Perspective'. In Duane Brown & Associates (eds.) *Career Choice and Development*. John Wiley & Sons, 37–81.

Klages, H. 1984: Wertorientierungen im Wandel: Rückblick, Gegenwartsanalyse, Prognosen. Frankfurt/Main: Campus.

Klages, H. 1988: Wertedynamik. Über die Wandelbarkeit des Selbstverständlichen. Zürich: Edition Interform.

Klages, H. 1992: Die gegenwärtige Situation der Wert- und Wertwandelforschung - Probleme und Perspektiven. In H. Klages, H.-J. Hippler & W. Herbert, Werte und Wandel: Ergebnisse und Methoden einer Forschungstradition (S. 5-39). Frankfurt/Main: Campus.

Klages, H. 2002: Der blockierte Mensch. Zukunftsaufgaben gesellschaftlicher und organisatorischer Gestaltung. Frankfurt/Main: Campus.

Ros, Maria, Schwartz, Shalom H., and Surkiss, Shoshana 1999: Basic Individual Values, work Values, and the Meaning of Work. Applied Psychology: An International Review 48(1), 49-71.

Vobruba, Georg, 2009a: Die Gesellschaft der Leute : Kritik und Gestaltung der sozialen Verhältnisse. 1. Auflage. Wiesbaden : VS, Verlag für Sozialwissenschaften.

Vobruba, Georg, 2009b: Jenseits der sozialen Fragen : Modernisierung und Transformation von Gesellschaftssystemen. 1. Auflage. Frankfurt am Main : Suhrkamp.

Vogtenhuber, Stefan, Gottwald, Regina, Leitner Andrea, Pessl, Gabriele 2010: Evaluierung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen und Förderungen für Jugendliche in Tirol. Forschungsbericht. Wien: Institut für Höhere Studien.

APA-OTS 2016: http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20130514_OT0085/studie-weiterbildung-traegt-zu-work-life-balance-bei-bild, 25.11.2016

Wirtschaftskammer 2016: Jahrbuch-Folder-Lehrlinge 2015: http://wko.at/statistik/wgraf/2016_01_Lehrlinge_2015.pdf, 25.11.2016

Wirtschaftskammer 2016: Jahrbuch-Folder-Lehrlinge 2003: <http://wko.at/statistik/jahrbuch/Folder-Lehrlinge2003.pdf>, 25.11.2016